DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 39
25. SEPTEMBER 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Der Dreh mit den zwölf Messerklingen

Udo Friedrich, Dietmar Schulze, Frank Rosien und Dieter Zimmermann gehören zu einem Neuererkollektiv der LPG Treuenbrietzen. Die Jugendlichen entwickelten eine technische Hilfe zum Einstellen der Häckselmesser am E 280. Während bislang etwa 8 Stunden benötigt wurden, um zwölf Klingen zu justieren, sind es jetzt nur noch zwei. Die Lösung fand auf der Messe der Meister von morgen in Potsdam großen Anklang. Mehr über die MMM und die Erfahrungen der Treuenbrietzener lesen Sie auf den Seiten 6/7.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Prag

Ein zweitägiges Treffen der Abteilungsleiter der Zentralkomitees der Bruderparteien der Mitgliedsländer des RGW auf dem Gebiet der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft fand in Prag statt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen der Austausch von Erfahrungen der Kommunisten bei der Realisierung der Beschlüsse ihrer Parteitage zur Agrarpolitik sowie Fragen der Vertiefung der Zusammenarbeit. Die Leiter der Abordnungen wurden vom Kandidaten des Präsidiums und Sekretär des ZK der KPTsch František Pitra zu einem freundschaftlichen Gespräch empfangen. An der Spitze der Delegation der SED stand Helmut Semmelmann, Mitglied des ZK und Leiter der Abteilung Landwirtschaft des ZK der SED. ADN

Managua

Konterrevolutionäre Banden verübten im Norden Nikaraguas Verbrechen. In der Provinz Nueva Segovia töteten sie den für die Agrarreform in der Region verantwortlichen Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums. Seine beiden Begleiter wurden bei dem Überfall aus dem Hinterhalt schwer verletzt. Im Raum Jinotega entführte ein Contra-Kommando zwei Bauern. ADN

Addis Abeba

So sehr Äthiopien durch die Bereitstellung von Saatgut, Dünger, landwirtschaftlichen Geräten und Zugtieren die Anstrengungen der Bauern zur Steigerung der Produktion auch unterstützt – im kommenden Jahr wird es aufgrund der gegenwärtigen Dürre im Osten und Norden des Landes 950 000 Tonnen Nahrungsmittel zusätzlich benötigen. Das teilte Berhanu Jembere, Vorsitzender der Staatlichen Hilfs- und Rehabilitationskomission, in Addis Abeba mit. ADN

Madrid

250 Rösser fielen seit Anfang September in Spaniens Provinzen Madrid und Toledo der Afrikanischen Pferdepest zum Opfer. Die außerordentlich ansteckende Krankheit wurde wahrscheinlich von Zebras eingeschleppt, die der hauptstädtische Safari-Park in Afrika einkaufte. Das Land hat seine Grenzen für Huftiere gesperrt, mehr als 10 000 Pferde geimpft und die Seuche so unter Kontrolle gebracht. ADN

Havanna

25 000 Tonnen Mangofrüchte brachten die Bauern der Provinz Santiago de Cuba in diesem Jahr ein. Das war die größte Ernte, die die Karibikinsel je bei der Obstkultur erzielte. ADN

Kairo

Wie die ägyptischen Wüstengebiete stärker für die Wirtschaft und die Besiedlung erschlossen werden können, darüber berieten Experten in der Oase Kharga 50 Kilometer südwestlich der Hauptstadt. ADN

Rangun

Ratten haben in jüngster Vergangenheit im Norden Burmas die Ernte zahlreicher Reisbauern des südostasiatischen Landes ruiniert. Bisher wurde der Ertrag von 330 Hektar vernichtet. ADN

Brasilia

Die Region um die brasilianische Hauptstadt ist von der seit mehreren Jahrzehnten schlimmsten Dürre betroffen. Seit dem 25. Juni regnete es nicht mehr. ADN

Bonn

Schwerer Hagel verursachte im Süden der BRD Schäden in Millionenhöhe. Eiskörner bis zur Größe von Tennisbällen demolierten zahllose Dächer und Hunderte Autos. Der Hagelschlag zog auch Felder und Gärten stark in Mitleidenschaft. ADN

Führung der DBD: Ein Ereignis von größter Tragweite

Das Präsidium des Parteivorstandes der DBD beriet über die weitere Verwirklichung der Beschlüsse ihres XII. Parteitages. Es dankte allen DBD-Mitgliedern, die bei der Getreideernte unter erschwerten Witterungsbedingungen hervorragende Taten vollbrachten. Jetzt komme es darauf an, durch vorbildliche Leistungen im sozialistischen Wettbewerb zur Erfüllung und gezielten Überbietung des Volkswirtschaftsplanes 1987 beizutragen.

Den Besuch Erich Honeckers in der BRD würdigte das Präsidium als ein Ereignis von größter politischer Tragweite. Als eines der wichtigsten Ergebnisse betrachteten die DBD-Mitglieder, daß es gelungen sei, in der Frage der Friedenssicherung gemeinsame Standpunkte und Absichten der DDR und der BRD festzuschreiben. ADN

Forum zum Umweltschutz

Dr. Hans Reichelt, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates der DDR und Minister für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, erinnerte auf einem Forum in Berlin daran, daß der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland vor 70 Jahren auch die Grundlage für neue Beziehungen in der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur geschaffen hat. Pjotr Poletajew, Stellvertreter des Vorsitzenden der Kommission für Umweltschutz und rationelle Nutzung der Naturressourcen beim Präsidium des Ministerrates der UdSSR, informierte über die Organisierung, Leitung und Entwicklung des Umweltschutzes in der Sowjetunion. Die von ihm geleitete Abordnung machte sich in der DDR mit der Gestaltung und Erhaltung der natürlichen Umwelt in der Republik bekannt. Besonderes Interesse galt dabei der Anwendung abproduktarmer und -freier Technologien. ADN

Dienstleistungen hoch gewürdigt

Für die Bevölkerung der DDR wurden in den ersten acht Monaten dieses Jahres zusätzliche Dienstleistungen und Reparaturen im Werte von 30 Millionen Mark ausgeführt. Damit leisteten die mehr als 500 000 Werktätigen der volkseigenen Kombinate und Betriebe, des genossenschaftlichen und privaten Handwerks sowie in den Betrieben der Stadt-, der Wohnungs- und Gebäudewirtschaft einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED. Das unterstrich der Minister für Bezirksgeleitete Industrie und Lebensmittelindustrie, Dr. Udo-Dieter Wange, auf der zentralen Festveranstaltung zum „Tag der Werktätigen des Bereiches der haus- und kommunalwirtschaftlichen Dienstleistungen". Durch die gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Staatsorganen haben die Werktätigen das Netz der 52 000 Annahmestellen um 38 Auftragszentralen erweitert und die Anzahl der Häuser der Dienste um 10 auf 238 erhöht. 53 hervorragende Mitarbeiter wurden mit dem Ehrentitel des Bereiches ausgezeichnet. ND

Nach Krakówer nun Laager Symposium

Aktuelle Probleme der Schlachtrindererzeugung standen in Laage, Kreis Güstrow, auf einem Symposium zur Debatte, an dem 180 Experten aus Polen, der DDR und Ungarn teilnahmen. Es war nach Kraków das zweite Forum zu dieser Thematik, das Institutionen der beiden erstgenannten Länder gemeinsam organisierten. Den 41 Vorträgen über Zucht und Mast – darunter zu Fragen der Biotechnologie und des Embryotransfers – folgten Exkursionen in die Bezirke Schwerin und Neubrandenburg. DBZ

Computer hilft bei der Schweinezucht

Den 4000. zusätzlich produzierten Arbeitsplatzcomputer A 7100 übergab der VEB Robotron-Elektronik Dresden dem VEG Koitzsch im Kreis Kamenz. Direktor Günter Gräfe hob hervor, daß das Volkseigene Gut erfolgreich moderne Rechentechnik einsetzt. Gemeinsam mit dem Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf baut es ein Produktionskontrollsystem für die Schweinezucht als Beispiel für die Republik auf. ND

Stadtbezirk feierte Erntefest

Dreihunderttausend Besucher zählte das zweite Erntefest von Berlin-Hohenschönhausen. Anklang fand dabei auch eine Schau von alten und neuen Landwirtschaftsgeräten auf dem Hof der LPG „1. Mai". Zahlreiche Stände boten Obst, Gemüse, Blumen, Hausrat und vieles andere feil. Der Partnerbezirk Rostock trug mit einem Fischmarkt zum Gelingen des Festes bei. Ein großer bunter Umzug, an dem 2500 Leute mitwirkten und der von einem geschmückten Erntewagen angeführt wurde, zeigte in vierzig Bildern die Entwicklung der Dörfer Hohenschönhausen, Wartenberg, Falkenberg und Malchow. ADN

Reitmeisterschaft am Wochenende

Die diesjährigen DDR-Meisterschaften im Dressur- und Springreiten finden vom 25. bis 27. September in Schlagenthin, Kreis Genthin, statt. Die Prüfungen beginnen jeweils um 8 Uhr. Von der heimischen Sportsektion trifft Ralf Deutschmann, Mitglied der Nationalmannschaft, auf den Vorjahressieger Rüdiger Hartig von der BSG Wessin im Kreis Schwerin und andere starke Konkurrenz. Es sind auch Kultur- und Tanzveranstaltungen vorgesehen. DBZ

Beratungszentrum schließt Verträge

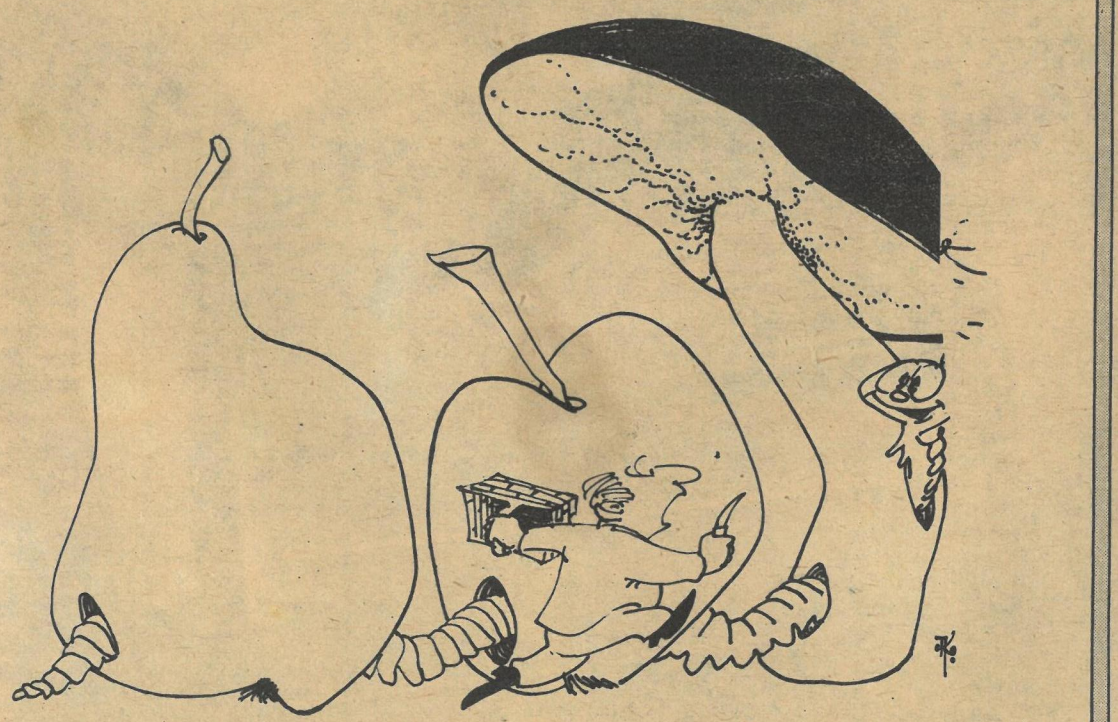
Seit 1985 hat das Agrarwissenschaftliche Zentrum Karl-Marx-Stadt mit Genossenschaften und volkseigenen Gütern des sächsischen Bezirkes 160 Leistungsverträge abgeschlossen. Dadurch sollen neue Erkenntnisse schnell wirksam werden. Vorrang haben rechnergestützte Planungs- und Kontrollsysteme bei der Boden- und Bestandesführung sowie Fütterung. ADN

Trinkwassernetz wurde erweitert

Während der vergangenen Jahre sind im Kreis Roßlau dreißig Dörfer ans zentrale Trinkwassernetz angeschlossen worden. Dazu ist es unter anderem nötig gewesen, 250 km Leitungen zu verlegen und vier biologische Kläranlagen zu schaffen. Bis 1990 sollen weitere vier Gemeinden versorgt werden. ADN

Teurer Tropfen

Für die stolze Summe von 5500 Pfund Sterling (etwa 16 000 Mark) wurde auf einer Auktion in London eine Flasche 60jährigen Whiskys versteigert.



„Bin schon längst da!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfoto
Rainer-M. Rührmund

Fotos: Rainer-M. Rührmund, Dieter Roski, Rudolf Werner, Archiv

Rechner, Wirkstoff, Windschutzstreifen

Dem Pflanzenschutz dienen alle Maßnahmen der Boden- und Bestandesführung

Gespräch mit Dr. Peter Schwähn, Leiter des Pflanzenschutzes im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

DBZ: Seit einiger Zeit ist es gebräuchlich, den Begriff Pflanzenschutz mit dem Wort „integriert" zu verbinden. Was will man damit ausdrücken?

Dr. Schwähn: Mindestens zweierlei. Es wird zum einen unterstrichen, daß man den Pflanzenschutz nicht isoliert von anderen Maßnahmen der Boden- und Bestandesführung betrachten soll, denn er wird durch sie ergänzt (integriert). Den Beweis dafür erbringen beinahe täglich alle LPG und VEG unseres Landes. Dort, wo die Bauern eine hohe Akkerkultur und Qualität bei den Bestell-, Pflege- und Erntearbeiten sichern, erübrigen sich allerhand Aufwendungen für den chemischen Schutz der Pflanzen.

Zum anderen setzt sich damit die Erkenntnis durch, daß es zwischen dem Gedeihen der landwirtschaftlichen Kulturen und dem Schutz von Wildpflanzen und dem Getier in begrenzten Räumen – sogenannten Biotopen – enge Wechselbeziehungen gibt, die der Landwirt nutzen kann. Denken Sie nur an die Bussarde oder die Marienkäfer, die Mäuse bzw. Blattläuse kurz halten.

Chemische Präparate sind kein Allheilmittel

DBZ: Dabei ist diese Betrachtungsweise eigentlich nicht neu.

Dr. Schwähn: Das stimmt. Der Bauer hat den Pflanzenschutz schon immer als Bestandteil des Acker- und Pflanzenbaus begriffen. Wenn wir aber bekannte Zusammenhänge heute wieder nachdrücklich hervorheben, dann vor allem aus drei Gründen:

Erstens ist eindeutig belegt, daß auch die besten Präparate nicht in der Lage sind, Fehler in der Boden- und Bestandesführung auszugleichen. Im Konzept eines integrierten Pflanzenschutzes sind chemische Methoden und Verfahren deshalb nur eine neben anderen Möglichkeiten.

Zweitens hat sich in den vergangenen Jahren der allgemeine Wissensstand schnell erhöht. So kennt man heute die Ansprüche, die Acker und Pflanze stellen, viel genauer. Das verdanken wir unter anderem den systematischen Untersuchungen des Bodens und der Bestimmung seiner Fruchtbarkeitskennziffern, aber auch den Auswertungen der Höchstertragskonzeptionen.

Drittens erlaubt uns die moderne Rechentechnik zunehmend, die vielen Faktoren, die das Wachstum und die Gesundheit der Kulturen beeinflussen, zu erfassen und bedeutend besser zu berücksichtigen.

Gesunde Kulturen als Werk vieler Spezialisten

DBZ: Kann der Betriebspflanzenschutzagronom diese umfassenden Aufgaben allein bewältigen?

Dr. Schwähn: Nein, denn er ist ein spezialisierter Fachmann, der besonders aus phytosanitärer Sicht Einfluß auf die Boden- und Bestandesführung nimmt. Die Anbauplanung und Organisation der Produktion ist aber unter Berücksichtigung der Bodenfruchtbarkeit, der Sortenrayonierung, der Ernährung der Pflanze, der Technik und technologischer Faktoren zu gestalten. Deshalb müssen die Entscheidungen schon vom

> *Die qualitativ hochwertigen Agrochemikalien sind überall auf effektivste Weise nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen einzusetzen, selbstverständlich schlagbezogen sowie zunehmend rechnergestützt. In Verbindung damit wenden wir im Pflanzenschutz gezielt acker- und pflanzenbauliche Maßnahmen an und bringen natürliche Faktoren verstärkt zur Wirkung.*
> Aus dem Beschluß
> des XIII. Bauernkongresses der DDR

ganzen Leitungskollektiv der Genossenschaft vorbereitet, getroffen und getragen werden.

DBZ: Diese Leiter klagen aber oft über zu wenig Zeit, um alle nötigen Daten auswerten zu können.

Dr. Schwähn: Unter anderem deshalb haben zahlreiche LPG und VEG Arbeitsgruppen oder Abteilungen Wissenschaft und Technik gebildet. Die spüren dem Neuen nach und erarbeiten Methoden zur effektiven Aufbereitung von Informationen. So werten zum Beispiel einige die Daten aus den aktuellen Bonituren bereits mit Hilfe des Computers aus und legen das Ergebnis zu den Arbeitsberatungen vor.

Gute Erfahrungen gibt es auch mit dem Einsatz von Fruchtartenverantwortlichen. Sie erarbeiten gemeinsam mit den Produktionskollektiven schlagbezogene Höchstertragskonzeptionen. Diese Dokumente sind übrigens auch eine Art schriftlicher Nachweis des integrierten Pflanzenschutzes. Denn alle Maßnahmen zielen darauf ab, gesunde und leistungsfähige Bestände zu schaffen.

DBZ: Dazu tragen natürlich auch Sonne und Regen bei. Die Witterung läßt sich aber noch nicht optimieren.

Dr. Schwähn: Leider. Man kann allerdings einiges tun, um ihre negativen Auswirkungen auf die Gesundheit der Pflanzen zu mindern. Vor Trockenheit bewahrt beispielsweise die gezielte Bewässerung. Gegen Wind- und Wassererosion schützen Hecken- und Baumreihen, mehrjährige Leguminosen und Zwischenfrüchte. Einem zu starken Schädlingsbefall beugt ebenfalls vor, wer neben der wissenschaftlich begründeten Fruchtfolge und den damit verbundenen Anbaupausen Wert auf eine gute Feld- und Hofhygiene legt. Also Obstbaumruinen beseitigt, Gräben- und Wegeränder sauber hält...

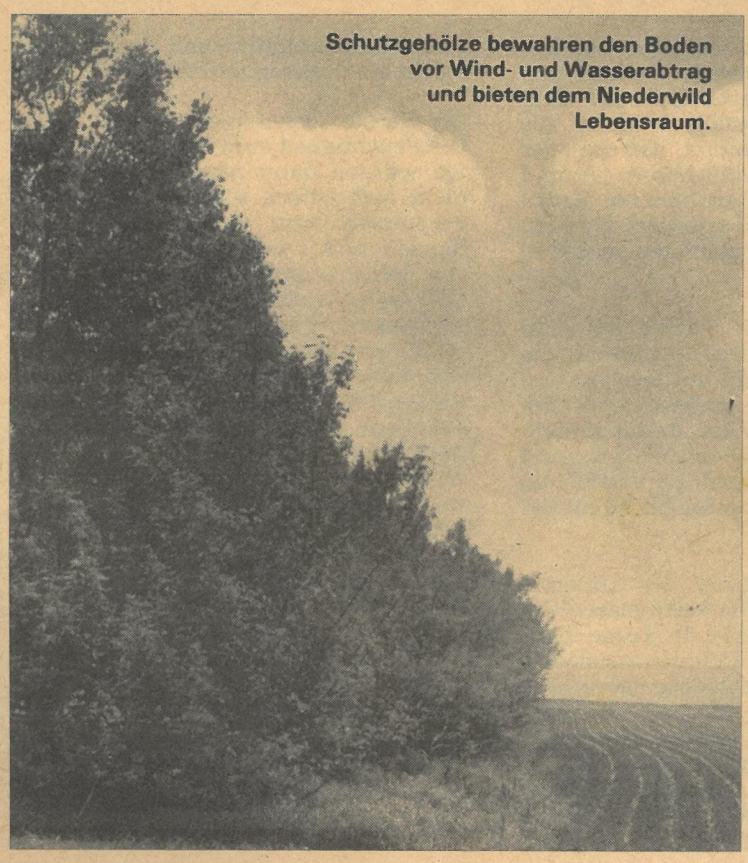
FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Auf die richtige Kombination kommt es an

Fahrgassen erlauben es, die Bestände zu betreuen, ohne daß ihr Wuchsraum durch Bodendruck beeinträchtigt wird.

Vtele Faktoren beeinflussen das Wachstum und die Gesundheit der Pflanzen. Ihre Auswirkungen so aufeinander abzustimmen, daß Höchsterträge möglich werden, ist Aufgabe der wissenschaftlichen Boden- und Bestandesführung. Sie berücksichtigt unter anderem so enge Wechselbeziehungen, wie es sie gibt zwischen

- *Standortbedingungen und passender Sorte*
- *Schädlingsbefall und agronomischer Disziplin*
- *Fruchtfolge und Bodengesundheit*
- *Nährstoffentzug und bedarfsgerechter Versorgung*
- *rationeller Flächengröße und Erosionsschutz*



Schutzgehölze bewahren den Boden vor Wind- und Wasserabtrag und bieten dem Niederwild Lebensraum.

Gerätekombinationen helfen, die Krümelstruktur zu erhalten und die Bestelltermine einzuhalten.

FORTSETZUNG VON SEITE 3

DBZ: Heißt das nun, daß die Bedeutung des chemischen Pflanzenschutzes abnimmt?

Dr. Schwähn: Ja und nein. Ja, wenn man davon ausgeht, daß bei wissenschaftlicher Boden- und Bestandesführung eine bestimmte Dichte an Schaderregern geduldet werden kann. Erst wenn spezifische Bekämpfungsrichtwerte erreicht sind, trifft man Abwehrmaßnahmen. Das verlangt aber genaue Bonituren, die es erlauben, schlagbezogen über den Einsatz von chemischen Wirkstoffen zu entscheiden. Damit können Präparate so differenziert ausgebracht werden, daß sie häufig nur noch auf Teilflächen nötig sind.

Fungizide retten 500 000 t Getreide

DBZ: Und warum sagen Sie nein?

Dr. Schwähn: Weil der intensive Anbau reiner, auf Hochleistung gezüchteter Kulturen vielfach von massenhaft auftretenden Schaderregern begleitet wird. Da brauchen wir alle Varianten der Abwehr, gerade auch die meist sehr wirksamen chemischen Verfahren. Hinzu kommt, daß plötzlich bisher unbekannte Krankheiten auftreten können. Nehmen wir nur mal Gerstengelbverzwergung oder -mosaik. Andere, die schon lange in geringer Zahl vorhanden sind, verbreiten sich plötzlich, müssen in großem Umfang bekämpft werden.

So sind bei uns im Getreide bis vor wenigen Jahren kaum Fungizide eingesetzt worden. 1987 wurden Bestände auf über 2 Millionen ha behandelt. Was uns, wie Wissenschaftler ermittelt haben, mindestens 500 000 t Getreide mehr einbrachte. Hält man den Aufwand an chemischen Mitteln dagegen, gibt es wohl kaum eine andere Maßnahme, die ähnlich effektiv ist.

DBZ: Der Einsatz der Fungizide wurde zentral gelenkt und geleitet. Auch das brachte sicher Vorteile.

Dr. Schwähn: Ja, wie immer dann, wenn die Mittel so einzusetzen sind, daß die Schaderreger wirkungsvoll über die Betriebsgrenzen hinaus bekämpft werden. So läuft die Strategie beim Einsatz der Fungizide darauf hinaus, einer zu schnellen Resistenzbildung bei den pilzlichen Erregern vorzubeugen. Die staatlichen Organe des Pflanzenschutzes orientierten darauf, vor allem die gefährdetsten Kulturen mit dem höchsten Ertragspotential gezielt und mit unterschiedlichen Präparaten zu behandeln.

Dennoch läßt sich nicht vermeiden, daß ein verstärkter Fungizideinsatz auch gegenteilig wirkt. Während eine Pilzkrankheit unterbunden wird, erhält eine andere günstigere Entwicklungsbedingungen. Das trifft beispielsweise auf die Netzfleckenkrankheit bei der Sommergerste zu. Aber auf solche Auswirkungen sind unsere Schaderregerüberwacher gefaßt. Der Befall ist rechtzeitig von ihnen erkannt worden.

DBZ: Das sind Mitarbeiter der staatlichen Kreispflanzenschutzstellen.

Dr. Schwähn: Ja, und an ihren Aufgaben wird deutlich, daß auch die staatlichen Einrichtungen des Pflanzenschutzes zunehmend wissenschaftliche Methoden nutzen und ihre Leistungskraft stärken müssen. Die bezirklichen Ämter beispielsweise entwickeln sich zu diagnostischen Zentren, die vor allem aus den Ergebnissen der staatlichen Schaderregerüberwachung kurz-, mittel- und langfristig den Befall vorhersagen. Der Computer verarbeitet dabei die Informationen aus dem eigenen Wirkungsbereich und erlaubt ebenfalls die Kommunikation mit zentralen Rechnern und Datenbanken. Auch das ist ein wesentlicher Beitrag dafür, daß der Pflanzenschutz noch effektiver wird.

Das Gespräch führte Georg Martin

Stur, wenn es um die Qualität der Knollen geht

Hans-Joachim Schmidt, der Schönewalder Kartoffelexperte, bleibt auch bei dieser reichen und verspäteten Ernte seinen Grundsätzen treu

Auf dem großen betonierten Hof des Pflanzkartoffellagerhauses der LPG Schönewalde, Kreis Herzberg, stauen sich die Kartoffeltransporter. Motoren rattern, man hört aufgeregte Stimmen, es wird sogar gehupt. Warum geht es nicht weiter? „Weil mir naßgeregnete Partien nicht in die Boxen kommen", erklärt der Leiter des Lagerhauses fest. „Ich habe das von vornherein klar gesagt, und dabei bleibt es."

Klutenhänger muß zurück

Der so spricht, ist sonst so stur nicht. Aber wenn es um die Qualität seiner Knollen geht, läßt der Schmidt-Achim, wie ihn hier alle nennen, nicht mit sich reden. Das beweist das geschilderte Beispiel aus dem vergangenen Jahr.

Aber nicht nur bei der Einlagerung macht er sich stark für seine Erdfrüchte. Schon im Frühjahr beim Pflanzen taucht er draußen auf, guckt sich den Boden an und die Maschinen. Wird überall für eine gleichmäßige Legetiefe gesorgt? Denn sonst bekommt er im Herbst Partien, die von den Rodewerkzeugen beschädigt wurden. Oder er stellt beim Häufeln fest: Der Acker ist viel zu feucht! Das hält er dem Abteilungsleiter vor. Und: „Bringst du mir zur Ernte Hänger, die mit mehr Kluten als Kartoffeln beladen sind, schicke ich sie dir zurück!" Daß das keine leeren Worte sind, weiß man in Schönewalde. Man hat es erlebt.

Natürlich erzeugt seine Prinzipienfestigkeit auch Widerspruch. Wie sollen wir die Rodeleistung von über 3 Prozent täglich schaffen, wenn du deine Tore zumachst? fragt man ihn. Indem ihr die Arbeit flexibler organisiert, sagt er. Also bei Regen raus mit den Maschinen aus der Speiseware und rein in die Futterkartoffeln. Das kostet natürlich Nerven und auch etwas Zeit. Aber schlimmer ist es doch wohl, wenn das Produkt im Lager verdirbt und sogar noch angrenzende Partien gefährdet.

Deshalb setzt sich der Leiter dafür ein, daß man auf alle Bedingungen bei der Ernte gefaßt ist. So sieht man ihn mit seinen Frauen schon im August mit

Solche Dämme sind auch deshalb gut zu roden, weil die LPG Schönewalde rechtzeitig das Kraut abtötete.

Schar und Wurzel lockern tief

An trockenen Herbsttagen können noch Verdichtungen aufgebrochen werden

In humusarmen und lehmigen Sandböden ist die Krumenbasis vielfach verdichtet. Dadurch entstehen auf Teilschlägen Ertragsausfälle von 10 bis 20 Prozent. Hinzu kommt, daß dort der Boden weniger zerfallsbereit ist und beim Bearbeiten einen höheren Kraft- und Energieaufwand erfordert. Deshalb gilt es, die Strukturschäden systematisch zu beseitigen.

Als erstes werden die Flächen mit Hilfe von Handdrucksonden untersucht, die betroffenen Abschnitte ausgegrenzt und auf der Schlagkarte eingezeichnet. Bewährt hat es sich, diese Arbeit zeitlich gut in die Fruchtfolge einzuordnen und sie auf jenen Schlägen zu verrichten, die sich jeweils am besten bis 50 cm tief lockern lassen.

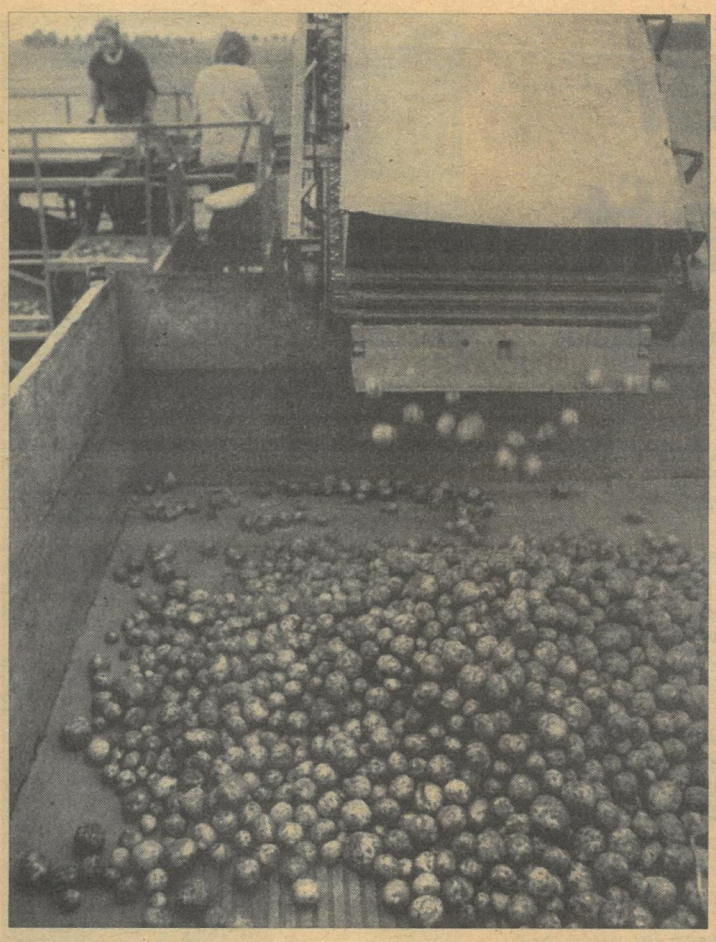
Liegen die Ergebnisse der Untersuchung vor, werden die verfügbaren Geräte effektiv eingesetzt. In Frage kommen allgemein der Krumenbasislockerer B 246, der Zweischichtmeliorationspflug B 204 A, der Krumenbasispflug B 205 A sowie die Anbautieflockerer B 371 und B 372. Entscheidend ist, sie ausschließlich auf schadverdichtetem Ackerland anzuwenden. Denn wer damit gut strukturierte Böden bearbeitet, zerstört deren natürlichen Verband und macht sie druckempfindlicher.

Die Geräte dürfen auch nicht bei zu hoher Feuchtigkeit zum Einsatz gelangen. Sie würden dann nämlich den Boden nicht aufbrechen, sondern nur seitlich verpressen, also auf stark lehmigen Sanden und sandigem Lehm zusätzliche Verdichtungen verursachen. Deshalb ist es wichtig, die günstigste Zeit abzupassen. Vor allem sollte der Boden relativ trocken sein. In der Regel bietet sich dafür die Periode zwischen der Getreideernte und der Aussaat an. In diesem Jahr störten zu dieser Zeit jedoch die häufigen Regenfälle. Darum kommt es darauf an, trockene Herbsttage gut zu nutzen, um Strukturschäden zu beheben. Die neuen Pflüge B 204 A bzw. B werden künftig dazu beitragen, die Krumenbasisbearbeitung und das Ziehen der Saatfurche zu kombinieren.

Gut fährt, wer die Lockerstruktur an-

Die anspruchslose Phacelia ist in 8 Wochen schnittreif. Sie hat bis dahin den Boden schnell und gründlich durchwurzelt. Da sie auch Frühfröste bis minus 9 Grad verträgt, gilt sie als vorzügliche Zwischenfrucht.

Fotos: MLU Halle, Rainer-M. Rührmund

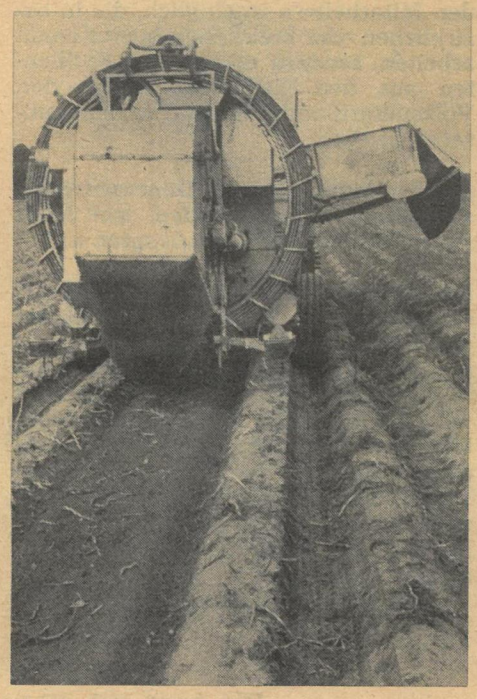


Von dem Häufchen auf der Gummimatte rollt jede weitere Knolle ab, so daß sie nicht auf den blanken Hängerboden fällt.

Hans-Joachim Schmidt schätzt den zu erwartenden Pflanzkartoffelanteil und die Fäulebelastung der Sorte 'Solina' ein.

Hacke und Korb über die Felder ziehen, um den Ertrag einzuschätzen. Schier unglaublich in diesem Jahr, was bereits zu dieser Zeit herangewachsen ist – ein Fünftel mehr, als geplant, drei Viertel mehr, als im Vorjahr geerntet wurde! Gleichzeitig erkennt der Fachmann, daß trotz rechtzeitiger und durchgehender chemischer Behandlung der Phytophthora-Pilz im Kraut nicht mehr zu bremsen ist. Soll die Infektion nicht auf die Knollen, die er ja einzulagern hat, übergreifen, heißt das: Kraut abtöten, auch schon bei der späten Reifegruppe. Sie hat bereits zu dieser Zeit so gut entwickelte Knollen unterm Busch, daß 300 dt/ha erwartet werden können.

Außerdem ist abzusehen, daß der hohe Wasseranteil die Knollen bei der Ernte empfindlicher und ihre Fäuleanfälligkeit höher werden läßt. So stuft der Lagerhausleiter gefährdete Partien von vornherein als Futterkartoffeln ein. Das betrifft solche, die in tieferen Lagen „abgesoffen" waren (an einem Augusttag bescherte der Himmel 30 Liter pro Quadratmeter Niederschlag), oder auf ehemaligem Grünland angebaut sind. Auf jeden Fall will er, bevor ein Schlag unter die Schare kommt, die Muster von einer Proberodung auf seinen Tisch bekommen. Erst, wenn er sich von der Lagerwürdigkeit der Pflanz- oder Speiseknollen überzeugt hat, weist er ihnen ihre Überwinterungszellen zu.



Die Bunkererntemaschine E 689 eignet sich besonders zum Anroden, da kein Hänger nebenhergeführt werden muß.

Fäule trat bisher kaum auf

Nicht in jedem Fall gelingt es dem Mann aus dem Lagerhaus, seinen Kopf durchzusetzen. So kommt es immer wieder vor, daß Traktoristen den Ausleger des Schrägförderers beim Übergeben der ersten Knollen nicht so tief als möglich absenken. Obwohl das nur eines Knopfdruckes bedarf. Aber man muß während der folgenden Fahrmeter höllisch aufpassen – Nebenherfahrer wie auch Maschinentraktorist –, daß der Förderer nicht mit der Hängerklappe kollidiert. Dieser Anspannung entzieht sich, wer den Ausleger nicht absenkt und damit die Knollen hinunterpurzeln läßt. Hier wünscht sich der Lagerhausleiter mehr Verbündete – Brigadiere und bewußte Qualitätsarbeiter –, die auch nicht davor zurückschrecken, den Schluderern an die Vergütung zu gehen.

Aber im großen und ganzen kann er doch zufrieden sein, der Achim Schmidt. Seine Knollen, die bislang in das Lager kamen, sind im Höchstfall bis zu 2 Prozent mit Fäule belastet. „Sie lachen mich an", sagt er, wenn er die Paletten und Boxen kontrolliert. Allerdings: Es ist jetzt Mitte September, und es sind, ob der guten Ernte, noch genauso viele Knollen in den Dämmen, wie im vergangenen Jahr zu Erntebeginn Ende August! Und die Lagerhallen sind bereits halb voll!

'Koretta' wurde fraktioniert

Deshalb muß man sich was einfallen lassen, um alles unterzubringen. Bisher war es beispielsweise üblich, Pflanzkartoffeln unsortiert einzulagern. Bei der Sorte 'Koretta' (Elite) hieße das allerdings, auch einen gewaltigen Anteil zu großer Knollen, die als Pflanzgut nie in Frage kämen, mit in die Paletten zu bringen. Also wird in diesem Jahr zusätzlich ein Fraktionierer in die Förderbandkette eingebaut, der die Größe unter 30 mm abfängt. „Viel Schaden hat 'Koretta' dadurch nicht genommen", sagt er. „Aber die Sorte steht in der Halle unter meiner besonderen Kontrolle."

Wenn auch anfangs von einem mit Fahrzeugen vollgestellten Hof die Rede war, solche Situationen mag der Lagerhausleiter sonst überhaupt nicht. Denn nirgends soll die Erntekette reißen – gerade jetzt, wo jede günstige Stunde, so gut es nur geht, zu nutzen ist.

Bei alledem wird die Knolle empfindlicher gegen Druck und Stoß. Deshalb stellt der Mann, der verantwortlich ist für die gute Überwinterung von 4,5 kt Pflanz- und 5,6 kt Speisekartoffeln, Gesamtwert etwa 4 Millionen Mark, hohe Anforderungen an sein Kollektiv. Das zieht mit – ob Sortierer, Abpacker oder Gabelstapelfahrer. Meist sind es Bäuerinnen, und auf die, so Hans-Joachim Schmidt, kann er sich voll verlassen.

G. M.

schließend stabilisiert. Beispielsweise durch den Anbau von Feldfrüchten, die den Boden schnell und möglichst tief durchwurzeln bzw. ihn lange Zeit bedecken. Als vorteilhaft erwiesen sich Zwischenfrüchte (Kruziferen und Leguminosen), Wintergetreide, Leguminosen zur Körnergewinnung und Raps.

Bedingt eignen sich Mais, Sommergetreide und mehrjähriges Feldfutter. Sie sollten im zweiten oder dritten Jahr nach der Lockerung angebaut werden, weil die Flächen besonders bei der Ernte schwerer Transporttechnik ausgesetzt sind. Kartoffeln und Zuckerrüben reagieren zwar mit dem größten Ertragszuwachs, doch ist der Boden nach dem Roden meist wieder verdichtet.
Außer dem Anbau günstiger Nachfrüchte spielt auch die strukturschonende Bewirtschaftung eine große Rolle. So sind organischer und mineralischer Dünger dann auszubringen, wenn der Boden ausreichend tragfähig ist. Die Pflugtiefe ist nach der Krumenbasislockerung auf 20 cm zu beschränken. Auch in den folgenden Jahren kann flacher gearbeitet werden. Dabei sollte man möglichst neben der Furche fahren. Gegebenenfalls wird das Wintergetreide nach Hackfrüchten pfluglos bestellt. Schließlich gilt es, den Bodendruck und das Befahren auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Dr. Burkhard Böttcher
Dr. Reimar Herzog
Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg

Windhalm fraß Korn

Wir holten in diesem Jahr 48 dt Roggen vom Hektar. Und das auf unseren Moränenstandorten mit Ackerzahlen von 28 bis 34 und bei den ungünstigen Erntebedingungen. Wir meinen, die Ursache für den Erfolg lag in der verbesserten Bestandesführung. So hatten wir durchgesetzt, daß – bei Einhaltung günstiger Termine – nur mittlere Aussaatmengen gedrillt wurden. Dadurch konnten sich stärkere Halme ausbilden. Diese Entwicklung unterstützten wir noch mit geteilten N-Gaben und mit Halmstabilisatoren. Vergleichen wir aber die Erträge von Schlag zu Schlag, so hätte das Ergebnis noch besser sein können. Abstriche mußten wir hier und da durch den Windhalm zulassen, der sich Nährstoffe aneignete und höhere Druschverluste verursachte. Manche Felder waren zudem, das zeigten Analysen, unzureichend oder manchmal sogar übermäßig mit Nährstoffen versorgt. Deshalb gilt nun dem Einzelschlag unsere ganze Aufmerksamkeit.

Heinz Casparius
Gollmitz

Mühle zum Schroten

Neuerer unseres Betriebes konstruierten eine Schlagmühle mit Elektroantrieb für die individuelle Tierhaltung. Die SM 01 kann binnen 15 bis 20 Minuten 50 kg Getreide schroten. Das Gerät wiegt 50 kg und kostet 1500 Mark. Interessenten wenden sich an den VEB Karosseriewerk Aschersleben, Dr. Wilhelm-Feit-Straße 30, Abteilung TKS, 4320.

Manfred Horn

Schlupflöcher schließen auf geräumten Schlägen

Wer Sitzkrücken aufstellt und Ernterückstände sorgfältig in den Boden einarbeitet, trifft die Feldmaus empfindlich

Allgemein halten sich Mäuse in mehrjährigem Feldfutter auf, aber wenn sie sich stark vermehren, besiedeln sie auch andere Kulturarten. So kam es, daß sie infolge günstiger Herbstwitterung 1986 auch in das Wintergetreide einwanderten. Die geschlossene Schneedecke bot ihnen Schutz vor Frost, so daß sie gut überwinterten.

Während der Schneeschmelze sank der Feldmausbefall. Doch im April begannen sich die grauen Nager stark zu vermehren. Dank ständiger Kontrollen konnte die Gefahr meist rechtzeitig erkannt und abgewendet werden. Hinzu kam, daß viele Jungtiere einer plötzlich einsetzenden Wärmeperiode zum Opfer fielen. Obwohl also in den kommenden Monaten allgemein nicht mit einem hohen Befall zu rechnen ist, sollte man die gefährdeten Schläge gleich nach der Ernte prüfen.

Die sogenannte Lochtretmethode gibt Aufschluß über den Feldmausbefall. Dabei werden alle Schlupflöcher auf einer Probefläche von 250 m² verschlossen und am nächsten Tag die wieder geöffneten gezählt. Sind es mehr als acht, sollte man die Schädlinge bekämpfen.

Gut beraten ist, wer die Ernterückstände sorgfältig einarbeitet und tief unterpflügt. Dadurch werden den Feldmäusen Nahrungsquellen entzogen sowie unterirdische Gänge und Behausungen zerstört.

Erforderlichenfalls können auch Präparate eingesetzt werden, wie spezielle Spritzmittel, Delicia-Chlorphacinon-Köder oder Delicia Giftgetreide. Hier gilt es, die entsprechenden Anwendungsvorschriften und Gebrauchsanweisungen exakt einzuhalten.

Schließlich empfiehlt es sich, natürliche Feinde der Feldmaus, vor allem die Greifvögel, zu fördern. Wer auf bestimmten Flächen Sitzkrücken aufstellt, solange die Befallsdichte noch unter dem Bekämpfungsrichtwert liegt, kann erhebliche Kosten für chemische Mittel einsparen.

Maria Hänsel
Zentrales staatliches Amt für Pflanzenschutz und Pflanzenquarantäne Potsdam

Einen Wissensspeicher in jeder Genossenschaft

Im Bezirk Karl-Marx-Stadt nahmen erste Informationsstellen für Wissenschaft und Technik ihre Arbeit auf / Gespräch mit Dietrich Thomas, Abteilungsleiter im WTZ

In Genossenschaften, in Betrieben der Verarbeitungsindustrie und der Landtechnik sowie bei Räten der Kreise und in Ihrem Haus – überall im Bezirk Karl-Marx-Stadt entstehen sogenannte Informationsstellen für Wissenschaft und Technik. Was hat es damit auf sich?

Für diese Einrichtungen gibt es einen ganz praktischen Hintergrund. Wie oft sucht ein Stallverantwortlicher, Brigadier oder Abteilungsleiter nach einer Fachzeitschrift, einem Standard oder einem Fachbuch, um sich mit einer neuen Erkenntnis vertraut zu machen oder eben nur mal nachzuschlagen.

Häufig findet er das Gesuchte nicht. Es schmort in irgendeinem Schubfach in einem der Büroräume. Kaum jemand weiß so recht Bescheid, wo all die wichtigen Materialien, die der Betrieb bezieht, eigentlich verbleiben. Diesen Fundus zu erfassen, zu katalogisieren und alles, was an Druckerzeugnissen neu hinzukommt, richtig zuzuordnen, eben das ist die Aufgabe der Informationsstellen. Es handelt sich gewissermaßen um Wissensspeicher, die jederzeit für jeden zugänglich sind. Es liegt auf der Hand, daß sie für die weitere Durchsetzung der Maßnahmen des WTF in der Landwirtschaft große Bedeutung besitzen.

Sicher nicht nur für Ihren Bezirk.

Natürlich nicht. Es gibt eine Verfügung des Ministers zum Aufbau eines einheitlichen Informationssystems für Wissenschaft und Technik in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft. Die genannten Einrichtungen stellen einen wesentlichen Bestandteil dar. Als erste Genossenschaft in unserem Bezirk verfügt die LPG Tierproduktion Ebersbach im Kreis Glauchau über eine solche Informationsstelle, die LPG Pflanzenproduktion Brand-Erbisdorf ist die nächste.

Wem sollte man in der Genossenschaft diese Aufgabe übertragen?

Da gibt es gemäß unseren Erfahrungen mehrere Möglichkeiten. Für den Aufbau der Datei kann man junge Neuerer, ein Jugendkollektiv, die Betriebsgruppe der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft gewinnen oder auch einen Absolventen, der für seine Abschlußarbeit dieses Thema wählt.

Wer aber trägt die ständige Verantwortung dafür, wie wird der Wissensspeicher überhaupt in die Leitung eingeordnet?

Auch darüber besteht Klarheit. Und zwar sind die neugebildeten Abteilungen für Wissenschaft und Technik zuständig. Es erweist sich als zweckmäßig, einen Mitarbeiter als Informationsbeauftragten einzusetzen. Er sollte – nach dem jetzigen Stand unserer Erkenntnisse – nicht schlechthin Verwalter des Fundus sein, sondern aktiv damit umgehen. Beispielsweise den Informationsbedarf jener Mitglieder, die für einen bestimmten Bereich Verantwortung tragen, ermitteln, sie des weiteren auf bestimmte Publikationen aufmerksam machen sowie ganz gezielt Mitteilungen sammeln, die für die Hauptzweige und speziellen Probleme der Genossenschaften von besonderem Interesse sind.

Analog dazu werden auch Informationsstellen beim Fachorgan des Rates des Kreises eingerichtet.

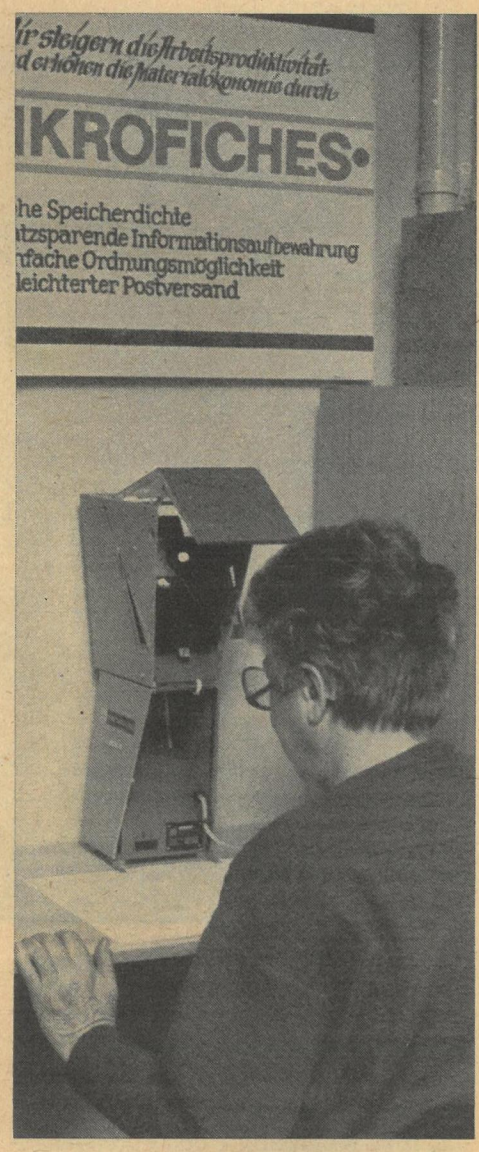
Die erste dieser Art besteht in Stollberg. Hier wird das Neueste aus Wissenschaft und Technik rationell gespeichert, nämlich auf Mikrofilmen. Selbstverständlich ist auch unser Agrarwissenschaftliches Zentrum beim Rat des Bezirkes entsprechend eingerichtet. Wir verfügen derzeit über eine Fachbibliothek mit über 1150 Titeln, beziehen 128 Fachzeitungen – darunter 35 Periodika aus fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern. Darüber hinaus haben wir etwa 6500 Broschüren und andere Arbeiten in den Speichern.

Das hier bewahrte Wissen ist nicht nur den Mitarbeitern zugänglich, die in bezirklichen oder kreislichen Institutionen arbeiten, sondern ebenso den Fachleuten aus den Genossenschaften, den Volksgütern und anderen Betrieben unseres Zweiges.

An wen kann sich eine Genossenschaft mit ihren Fragen wenden, wer leitet deren Informationsbeauftragten an?

Die Adresse dafür ist unser Agrarwissenschaftliches Zentrum. Wir helfen und beraten beim Aufbau der Informationsstellen, koordinieren alles, was damit zusammenhängt. Seit kurzem sind wir auch zentraler Konsultationspunkt. Wir vermitteln demnach unsere Erfahrungen über die Bezirksgrenze hinaus. Inzwischen haben wir bereits verschiedene Materialien herausgegeben, in denen wir vor allem methodische Erfahrungen darlegen.

Das Gespräch führte Fridger Pelta



Die erste Informationsstelle für Wissenschaft und Technik auf der Ebene des Kreises arbeitet beim Fachorgan in Stollberg. Hier werden Erkenntnisse und Erfahrungen, die in Büchern, Fachzeitschriften oder Broschüren stehen und die für die weitere Intensivierung der Landwirtschaft von Interesse sind, auf Mikrofilmen gespeichert. Das ist eine rationelle und platzsparende Methode der Aufbewahrung. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt hat man begonnen, von den LPG bis hin zum Rat des Bezirkes ein durchgängiges Informationssystem für den WTF aufzubauen, das allen Beteiligten Nutzen bringt.

Junge Bauern mit Ideen

Die LPG Treuenbrietzen stellte wieder auf der Bezirks-MMM in Potsdam aus

Exponate zur Anwendung der Schlüsseltechnologien spielten auf der Bezirks-MMM in Potsdam eine große Rolle. Die LPG Nauen nutzt als erste Genossenschaft in ihrem Kreis einen Personalcomputer PC 1715 zur Boden- und Bestandesführung. Mit Hilfe des Programms BEFU, das Sini Krüger den Besuchern vorführte, lassen sich die Ausbringetermine und -mengen für Stickstoffdünger und Halmstabilisatoren im Wintergetreide optimieren.

Das kann sich sehen lassen: 2,5 Millionen Mark ökonomischen Nutzen verkörpern die 63 Exponate, die der Bereich Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft auf der 29. Messe der Meister von morgen des Bezirkes Potsdam vorstellte. Daran haben 576 Neuerer, darunter 326 Jugendliche aus 28 LPG sowie 27 weiteren Betrieben und Einrichtungen, mitgewirkt. Die Exponate – einige stellen wir im Foto vor – belegten, daß sich die jungen Knobler gemeinsam mit ihren erfahrenen Mitstreitern so manches einfallen lassen, um den wissenschaftlich-technischen Fortschritt gezielt in die Praxis zu überführen. Eine gut organisierte MMM-Arbeit ist demnach wichtig für jede Genossenschaft. Die LPG Treuenbrietzen, Kreis Jüterbog, gehört zu jenen, die das längst erkannt haben und danach handeln. Wie das geschieht, erläutert nachfolgend Otto Guhl, ihr Technischer Leiter und Verantwortlicher für das Neuererwesen.

Wir freuen uns, nun schon zum zweiten Mal in Potsdam dabeizusein. Auf den Kreismessen „trainieren“ wir dafür. An ihnen beteiligen wir uns inzwischen regelmäßig. Das war nicht immer so. Bis 1981 brachten wir nämlich auf dem Gebiet des Neuererwesens kaum etwas zustande. Mittlerweile ist da bei uns jedes dritte Mitglied aktiv. Ganz besonders die Jüngeren machen mit. Ihr Engagement hilft uns wesentlich, die Erträge zu steigern, die Arbeitsproduktivität und die Qualität zu verbessern. Allein 1986 brachte die Knobelei für unsere Genossenschaft einen ökonomischen Nutzen von immerhin 53 000 Mark.

Für diesen Aufschwung gibt es mehrere Gründe. So werden die Mitglieder zunehmend in die Leitung und Planung einbezogen. Das wiederum fördert ihr Verantwortungsbewußtsein und ihre Initiative.

Jährlich analysieren wir die Produktion, stellen fest, wo noch Schwächen auftreten. Ich denke da nur an die rationelle Beschickung von zweikanaligen Kartoffelgroßmieten oder den qualitätsgerechten Grünlandumbruch. Auf Schwerpunkte dieser Art orientieren wir unsere Knobler.

Regelmäßig finden sogenannte Ideenkonferenzen statt. Daran nehmen Traktoristen, Schlosser, Leiter und natürlich die Neuerer teil. Gemeinsam überlegen wir, wie sich bestimmte Probleme technisch lösen lassen. Kein Hinweis geht da unter. Aufgaben, die sich daraus

Fotos: Dieter Roski, Rainer-M. Rührmund, Fridger Pelta

Was kommt dabei heraus?

Berechnungsbeispiele für den ökonomischen Nutzen von Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

Einsatz von Siliermitteln bei der Welkgutkonservierung

Häufig erschwert zu feuchte Witterung das Anwelken von geschwadetem Grün, das zum Silieren vorgesehen ist. Der Erfolg der Konservierung wird teils erheblich geschmälert. Ähnliches gilt für eiweißreiche Futterarten. Gemeinsam mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, mit Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben entwickelte unser Forschungszentrum daher ein Verfahren, das gutes Silieren auch bei unzureichendem Trockensubstanz- oder hohem Eiweißgehalt des Gehäckselten garantiert. Es kann von allen LPG und VEG genutzt werden, die über die notwendigen Zusatzgeräte für die Erntetechnik verfügen. Zu bestellen sind diese im Handelsbetrieb Agrotechnik.

Grundlage des Verfahrens sind die Siliermittel Cekafusil bzw. Natriumpyrosulfit. Beide entstehen aus einheimischen Rohstoffen. Für die Belieferung zuständig sind die materiell-technischen Versorgungsbetriebe. Mit Hilfe der Applikationstechnik, die am E 280/281 anzubauen ist, werden die Substanzen beim Aufnehmen der Schwade direkt in den Häckselgutstrom gesprüht (Düse im Auswurfkanal). Der an der Erntemaschine montierte Vorratsbehälter kann auf dem Feld aus Tankpaletten oder -wagen HTS 100 immer wieder nachgefüllt werden (über technologische Einzelheiten berichtete die DBZ in Nr. 31/1987 auf Seite 9 und die „Feldwirtschaft" in Heft 4/1986). Auf dem Futterstock sind neben dem Verteilen und Verfestigen keine zusätzlichen Maßnahmen erforderlich.

Je Tonne Siliergut sind für die Konservierungsmittel, ihren Transport zum Feld und die Applikationstechnik etwa 10 Mark Kosten zu veranschlagen. Der ökonomische Nutzen ist beträchtlich. So wird der Konservierungserfolg bei Witterungsbedingungen, die das Welken im Schwad beeinträchtigen, um mindestens zwei Bewertungsstufen verbessert – im Vergleich zu Partien ohne Zugabe der Flüssigmittel. Das entspricht einem Mehrerlös – je nach Höhe der Vereinbarungspreise – von 15 bis 20 Mark je t. Darüber hinaus ergeben sich weitere Vorteile: Der Erntetermin kann, entsprechend der Energiekonzentration im Grüngut, auf den Punkt genau bestimmt und das Füllen der Silos weniger witterungsabhängig organisiert werden. In der Regel reicht ein leichtes Anwelken des Erntegutes aus, daher sinken die Verluste an Futtermasse und -energie, die bei längerem Liegen im Schwad unvermeidlich auftreten.

In den vergangenen Jahren wurde der Einsatz der Silierhilfen in LPG und VEG aus 6 Kooperationen des Bezirkes Rostock erprobt. Für 16 Silos, gefüllt mit zusammen 43 860 Tonnen an eiweißreichem, behandeltem Grünfutter, liegen genaue Ergebnisse vor. Die Qualitätsklasse I (sehr gut) erreichten 86 Prozent der Silagen (gut waren 5, mäßig 4, schlecht 1 und sehr schlecht 4 Prozent). In den Ställen konnten damit der Grobfutterverzehr und die Leistung der Kühe erhöht, der Konzentratbedarf gesenkt werden. Nicht zuletzt verbesserte sich die Käsereitauglichkeit der Milch.

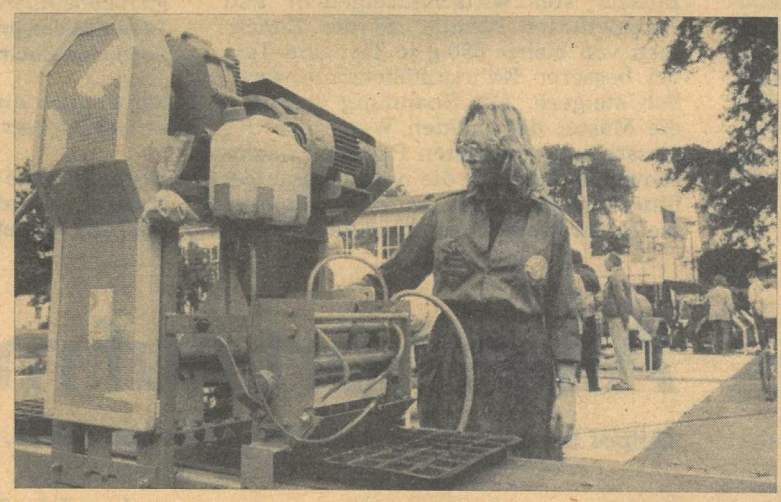
Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock

Paprika für den Dorfkonsum

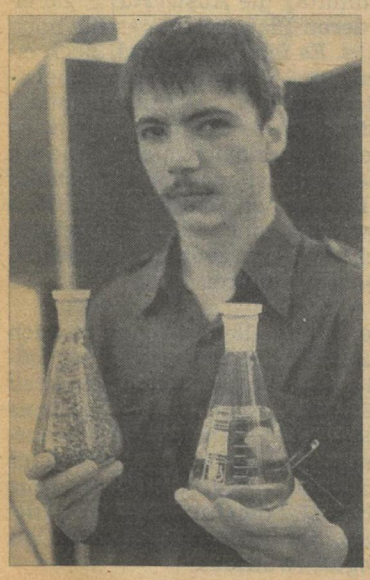
Die Bauern der LPG Straupitz, Kreis Lübben, befassen sich zwar hauptsächlich mit dem Anbau von Getreide, Kartoffeln und Futterkulturen. Sie tun aber auch viel für die Versorgung ihrer Dörfer mit frischem Gemüse. So bereichern sie das Angebot unter anderem mit Tomaten, Gurken, Blumenkohl, später auch mit Grünkohl, Rosenkohl und Chicorée. Diese produzieren sie vor allem auf Splitterflächen und in zwei kleinen Gärtnereien in Straupitz und Neu Zauche. Erstmals versuchten sie es in diesem Jahr auch mit Gemüsepaprika. Die Jungpflanzen dafür zogen sie selbst heran. Für den Anbau nutzten die Gärtner der LPG einen Teil ihres Stahl-Plast-Gewächshauses (Foto links). Auch zwei ältere, in den vergangenen Jahren leerstehende, heizbare Frühbeetkästen kamen durch den Paprika wieder zu Amt und Würden. Die von Dagmar Hagen und Kerstin Kuschka (Foto rechts) gepflückten Schoten gelangen umgehend in den Dorfkonsum. DBZ

ableiten, kommen in den Plan Wissenschaft und Technik. Sie werden also verbindlich. Kleine, etwa zwei- bis siebenköpfige Kollektive nehmen sich ihrer an. Mit ihnen werden selbstverständlich Neuerervereinbarungen abgeschlossen. Ebenso legen wir auch auf spontane Ideen wert, die unmittelbar im Produktionsprozeß reifen. Dabei wird jede dieser Tüfteleien so vergütet, wie es die Neuererverordnung vorsieht.

Darüber hinaus sind wir darauf aus, auch Neuerungen aus anderen Betrieben nachzunutzen. Denn warum sollten wir etwas erfinden, was es schon gibt. Als Verantwortlicher für Neuererwesen werte ich ganz gezielt Zeitungen und Zeitschriften aus. Entdecke ich Lösungen, die auch für uns interessant sind, setze ich mich mit dem betreffenden Betrieb in Verbindung. Des weiteren lassen wir uns weder ein Anwenderseminar noch eine Neuerermesse durch die Lappen gehen. Das lohnt sich immer. Das jüngste Beispiel: Nach einem Vorschlag der LPG Felgentreu, Kreis Luckenwalde, bauten wir einen Rodelader E 684 zur Ernte von Chicorée um.

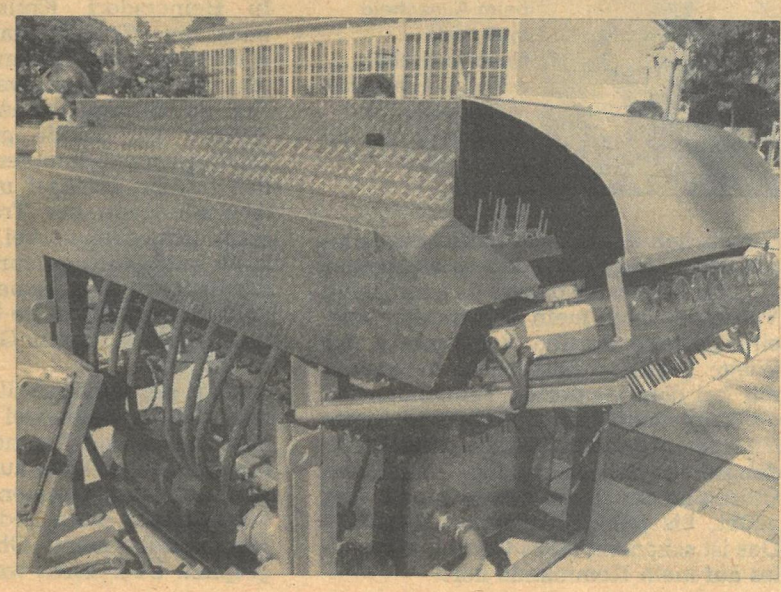


Dieser Automat, den Neuerer der LPG Obst und Gemüse Glindow gemeinsam mit Wissenschaftlern des Instituts für Gemüseforschung Großbeeren konstruierten, zählte zu den Knüllern auf der Potsdamer MMM. Auf einem Förderband werden erdgefüllte Anzuchtpaletten herangeführt. Gummistößel drücken eine Mulde in den Boden. Anschließend wird darin über Düsen je ein vorgekeimtes Samenkorn plaziert und das Loch zugestrichen. Gärtnerin Sibylle Zielinski: „Stündlich kann Gemüse- oder Blumensamen in 1300 Töpfe gesät werden. Das Pikieren entfällt."



„Weil in unserer Brennerei jährlich 660 t Kohlendioxid (CO_2) anfallen, die ungenutzt bleiben, entwickelten wir ein Verfahren, das gestattet, diesen begehrten Rohstoff aufzufangen", erläuterte Ralf Bünger aus dem VEG Wendefeld, Kreis Gransee. Damit könnte allein dieser Betrieb pro Jahr CO_2 im Werte von gut 460 000 Mark bereitstellen und damit Importe ablösen. Die für das Verfahren erforderliche Technik würde die Maschinenfabrik Wurzen liefern. Binnen eines Jahres machte sich die Investition bezahlt. Bislang scheitert die Verwirklichung daran, daß die Stahlflaschen, in die das Gas abgefüllt wird, nicht zu kriegen sind.

Andererseits sind wir daran interessiert, daß andere LPG und VEG auch unsere Neuerungen nachnutzen. Das bringt schließlich Geld. Deshalb freuen wir uns über jeden, der unsere jährlich stattfindenden Kooperationsmessen besucht und hier wie an Ständen auf den Kreis- bzw. Bezirks-MMM gleich eine entsprechende Vereinbarung abschließt.



Der Waschautomat aus der BHG Oranienburg reinigt stündlich 1200 bis 1800 Mostflaschen. Das Wasser für die Vor- und Hauptwäsche befindet sich in einem geschlossenen Kreislauf, in dem es gefiltert wird.

Ein Automat, der Schweine auch mit Wirtschaftseigenem mästet

In der ZGE Hoyerswerda wird eine mikroelektronisch gesteuerte Futteraufbereitungsanlage erprobt

An die 13 000 Schweine täglich mit Fertigfutter zu versorgen ist sicherlich kein großes Problem. Doch die Schweinemäster der ZGE Hoyerswerda in der Lausitz sind nicht gerade von einer Kornkammer umgeben. Sie müssen ihre Borstentiere zum großen Teil mit Hackfrüchten, Küchenabfällen, Eiweißmischsilage und Molke ernähren. Das Zubereiten und Zusammenstellen bedarfsgerechter Tagesrationen für so viele Tiere und unterschiedliche Altersgruppen ist mit herkömmlichen Verfahren nicht einfach und erfordert viel Handarbeit.

Um hier Abhilfe zu schaffen, entschlossen sich die Hoyerswerdaer, ein neues Futterhaus mit modernster Technologie zu bauen. Die einzelnen Komponenten sollten – so schwebte es den Mästern vor – vollautomatisch zubereitet und bedarfsgerecht verteilt werden. Allein konnten sie solche Vorhaben natürlich nicht verwirklichen. Deshalb wandten sie sich an den VEB Ausrüstungskombinat für Rinder- und Schweineanlagen Nauen, der im nahegelegenen Neupetershain über eine Außenstelle verfügt. Die Landtechniker fanden im VEB Landbauprojekt Potsdam, in den Forschungszentren für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock und für Mechanisierung Schlieben-Bornim sowie anderen Einrichtungen weitere Verbündete, die sich an der Aufgabe begeisterten. Gemeinsam wurde geknobelt, entwikkelt und projektiert. Es sollte ein komplettes mikroelektronisch gesteuertes Futterhaus entstehen, ein Funktionsmuster, das den wissenschaftlich-technischen Höchststand verkörpert. Das verlangte von den Beteiligten, den Handwerkern, Technikern, Wissenschaftlern und Schweinemästern – die sich ja außerdem um ihren unverminderten Tierbestand kümmern mußten – sehr viel ab. Manche zusätzliche Stunde wurde da im Betrieb verbracht. Schließlich wollte man bis zum XIII. Bauernkongreß das neue Futterhaus fertigstellen. Der Termin wurde gehalten. Am 15. Mai übergab das Nauener Ausrüstungskombinat, der Generalauftragnehmer, das Objekt an die ZGE. Nur sechs Monate waren seit der Grundsteinlegung vergangen.

Heute werden die Mahlzeiten für die Hoyerswerdaer Zuchtschweine über mikroelektronische Steuerung massekontrolliert zubereitet und fließfähig in die Ställe gefördert. Das Herzstück im Futterhaus ist der neue Mischer L 411 A. Von ihm werden alle Futterkomponenten rechnergestützt aus den einzelnen Vorratsbehältern abgerufen und mit Hilfe modernster Wäge- und Steuertechnik zu optimierten Rationen zusammengestellt.

Neuentwickelte Pumpen, die gegenüber den herkömmlichen etwa die zehnfache Nutzungsdauer erreichen, drücken den Futterbrei über Rohrleitungen zu den einzelnen Tiergruppen in die Ställe. Aber auch dort haben die Hoyerswerdaer einige Veränderungen vorgenommen. Statt aus zwei Trögen fressen jetzt die Schweine von jeweils zwei sich gegenüberliegenden Buchten aus einem Doppeltrog. Der auf diese Weise gewonnene Platz wurde den Liegeflächen zugeschlagen. Wie wissenschaftliche Untersuchungen belegen, soll sich eine geringere Belegungsdichte günstig auf die täglichen Zunahmen auswirken.

Bei aller Schlüsseltechnologie, ganz auf das Fingerspitzengefühl wollen die Hoyerswerdaer Viehpfleger nicht verzichten. So geben sie auch künftig bei ihren Kontrollgängen über Ventile per Hand den Weg für den Futterbrei in die Tröge frei. Allerdings können sie an einer großen Anzeige an der Stallwand ablesen, wieviel Nahrung die einzelnen Tiergruppen tatsächlich erhalten. Selbstverständlich speichert der Rechner im Futterhaus auch diese Daten.

Die Viehpfleger wissen es zu schätzen, daß ihnen die Anlage erheblich mehr Leistung und eine höhere Arbeitsproduktivität bringt. Zum einen füttern sie ja wesentlich effektiver. Denn durch den verstärkten und genau berechneten Einsatz von wirtschaftseigenem und Sammelfutter können sie die Zunahmen von bisher 530 g je Tier und Tag, bei besserer Nährstoffökonomie, deutlich steigern. Mit Spannung erwarten die Mäster die exakten Werte von der Ausstellung der ersten Partie Schlachtschweine, die über die neue Anlage gefüttert wurde. Zum anderen kommen die Hoyerswerdaer mit fünf Arbeitskräften weniger aus, und für die übrigen ist es viel leichter geworden.

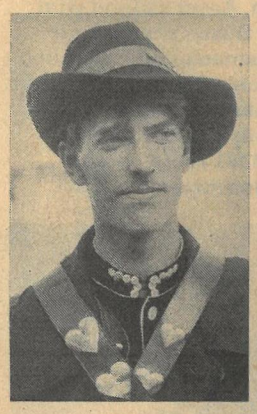
Martina Schäpel braucht nur einen Hebel zu betätigen, und schon fließt der Futterbrei in die Tröge. Dabei kann sie gleichzeitig die Schweine beobachten. Im rekonstruierten Stall fressen die Tiere aus den jeweils gegenüberliegenden Buchten aus einem Doppeltrog.

Doch die neue Technik soll auch bald in anderen Betrieben Nutzen bringen. Deshalb bildeten die Schweinemäster zusammen mit den am Bau beteiligten Einrichtungen ein überbetriebliches Jugendforscherkollektiv. Es hat die Aufgabe, das Funktionsmuster gründlich zu erproben, bevor die Technik vom Ausrüstungskombinat Nauen in Serie produziert wird. Für die Hoyerswerdaer steht allerdings heute schon fest, daß bei ihnen durch enge Kooperation von Wissenschaft, Industrie und Landwirtschaftspraxis eine auch international beachtenswerte Spitzenleistung vollbracht wurde.

Fritz Fleegel

Alles hört auf mein Kommando

Holger Seelig schildert seine Eindrücke von den 28. DDR-Meisterschaften im Leistungshüten der Schäfer



Unser Autor kommt aus dem VEG Klockow, Kreis Prenzlau. Der Facharbeiter ist 18 Jahre alt. Er wurde Sieger beim Ausscheid im Bezirk Neubrandenburg, erhielt bei den DDR-Meisterschaften den Ehrenpreis des Zentralrates der FDJ.

Um ehrlich zu sein, ich hatte kein Lampenfieber. Mag sein, daß es an meiner Jugend liegt oder daran, daß mir mein Vater, der auch mein Lehrmeister war, eine gewisse Portion Ruhe mit in die Wiege legte. Siegesgedanken kamen mir bei dem versierten Teilnehmerfeld ohnehin nicht. Doch, vorbereitet hatte ich mich gründlich. Mit den beiden Altdeutschen Schäferhunden Anka und Chico und der Herde wurde Tag für Tag geübt, bis jeder Programmteil saß. – Das ist schon ein tolles Gefühl, wenn alles auf mein Kommando hört!

In Heinersdorf, Kreis Fürstenwalde, hatte man für uns Starter alles prima vorbereitet. Die Hammelherde, welche ich für den Wettbewerb bekam, ließ sich gut führen. Das Auspferchen und Treiben zur Weide ging recht flott. Doch dann ein dummer Fehler im Straßenverkehr: Ich rief meine Hunde zu früh ab, denn der Traktorenzug war noch nicht ganz vorbei. Na ja, so etwas kann tatsächlich gefährlich werden. An der Brücke gab es keine Probleme. Zum Schluß noch das weite Gehüt und dann hinein in den Pferch. Geschafft.

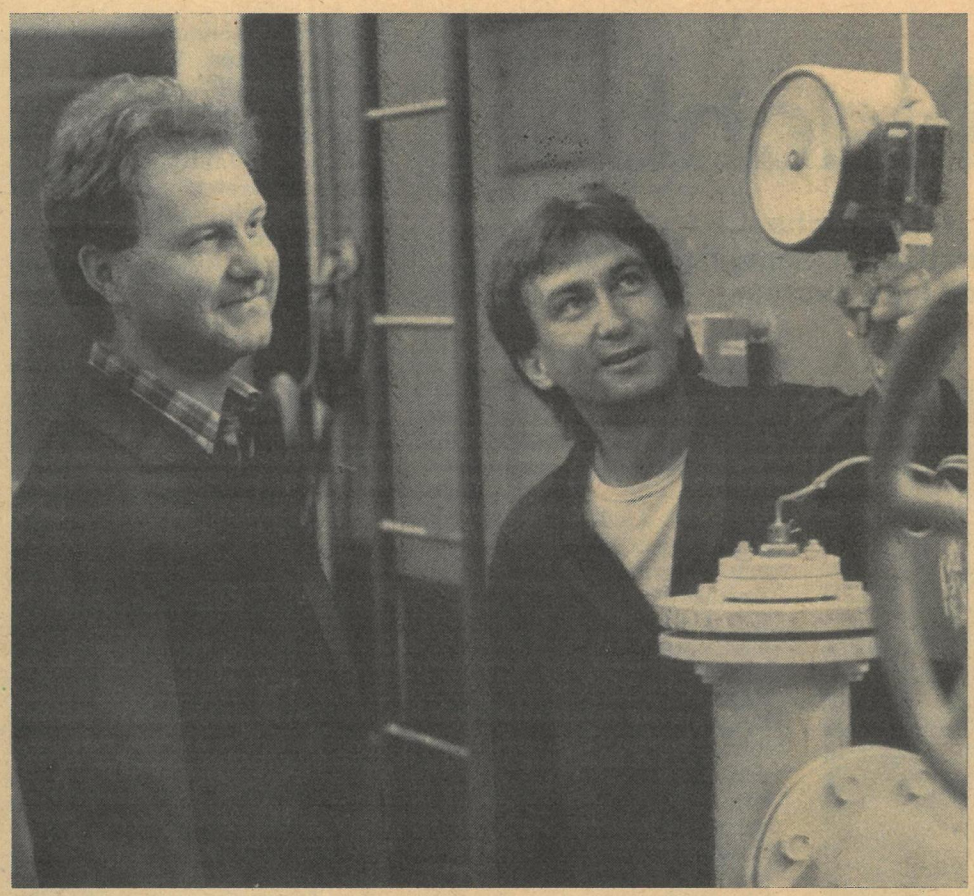
Abends der Schäferball. Weil ich fürchtete, daß da nicht viel los sein würde, hatte ich meine Freundin Viola mitgebracht. Aber es wäre auch so keine Langeweile aufgekommen. Anfangs ein Wissenstoto, dann redete alles übers Hüten. Habe meine Ohren ganz schön gespitzt. Überrascht war ich allerdings auch, welche Stimmung die alten Schäfer machen können.

Am Sonnabend war dann die zweite Hälfte der Konkurrenz an der Reihe. Da mischte ich mich mit Vater, Schwester, Bruder und Freundin – na ja, bei uns ist fast jeder Schäfer – unter die Zuschauer und verfolgte das Hüten. Was die Meister da zeigten, einfach Klasse. Wie denen die Hunde parierten. Da genügte meistens schon ein Wink. Auch im engen Gehüt tanzte kein Hammel aus der Reihe. Das ist schon wichtig, wenn man jeden Zipfel mit Futter nutzen will. Und im weiten Gehüt, diese Ruhe. Da können sich die Schafe richtig sattfressen. Wer so sein Fach versteht, kommt natürlich mit wenig Stallfutter aus. Das bringt Leistung, Qualität und Fruchtbarkeit. Unser Wettbewerb im Betrieb ist ja auch darauf zugeschnitten.

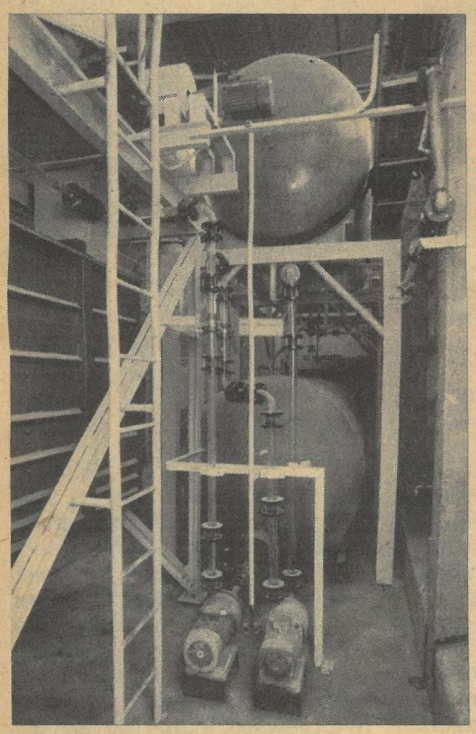
Am Nachmittag die Auswertung. Zu einem vorderen Platz reichte es für mich noch nicht. Es fehlt wohl doch noch etwas Erfahrung. Und meinen vierbeinigen Helfern – Chico war mit eineinhalb Jahren der jüngste Beihund – muß ich auch noch einiges beibringen. Ohne ein gutes Gespann ist man ja als Schäfer hilflos. Die besten Tiere hatte Hans Kruserow aus der LPG Brüsewitz, Kreis Schwerin, mitgebracht. Er bekam dafür einen Ehrenpreis.

Doch die Hunde allein machen es auch nicht, denn bei der Bewertung der Hüteleistung zum Beispiel schnitt Manfred Unte aus dem VEG Schwaneberg, Kreis Wanzleben, am besten ab. Mit der ausgeglichensten Leistung konnte Meister Rudolf Hirch aus der LPG Klein Labenz zum dritten Mal den Sieg bei den DDR-Meisterschaften erringen. Ich habe ihn gleich beglückwünscht.

Fotos: Hans-Peter Strauß



Noch ist so manche Ausrüstung im Futterhaus doppelt ausgelegt. So sollen die Handschieber einmal von pneumatischen abgelöst werden. Jürgen Schneider und Bernd Scholter aus der ZGE Hoyerswerda, beide sind Mitglied des überbetrieblichen Jugendforscherkollektivs, testen und erproben derzeit noch die vielen Neuerungen.



Birgit Armingeon ist Mitglied des Jugendforscherkollektivs. Die im Computer ermittelten Daten für die Ration gibt sie in der Steuerzentrale in den Wägerechner. Das Zusammenstellen und Mischen der Futterkomponenten läuft dann automatisch ab.

Neben Mischfutter werden in Hoyerswerda vor allem Hackfrüchte, Eiweißmischsilage, Molke und Küchenabfälle eingesetzt. Dafür gibt es im Futterhaus die verschiedensten Zwischenlager und Aufbereitungsaggregate. Die einzelnen Komponenten werden zum Mischer mit Schnecken und über Rohrleitungen, die zum Teil aus Rasothermglas bestehen, gefördert. Die neuartigen Kreiselpumpen bewältigen einen Futterbrei, der über 30 Prozent Trockensubstanz enthält.

FACH BUCH

Stroh als Futter

Ergebnisse und Erfahrungen bei der Strohaufbereitung und beim Einsatz von unterschiedlich behandeltem Stroh als Futtermittel.
Autor Dr. Gerhard Flachowski, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin, 1. Auflage, 255 Seiten, zahlreiche Übersichten und Tabellen, Preis 14 Mark, Bestellnummer 559 470 3

Eine stabile Futterwirtschaft ist die Grundlage für hohe Leistungen in der Tierproduktion. Dabei gewinnt das Getreidestroh weiter an Bedeutung. Nach wie vor gilt es allerdings, seinen Futterwert durch physikalische oder chemische Behandlung zu erhöhen. So hat sich in den vergangenen Jahren die Pelletierung der Halme bewährt. Dies erfordert jedoch einen hohen Aufwand an technischer Energie. Deshalb wendet sich heute die Forschung mehr dem chemischen Aufschluß zu. Ein Beispiel ist der Zusatz von Harnstoff. Dadurch erschließt man nicht nur Nährstoffe, sondern macht auch die Strohernte witterungsunabhängiger. Im vorliegenden Taschenbuch werden die praxiserprobten Möglichkeiten zur Verbesserung des Futterwertes von Stroh erläutert und Einsatzempfehlungen gegeben. Es ist deshalb wertvoll für Pflanzenbauer und Viehwirte.

Mechanisierte Milchgewinnung

Reinhold Bartmann und Dieter Ripcke, VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin, 7., stark überarbeitete Auflage, 192 Seiten, zahlreiche Fotos und Tabellen, Preis 8 Mark, Bestellnummer 558 26 73

Fünf Jahre nach der 6. Auflage erschien unlängst diese aktualisierte Fassung des Taschenbuches. Sein Inhalt spiegelt den neuesten technischen Stand auf dem Gebiet der Milchgewinnung in der DDR wider. So wurde die vorliegende Ausgabe ergänzt durch Ausführungen über neue Baugruppen wie den Nachmelk- und Abnahmeroboter oder Ausrüstungen zur Wärmerückgewinnung bei der Milchkühlung. Spezielle Abschnitte widmen sich dem Melken auf der Weide und der Modernisierung der Technik. Das Bändchen ist daher ein willkommenes Nachschlagewerk für Praktiker, Berufsschüler und Studenten.

Aktueller Futterrat

Knollen möglichst frisch verwerten

In diesem Jahr ist mit einem höheren Anteil nicht lagerfähiger Partien von Futterkartoffeln zu rechnen. Deshalb sollte man in den Kooperationsräten beraten, wie man diese Hackfrüchte möglichst effektiv in der Tierproduktion verwerten kann. Vor allem geht es darum, die Verluste beim Aufbereiten, Lagern bzw. Konservieren gering zu halten.

Bei den Überlegungen zum zeitlichen Einsatz von Knollen in der Schweineproduktion und zu ihrem Anteil an der Futterration kann man davon ausgehen, daß ihre Energiekonzentration in der Trockenmasse der von Getreide annähernd gleich kommt. Allerdings treten bei der Lagerung und noch mehr bei der Silierung von Hackfrüchten im Vergleich zum Korn hohe Verluste auf. Deshalb hat es sich im Interesse einer hohen Futterökonomie als vorteilhaft erwiesen, die Kartoffeln bereits während der Erntezeit maximal in den Schweinerationen einzusetzen und entsprechend den Getreideanteil zu reduzieren. Aber auch die Fütterung von rohen Knollen an Rinder ist bei hohem Anfall bzw. wenn verderbgefährdete Partien schnell verbraucht werden müssen in Betracht zu ziehen. Die Wiederkäuer verwerten zwar diese Hackfrucht weniger gut als Schweine, doch übersteigt die Differenz nicht die Höhe der Aufbereitungs- und Silierverluste für den späteren Einsatz beim Borstenvieh. Nährstoffökonomisch bringt dies also keine Nachteile mit sich. Die Vorteile liegen auf der Hand. Es ist kein thermischer Stärkeaufschluß erforderlich, man benötigt keine zusätzliche Lager- und Silokapazität, und die technologischen Kosten sowie der Arbeitszeitaufwand sind relativ niedrig.

Grundsätzlich empfiehlt sich der Einsatz von Kartoffeln nach folgender Rangordnung: Während der Ernte sind maximal frisch gedämpfte Knollen an Schweine zu füttern. Gesunde Partien lassen sich in Großmieten einlagern und später garen. Bei hohem Anfall von Futterkartoffeln sollte man die Knollen während der Ernte und kurz danach zusätzlich roh an Rinder geben. Für die Silierung sind lediglich nicht lagerfähige Partien vorzusehen, wenn diese nicht gleich verwertet werden können.

Dr. Werner Diedrich
Institut für Kartoffelforschung
Groß Lüsewitz

Eine schwierige Passage war das Treiben über eine imitierte Brücke. Kein Schaf durfte da vorbeilaufen. Die beiden Hunde hatten die Herde sorgfältig unter Kontrolle zu halten.

Zum dritten Mal bei Republikausscheiden siegte Schäfermeister Rudolf Hirch (Mitte) aus der LPG Klein Labenz, Kreis Sternberg. Zweiter wurde Schäfermeister Winfried Weinhold (links) aus dem VEG Riesa-Gohlis. Den dritten Platz belegte Werner Niemann (rechts) aus der LPG Neu Königsaue, Kreis Aschersleben.

Foto: Autor

Karl-Heinz Schleinitz

Amtsperson und Nachbar: der Tierarzt

Geschichten um Dr. Heinz Kuche, Leiter der Staatlichen tierärztlichen Gemeinschaftspraxis Hirschfeld, Kreis Bad Liebenwerda

In den Dörfern des Schradens, im Südosten des Kreises Bad Liebenwerda gelegen, waren viele Geschichten zu erfahren, in denen der Tierarzt Dr. Heinz Kuche eine Rolle, wenn nicht gar die Hauptrolle spielt. Als ich ihm die eine oder andre zu ihrer Bestätigung vortrug, staunte er: „Was die Leute sich alles merken!“

Dr. Heinz Kuche leitet die Staatliche tierärztliche Gemeinschaftspraxis Hirschfeld, zu der vier Tierärzte und vier Veterinäringenieure gehören. Außerdem als ruhender Pol im Getriebe die „Stützpunktfrau“, über deren Tisch der gesamte Abrechnungs- und Bestellkram geht.

Für die Richtigkeit der folgenden Geschichte, die ihn so treffend als Amtsperson, engagierten Mitstreiter und guten Nachbarn zeigt, verbürgt sich Manfred Zappe, Vorsitzender der LPG Tierproduktion des Dorfes Schraden, der sie mir erzählte.

Wette verloren – Ansehen gewonnen

„Kalbte da mal in einem zeitigen Frühjahr eine Färse, die danach nicht mehr hochkam“, so begann er. „Ich rüber nach Großthiemig, wo der Doktor wohnt: ‚Heinz, wir müssen notschlachten!‘ Der kommt und sieht sich das Häufchen Unglück an, sagt: ‚Nu‘ mal nicht so hastig – die bringe ich wieder auf die Beine!‘ Hierauf unsereins: ‚Das schaffst du nicht, selbst du nicht… die geht uns verloren.‘ – ‚Wetten, daß ich es schaffe? Ein Kasten Bier, Manfred… aber gutes!‘“

Um das zwischen den beiden bestehende Vertrauensverhältnis recht zu verstehen, muß man wissen, daß sie sich im kommenden Januar seit genau einem Vierteljahrhundert kennen – seit ein Absolvent der Karl-Marx-Universität im Ort als Pflichtassistent aufkreuzte.

„Was sollte ich auf diese Herausforderung antworten?“ fuhr Manfred Zappe fort. „Uns konnte es schließlich nur recht sein, wenn das Tier gerettet wird. ‚Na wenn du wirklich noch Hoffnung hast – ich setze einen Kasten dagegen!‘“

Fast sah es so aus, als ob es der Doktor schaffen würde. „Jeden Morgen kam er als erstes zu uns herüber. Brachte jedesmal neben seinen Medikamenten eine Aktentasche voller jungem Gras mit! Weiß ich, in welchem Winkel er das immer rupfte, um diese Jahreszeit. Und dann war alles vergebens. Die Färse mußte zur Notschlachtung. Wie bedrückt unser Doktor danach herumlief. Hat gar nicht richtig geschmeckt, das Bier, das er eigenhändig herangeschleppt hatte.

Die Wette war verloren. Aber

wie er sich für das Tier eingesetzt hatte, wie sehr in diesen Tagen bei uns sein Ansehen stieg!“

Der sanfte Zwang des Notwendigen

Die Geschichte seiner Lebensstationen soll der Doktor selber erzählen: „Erwarten Sie bloß nichts Ungewöhnliches darin – mal die großen Möglichkeiten, die jeder bei uns hat, als etwas ganz Gewöhnliches vorausgesetzt.“

Wir saßen uns im Heim der Familie Kuche, das sich im Obergeschoß des Gemeindeamtes Großthiemig befindet, für eine knappe Stunde gegenüber. Nur die hatte der Dr. Kuche an diesem Vormittag zwischen zwei Terminen in unterschiedlichen Ställen zur Verfügung. Schwiegermutter hantierte in der Küche. Frau Edeltraud, die große Jugendliebe, gelernte Friseuse, aber nun besagte „Stützpunktfrau“, hockte drüben in Hirschfeld über ihren Karteikarten und Zetteln. Heike, das einzige Kind der beiden, ist Oberstufenlehrerin und arbeitet in Spremberg.

Sein Leben in Stichworten: Geboren 1936. Vater Arbeiter. Kindheit in einem Dorf jenseits der Oder, Niederschlesien. Danach im Sächsischen, wohin es die Mutter mit ihren vier Kindern verschlagen hatte, eine zweijährige Lehre als Schmied. Industrieschmied in einem Großbetrieb an riesigen Fallhämmern. Im selben Werk dann Werkzeugmacher. „Ebenda kamen sie von der FDJ und warben für die ABF! Obwohl ich in der Volksschule alles andere als eine Leuchte war, auch viel zu oft über die Stränge schlug, sagte ich mir jetzt: Du mußt vor dir selber beweisen, was in dir steckt! Nur eines tat mir leid. Ich trieb seinerzeit viel Sport, tu’ es auch jetzt noch. Zum Beispiel jeden Freitag Kegeln. In meinen Jugendjahren war es vor allem das Handballspiel. Und es tat mir einfach leid, die Freunde in meiner BSG Niederstriegis verlassen zu müssen.“

Nach der ABF hieß es ganz selbstverständlich: Jugendfreunde – in die Uni! Da war aber in Richtung Maschinenbau alles weg. „Na dann bitte etwas im Sport! War ich nicht eine Kanone im Kreismaßstab und sogar mal als Kreismeister im Leichtathletik-Dreikampf Gewinner eines Anzugs?“

Denkste. Auch für diese Gebiete waren alle Plätze vergeben. „Da erlag ich dem sanften Zwang des Notwendigen und ließ mich für Veterinärmedizin einschreiben. Um bald zu entdecken: Mann, du hast ja ’ne Ader hierfür! Plötzlich brach längst vergessen Geglaubtes in mir auf. Die Großeltern und dann die Eltern hatten nebenbei immer eine kleine Landwirtschaft. Also war in meiner Kindheit allezeit Vieh um mich herum. Muß ich erklären, wie ich mich bald ins Studium kniete? Staatsexamen Ende 1962. Pflichtassistentenzeit hier bei Dr. Gerald Fuchs, diesem ausgezeichneten Tierarzt, von dem ich so vieles in der Chirurgie mitkriegte. Mein erster Kaiserschnitt unter seinen Augen! Na und dann 1965 die Promotion mit einer Arbeit zum Thema Lebererkrankungen beim Rind.“

Auch Individuelle brauchen seine Hilfe

Aus der ruhigen Stunde mit Heinz Kuche wurde nichts. Telefon: ein Notfall. Der Doktor drückte mir rasch ein Diarium in die Hand. „Lesen Sie, Sie sind doch auf Geschichten aus… jede darin enthaltene Eintragung ergäbe eine!“

Ich kenne die im Schraden liegenden Dörfer seit drei Jahrzehnten. Wie haben sie sich herausgemacht! Es scheint, als wolle jedes das andere ausstechen mit einem übervollen Blühen in den Vorgärten… und allem voran die Sauberkeit. Daß es so geworden ist, dazu hat gewiß ganz wesentlich die Konzentration der Viehhaltungen in großen, meist neuerbauten Ställen am Rande des Ortes beigetragen. Sie hatte nicht nur eine beträchtliche Steigerung der Produktion und Verbesserung der Arbeitsbedingungen zur Folge, sondern auch eine unübersehbare Anhebung der Lebensqualität auf dem Lande. Hat der Tierarzt, der Wächter über die Gesundheit des Viehs, nicht einen kaum zu überschätzenden Anteil an dieser Entwicklung? Seit Jahren ist er fester Partner der LPG in Schraden und Hirschfeld.

Und nun das Diarium. Die Notizen des Dr. Kuche über die Vorgänge in jenen Nachtstunden und Wochenenden, in denen er neben seiner allgemeinen Arbeitszeit der diensthabende, stets zu erreichende Tierarzt der Gemeinschaftspraxis war. Gewiß, die Viehhalter wußten, daß sie nur in dringenden Fällen anrufen sollten.

Aber die reichten oft genug aus, um die Ruhe einer Nacht dahinsein zu lassen. Denn der Bereitschaftsdienst wird ja nicht nur von den Genossenschaften, sondern auch von den privaten Tierhaltern in Anspruch genommen. Allein im Dorf Großthiemig, in dem Dr. Kuche wohnt – er ist dort seit vielen Jahren Mitglied des Gemeinderates – allein in Großthiemig gibt es in den Ställen hinter den Wohnhäusern bereits wieder um die 200 Mastrinder und 300 Mastschweine, gar nicht zu sprechen von den Schafen und den ungezählten Kaninchen. Die Gesundheit all dieser Haustiere muß die Gemeinschaftspraxis ebenso „im Griff“ haben wie die der Tausende genossenschaftlichen Großvieheinheiten.

Wellensittich in die Bratpfanne gefallen

Der Dienst in der Nacht vom 27. zum 28. August war vergleichsweise ruhig. Am Abend nur in einer LPG, die 20 Kilometer entfernt liegt, eine Sau mit sekundären Wehenschwächen. Gegen Mitternacht im benachbarten Hirschfeld eine Kuh mit Milchfieber. Am frühen Morgen jedoch die Familie Schindler aus Gröden: Unser Schweinchen taumelt, hat dicke Augen, eine veränderte Stimme, es wird doch nicht etwa krepieren – bitte helfen Sie!

Ein andermal steht ein kleiner Junge auf der Türschwelle, in den Händen einen Wellensittich. Das Jüngelchen mit weinerlicher Stimme: „Herr Doktor, ihm muß drehrig geworden sein – hab ihn fliegen lassen, hatte vergessen, daß meine Mutti in der Küche schon beim Braten war, er ist abgestürzt und in die Bratpfanne gefallen!“

Tja – auch diesem winzigen Teilchen Großvieheinheit mußte und konnte der Doktor helfen.

Zum Beispiel die Hirschberger

Bevor Dr. Heinz Kuche sich auf Gespräche mit mir eingelassen hatte, wollte er wissen, weshalb denn ausgerechnet seine Gemeinschaftspraxis in die Zeitung soll. Auf diese Frage war ich gut gerüstet. Auch für tierärztliche Gemeinschaftspraxen gibt es einen Wettbewerb – und da lag die von Hirschfeld in ihrem Heimatkreis in den letzten Jahren immer mit vorn, wenn nicht sogar an erster Stelle. Und in diesem Wettbewerb zählen allein harte Fakten!

Dem Kollektiv, das Dr. Kuche leitet, werden zum Beispiel die Erfolge angerechnet, die von den Hirschfelder Genossenschaftsbauern um ihren Vorsitzenden Manfred Jähnig in der Ferkelproduktion erreicht wurden – als Ergebnis der mit Unterstützung der Gemeinschaftspraxis eingeführten biotechnischen Methoden pro Sau und Jahr 24 bis 25 Ferkel! Die Kälberverluste in dieser Genossenschaft im Zeitraum der ersten vier Wochen betrugen lediglich 0,2 bis 0,5 Prozent …

Der Doktor, weiter abwehrend: „Aber in unserer Gemeinschaftspraxis gibt jeder sein Bestes – warum muß denn gerade ich ran!“

Warum wohl. Soll denn nicht auch mal ein Leiter seinen Kopf hinhalten… für Erfolge?

Fotos: Eugen Roth

Der Klub lädt zum Tanz und Töpfern

Durch die FDJ-Patenschaft ist die Arbeit in der LPG leichter und das Leben in Roggendorf schöner geworden

Ich kam vor vier Jahren nach Roggendorf. Als frischgebackener Diplomökonom. Mit mir fingen damals fünf junge Melker und Mäster in der Genossenschaft an. Das hatte seinen Grund: Um die Effektivität und Produktivität in den Ställen zu erhöhen, waren auch mehr Arbeitskräfte dringend nötig. Vor allem galt es, junge Bauern als Mitglieder zu gewinnen, denn ein Blick auf die Altersstruktur verriet, daß sich sonst die Situation in den kommenden Jahren noch verschlimmern würde.

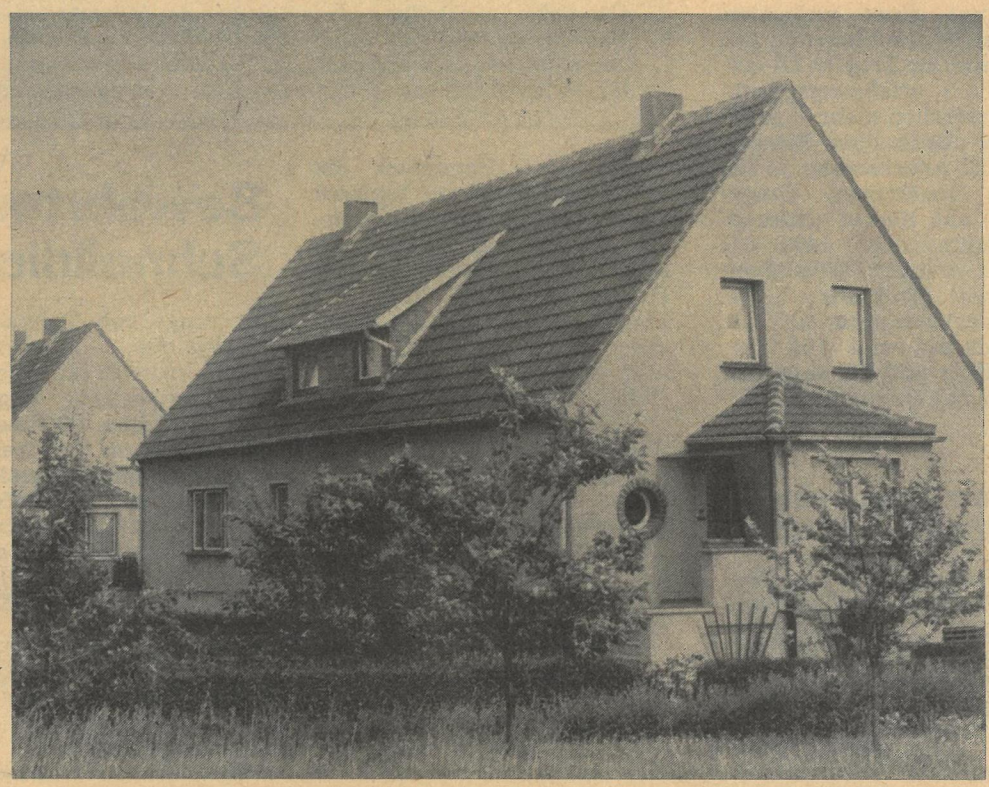
Aus diesem Grund übernahm die FDJ-Kreisorganisation Gadebusch die Patenschaft und gewann verschiedene Jugendliche, aus anderen Betrieben hierherzukommen. Nicht alle blieben bei uns. Mag sein, daß der eine oder andere mit falschen Erwartungen umzog oder daß manches sich erst nach geraumer Zeit realisieren ließ. Immerhin: Heute besitzt die LPG 17 junge Mitglieder mehr als 1983.

Der Anfang war in der Tat alles andere als verheißungsvoll. So lag der Kostensatz im ersten Jahr bei über 100, und die Kühe gaben im Durchschnitt weniger als 3000 Liter Milch. Wir verdienten entsprechend wenig, obwohl wir viel arbeiten mußten. Noch immer fehlten ja Leute. Selten genug konnten deshalb freie Tage gewährt werden. Doch da mußten wir durch. Optimistisch stimmte allerdings schon, daß bald Maurer auftauchten und begannen, für uns Wohnungen zu bauen.

Ich war mittlerweile nicht nur für die Futterwirtschaft verantwortlich, sondern auch von den Jugendlichen zum FDJ-Sekretär gewählt worden. In dieser Eigenschaft nahm ich an einem Erfahrungsaustausch des Zentralrates teil. Da hörte ich staunend, welche umfangreiche Hilfe andernorts die Kreisorganisationen ihren „Patenkindern" angedeihen ließen. Davon erzählte ich meinen Genossen. Sie hörten sich das nicht nur nachdenklich an, sondern sorgten auch dafür, daß maßgebliche Leute vom Jugendverband, vom Rat des Kreises, aus der zwischenbetrieblichen Bauorganisation, dem Kreisbetrieb und dem Landtechnischen Anlagenbau an einen Tisch kamen. Mit konkreten Festlegungen gingen wir auseinander: Die FDJ erweiterte ihre Patenschaft nun auf ganz Roggendorf.

Jugendfreunde aus der Pflanzenproduktion und unserer Genossenschaft bauten schon bald gemeinsam mit Schlossern aus dem KfL und LTA unseren Sauenstall mit nur 50 Plätzen zu einem Maststall für 300 Tiere um – der bietet nun den Tierpflegern bessere Arbeitsbedingungen. An so manchem Wochenende saßen wir noch eine Stunde länger beisammen. Nicht nur, weil wir Mädchen für herzhaften Imbiß sorgten. Ich glaube, die gemeinsame Arbeit hatte allen Spaß gemacht. Wir schafften ordentlich was, und das wurde sowohl vom Vorstand als auch von den Einwohnern anerkannt.

Ein neuer Brauch im „Dorf der Jugend": Das frischvermählte Hochzeitspaar Ilona und Bernd Illgen wird auf seinem Weg vom Standesamt am Ortseingang von der FDJ-Leitung begrüßt.



Moderne Zweifamilienhäuser prägen zunehmend das Antlitz von Roggendorf. Fast alle sind sie mit Hilfe der beiden Genossenschaften entstanden.

Parallel dazu errichtete eine Brigade der bäuerlichen Handelsgenossenschaft zwei Wohnungen und eine moderne Verkaufsstelle, die zwischenbetriebliche Bauorganisation einen 200er-Jungrinderstall. Jährlich entstehen jetzt vier bis fünf Eigenheime – überwiegend von jungen Familien mit Unterstützung der Genossenschaften.

Solange aber jede der vier FDJ-Grundorganisationen – die der beiden Genossenschaften, des Kreisbetriebes für Landtechnik und der Schule – ihr Süppchen sozusagen für sich allein kochte, hielten es der Rat der Gemeinde und die Betriebe nicht für notwendig, einen Freizeitraum zu schaffen.

Das änderte sich, als wir die „Kooperation der Jugend" bildeten, sprich die FDJ-Dorfgrundorganisation. Ein Zimmer im Kulturhaus, das lange ungenutzt war, wurde uns übergeben. Gleichzeitig erhielten wir entsprechende Mittel zum Renovieren und Einrichten. Das Handwerkeln an vielen Abenden und Wochenenden machte ebenso Spaß wie die späteren Gesprächsrunden mit dem Bürgermeister und den Betriebsleitern.

Unsere Bibliothekarin Hannelore Neye lädt jetzt monatlich zu Buchlesungen ein. Wir organisieren regelmäßig Tanzveranstaltungen, treffen uns im Keramikzirkel, aber auch bei der Pflege von Zuckerrüben oder Straßengräben. Neuerdings schart Elektriker Günter Mühtz Interessenten um sich und die zwei Schulcomputer, die wir von der FDJ mit nutzen können. Für alle Veranstaltungen ist die Dorfgrundorganisation mit ihrem Jugendklubrat verantwortlich. In einem Plan, der in der Gemeinde veröffentlicht wird, ist festgelegt, wer was wann macht.

Die Mühen und Erfolge der jungen und alten Roggendorfer sind kürzlich mit dem Titel „Dorf der Jugend" anerkannt worden. Inzwischen überlegt der Kooperationsrat, wie unsere beiden Genossenschaften gemeinsam recht schnell ein Ledigenwohnheim errichten können, um noch mehr jungen Leuten nach ihrer Lehrzeit ein erstes eigenes Zuhause bieten zu können.

In der Roggendorfer Ausbildungsstätte erlernen 42 Jugendliche des Kreisbetriebes und der Genossenschaften den Beruf des Landmaschinen-Traktoren-Schlossers.

Unsere Autorin Kerstin Lehmann im Gespräch mit dem Melker Uwe Thurau. Als Futterökonomin der LPG und FDJ-Sekretär von Roggendorf ist sie in ständigem Kontakt mit den Jugendlichen.

Es bleibt nicht nur bei einem Tropfen Öl

Kontrollen beugen Schäden an der Landtechnik vor

Einem Mechanisator sind heutzutage Maschinen und Geräte im Werte von vielen Tausend Mark anvertraut. Ihre Leistungsfähigkeit und Nutzungsdauer hängt maßgeblich von der regelmäßigen und gewissenhaften Pflege und Wartung ab. Dies ist um so notwendiger, da ein Großteil der Traktoren, Maschinen usw. bereits eine 10- bis 15jährige Nutzungsdauer aufweist.

Im Kreis Nauen erarbeiteten Anfang der 80er Jahre Vertreter des Rates des Kreises, der Verkehrspolizei und des Kreisbetriebes für Landtechnik eine Konzeption zur einheitlichen Pflege und Wartung landtechnischer Arbeitsmittel. Dazu wurden gemeinsam mit den Landwirtschaftsbetrieben entsprechende Vereinbarungen getroffen. Ob sie eingehalten werden, kontrollieren regelmäßig der Inspektor für Landtechnik und Genossen der Volkspolizei.

Die Ergebnisse werden protokollarisch festgehalten und in den jeweiligen Betrieben ausgewertet. Größeren Beanstandungen folgen schriftliche Auflagen, die festgestellten technischen Mängel umgehend zu beseitigen.

Kraftstoffleitungen verlangen Sorgfalt

Diese Kontrollen haben sich bewährt und das Verantwortungsgefühl gestärkt. Immerhin sanken die 1986er Instandhaltungskosten im Vergleich zu 1983 um 8,2 Prozent. Spürbar verringerten sich auch die Dieselverluste, weil den Kraftstoffleitungen und -verbindungen größere Aufmerksamkeit gilt. Besonders in den Winterschulungen wurde darauf immer wieder hingewiesen. Der Treibstoffverbrauch läßt sich dann durch verschiedene Faktoren günstig beeinflussen. Ich denke hier nur an die Fahrweise, die Auslastung bei Transporten, den technischen Zustand der Fahrzeuge und nicht zuletzt an vorgegebene leistungsbezogene Verbrauchsnormative.

Haben wir hier spürbare Fortschritte erzielen können, so bereiten uns die Hydraulikanlagen nach wie vor Sorgen. Sind sie defekt, wird die Funktionstüchtigkeit erheblich beeinträchtigt. Mitunter legt ein winziges Loch im System die ganze Maschine lahm. Von dem verlorengegangenen Öl ganz zu schweigen. Welche Gefahren dadurch für den Arbeitsschutz und für die Umwelt entstehen, sollte hinlänglich bekannt sein:

Wenn aus einer undichten Stelle im Hydrauliksystem pro Minute nur ein Tropfen Öl verlorengeht – erfahrungsgemäß ist es wesentlich mehr –, kommen bei 10stündiger Einsatzzeit an 22 Arbeitstagen 13 200 Tropfen zusammen. Umgerechnet auf die in unserem Kreis befindlichen 1400 mit Hydraulikanlagen versehenen Maschinen (Traktoren, LKW und Lader) summiert sich das monatlich auf rund 1155 Liter Öl. Jährlich sind das sage und schreibe annähernd 14 000 Liter.

Schmutz – ein Feind sämtlicher Hydraulik

Die meisten Störungen sind auf ungenügend gepflegte und abgedeckte Hydraulikanschlüsse zurückzuführen. Weil Schmutz in die Leitungen gelangte, platzen durch Verstopfungen und Überdruck die Schläuche. Größere Verluste lassen sich bereits mit einfachen Hilfsmitteln verhüten. So sollte stets ein Stückchen Draht, Gummi, Leder oder ähnliches Material zur notdürftigen „Reparatur" an Bord sein. Ebenso ein geeignetes Gefäß, mit dem sich tropfendes Öl wenigstens auffangen läßt. Wird keinerlei Vorsorge getroffen, sickert rasch viel Öl in den Boden und verunreinigt das Grundwasser. Neuerer unserer Kreisbetriebe suchen jedenfalls nach Möglichkeiten, wie sich die Hydraulikverluste weiter verringern lassen.

Willi Prestin
Inspektor für Landtechnik
Nauen

Foto: Lothar Liebmann

Verkehrsunfälle kommen teuer zu stehen

Im Vorjahr ereigneten sich auf den Straßen unserer Republik über 45 000 Verkehrsunfälle. Dabei kamen nahezu 1500 Menschen ums Leben, mehr als 39 000 wurden verletzt. Fast jeder dritte Unfall ist auf überhöhte oder unangepaßte Geschwindigkeit, jeder fünfte auf das Nichtbeachten der Vorfahrt und jeder zehnte auf Alkoholeinfluß zurückzuführen. Weitere Ursachen sind falsches Überholen, vorschriftswidriges Betreten der Fahrbahn sowie zu schnelle Kurvenfahrt.
Das alles ist oft für die Betroffenen mit großem persönlichem Leid verbunden, und die Volkswirtschaft kann ein einziger Unfall mehrere hunderttausend Mark kosten, werden alle Schäden, die medizinische Betreuung, Renten usw. der Verunglückten addiert.

Bewährter Schnelldienst

Es zeugt von Vertrauen zur Staatlichen Versicherung, wenn heute 28 Millionen Versicherungsverträge abgeschlossen sind. Über 90 Prozent von ihnen kamen auf freiwilliger Basis zustande. Angesichts der gestiegenen Anforderungen machte sich die Ausarbeitung eines neuen Statutes erforderlich (GBl. Teil I Nr. 18). Es tritt am 1. Januar 1988 in Kraft.

Stärker als bisher stehen nunmehr die ständige und umfassende Beratung der Bürger über die verschiedenen Formen der freiwilligen Versicherung im Vordergrund. Ergänzend zu den Hausbesuchen nebenberuflich tätiger Mitarbeiter führen mehr als 1600 Inspektoren Sprechstunden in den Wohngebieten und Gemeinden durch. Das erleichtert vielen Versicherten, ihre Anliegen außerhalb der Arbeitszeit zu erledigen, erspart ihnen Wege und Wartezeiten. Dazu gehören auch das unkomplizierte Begutachten und Auszahlen der Versicherungsleistungen bei Schäden an PKW und Zweiradfahrzeugen durch den Schnelldienst in den Städten, der in wachsendem Maße genutzt wird.

DBZ

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Der Schuldner wird in jedem Falle zur Kasse gebeten

Hubert K. wollte nun endlich eines seiner Wirtschaftsgebäude instand setzen. Oft hatte ihn deswegen schon der Bürgermeister angesprochen, denn das alte Gemäuer war wirklich kein schöner Anblick mehr. Da der jetzt Bauwillige finanziell nicht allzu flüssig war, bat er um ein Darlehen bei seinem Nachbarn. Der erklärte sich auch bereit, zwei Tausender zu leihen. Selbstverständlich wurde alles schriftlich vereinbart: Ort und Datum, Höhe der Summe, Rückzahlungstermin, Unterschriften.

Mittlerweile sind die Bauarbeiten abgeschlossen, die Zahlung ist ebenfalls fällig. Hubert K. verfügt aber auch jetzt nicht über genug Geld, um gleich den ganzen Betrag, so wie es vereinbart war, zurückzugeben. Er einigt sich mit dem Nachbarn, erst einmal die Hälfte zu bezahlen, um ein paar Monate später den Rest zu begleichen. Doch selbst nach dieser Frist wartet der Nachbar auf sein Geld vergeblich. Hubert K. versichert zwar immer wieder, umgehend die Schulden zu bezahlen, es tut sich aber nichts. Deshalb fordert ihn der Gläubiger diesmal schriftlich auf, ihm die Restsumme innerhalb von 14 Tagen zu übergeben.

Als sogar das keinen Erfolg hat und der Nachbar nun nicht mehr gewillt ist, seinem Geld weiter hinterherzulaufen, entschließt er sich, die Angelegenheit über das Gericht klären zu lassen. Der Mann hatte aber auch wirklich viel Geduld gehabt.

Wenn ein Schuldner im Rückstand ist und trotz mehrmaliger Aufforderung nicht freiwillig zahlt, gibt es zwei Möglichkeiten, das anstehende Geld zu bekommen:

Klage beim Kreisgericht mit dem Antrag, den Schuldner unverzüglich zum Zahlen zu verpflichten. Dies würde vor allem dann erforderlich sein, wenn es zwischen den beiden Parteien noch Unstimmigkeiten über die Höhe der Forderungen oder weiterer damit verbundener Leistungen gibt.

Unkompliziert ist es, Antrag auf Erlaß einer gerichtlichen Zahlungsaufforderung zu stellen (§§ 14 und 15 der Zivilprozeßordnung, GBl. Teil I 1975 Nr. 29). Dies ist angebracht, wenn über den Betrag nicht gestritten wird, der Schuldner bereits außergerichtlich gemahnt wurde (am besten schriftlich) und er dagegen auch keine Einwände vorgebracht hat.

Für Hubert K. wäre also eine solche Zahlungsaufforderung geeignet. Die dafür erforderlichen Vordrucke gibt es beim Kreisgericht. Sie sind mit Namen und Adresse sowohl des Schuldners als auch des Gläubigers zu versehen. Ferner sind der konkrete Anspruch (die Schulden und der darüber abgeschlossene Vertrag) sowie der Zeitpunkt, seit dem der Betrag fällig ist, anzugeben. Wird der so ausgefüllte Antrag beim Kreisgericht eingereicht, muß eine Gerichtsgebühr von 5 Mark bezahlt werden.

Sind die Angaben eindeutig und bestehen an ihrer Richtigkeit keine Zweifel, so erläßt der Sekretär des Kreisgerichtes die Zahlungsaufforderung. Dem Schuldner wird ein Durchschlag zugestellt mit der Maßgabe, den ausstehenden Betrag einschließlich der Verfahrenskosten unverzüglich zu bezahlen. Ist er damit nicht einverstanden, hat er das Recht, innerhalb von zwei Wochen nach der Zustellung dagegen Einspruch einzulegen. Verstreicht diese Frist, ohne daß der Schuldner dem etwas entgegenzusetzen hat, wird die Zahlungsaufforderung rechtskräftig. Die Geldforderung kann damit vollstreckt werden, das heißt, in der Regel wird dann die Schuld vom Arbeitseinkommen beglichen, ohne daß der Schuldner dies verhindern kann. Das Gericht wendet sich zu diesem Zweck an die Arbeitsstelle und veranlaßt, daß der monatlich pfändbare Betrag abgezogen wird.

Detlef Seeger

Inspektionen wenden Havarien ab

Die diesjährige Getreideernte ging im Kreis Anklam im wesentlichen auch havarie- und unfallfrei zu Ende. Es hat sich eben bewährt, die Kollektive im Hinblick auf den Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz (GAB) gründlich zu schulen. Auch in der LPG Klein Bünzow ist das ordnungsgemäß geschehen. Dafür Beispiele:

Ende August kontrollierten Mitarbeiter der Arbeitsschutzinspektion Ueckermünde – sie betreuen den Kreis Anklam mit –, ob dem GAB auch in der damals angespannten Erntesituation gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Besonderes Augenmerk galt dem der Jugend übertragenen Mähdrescherkomplex. Herbert Voß, dessen Leiter, berichtete: „Havarien oder Unfälle können wir uns nicht leisten, vor allem dann nicht, wenn buchstäblich jede Minute bei der Ernte zählt. Stillstand der Maschinen oder Arbeitskräfteausfall bedeuten Verzug, letztlich sogar Ernteverluste." Laut Arbeitsschutzkontrollbuch wurden sämtliche zum Komplex zählenden Mitglieder nachweislich belehrt. Auch das Schweißerbuch machte einen ordentlichen Eindruck – die Schweißerpässe lagen vollzählig bei. Ebenfalls lückenlos und aktuell geführt waren die anderen Dokumente wie Alarmplan, Bedienvorschriften und Ersatzteilkataloge. Auf Mähdreschern und Traktoren gab es ausreichend Verbandskästen und funktionstüchtige Löschgeräte. Kurzum: Die Feldwirte hatten alles Erdenkliche getan, um Pannen vorzubeugen.

Klein Bünzow machte sich überhaupt, was den GAB betrifft, bislang einen guten Namen. In den vergangenen Jahren konnte die Unfallquote drastisch gesenkt werden. Nicht zuletzt deshalb, weil der GAB wesentlicher Bestandteil des Wettbewerbsprogramms ist und zwischen Vorstand und Brigaden Vereinbarungen mit dem Ziel getroffen wurden, Schäden zu verhüten. Alle Leiter in dieser Genossenschaft besitzen einen gültigen GAB-Qualifizierungspaß. Sie werden regelmäßig zur Weiterbildung delegiert. An jeder Beratung der Leitungskader und des Vorstandes nimmt der Sicherheitsinspektor teil. Er wertet Überprüfungen, Ausfahrtkontrollen und ähnliches aus. So ist man gemeinsam in der Lage, Konkretes für jede Ernteperiode festzulegen, auch jetzt in der Hackfruchtkampagne. Die LPG Klein Bünzow ist übrigens wegen ihrer vorbildlichen Arbeit beim Verhüten von Schäden Konsultationspunkt für die Landwirtschaftsbetriebe des Kreises Anklam.

Dorfkorrespondent
Manfred Kokoscha

Neue Bücher

In der bekannten Schriftenreihe „Recht in unserer Zeit" ist jetzt Heft 74 unter dem Titel „Ein Kind ist da" erschienen (128 Seiten, 2 Mark). Autor ist Prof. Dr. Willi Büchner-Uhder. Die Illustrationen stammen von Prof. Werner Klemke. Die Kapitelüberschriften lassen die behandelten Themen erkennen: Guter Start mit Ehekrediten. Wunschkinder sind die Regel. Die Frau entscheidet über die Schwangerschaft. Schwangerenbetreuung und Geburtenhilfe. Mit Zuversicht in die Klinik. Der Impfkalender. Die Regelungen zum Babyjahr. Familien mit mehr als zwei Kindern. Wer ist erziehungsberechtigt? Wer ist zum Unterhalt verpflichtet? Wohlbehütet in der Kinderkrippe. Die Nachbarin soll das Kind abholen. Elternaktivs in Kinderkrippe und Kindergarten. Gut auf die Schule vorbereitet.

Alles wird ausführlich an Hand der geltenden rechtlichen Regelungen erläutert.

Tabelle 1 (siehe „Leserbriefen auf der Spur")
Aufgeschlüsselter Arbeitszeitbedarf von Schäfern zum Berechnen der monatlichen Grundvergütung

Monat	Stallarbeitszeit Std./Tag	Weidezeit Std./Tag	Gesamtarbeitszeit Std./Tag	Std./Monat
Januar	15,7	–	15,7	487
Februar	10,7	2,5	13,2	370
März usw.	9,0	4,0	13,0	403
November	4,9	7,0	11,9	357
Dezember	11,6	2,5	14,1	438

Tabelle 2
Berechnung der jährlichen Zusatzvergütung des Schäferkollektivs

Kennziffern aus dem Plan	Höhe der Zusatzvergütung bei Planerfüllung in Mark/Jahr	Zuschläge bzw. Abzüge je 1000 M Abweichung vom Plan in Mark
Erlös Wollproduktion	1950	± 100
Erlös Lämmerprod.	1950	± 80
Erlös Schlachtschafe	650	± 80
Einhaltung von 40 000 M Futterkosten	1950	± 80
insgesamt	6500	–

Die Wellen schlugen hoch

Der Vorsitzende einer LPG im Kreis Grimma meinte nach der Beschwerde des dortigen Schäfermeisters: „Das hat Wellen geschlagen; denn bei Vergütungsfragen hört die Freundschaft auf." Uns erreichen nicht wenige Briefe zu dem Thema, wo die „Freundschaft aufhört". Auch viele Schäfer schrieben uns. Hier kompliziert die Situation oft der besondere, mit Ablammergebnis oder Schur zusammenhängende Rhythmus, der mitunter über das jeweilige Jahr hinausreicht. Wir baten daher Dr. Klaus Beier vom Institut für Sozialistische Betriebswirtschaft in Böhlitz-Ehrenberg, dieser LPG an Ort und Stelle zu helfen. Was herauskam, ist vielleicht auch aufschlußreich für Schäfer anderswo.

Dr. Beier ließ uns wissen: Der Schäfer, der sich beklagte, erhält eine Endproduktvergütung in AE je dt Wolle bzw. Schlachtschaf. Je mehr er produziert, um so höher ist seine Vergütung. Einfach und verständlich. Nun hat dieser Vorstand am Jahresende aber entschieden, einen Teil der schon produzierten Wolle und Schlachtschafe nicht zu bezahlen. Der Schäfer zeigte sich enttäuscht. Die Ursachen waren vielfältig, ja zunächst verwirrend: Be-

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

reits seit den 60er Jahren wird in diesem Dorf für Schäfer ein Endproduktvergütungssatz angewendet. Er ist an keine Bedingungen geknüpft. 1985 wurde aber die Struktur der Schafhaltung verändert. Ein Teil des Bestandes gelangte gegen Ende des Jahres außerplanmäßig zum Schlachthof, natürlich nicht, ohne vorher geschoren worden zu sein. So kam es, daß in diesem Zeitraum mehr Wolle und Fleisch geliefert wurden, als der Plan vorsah. Diese Mehrproduktion war jedoch nicht Folge von mehr oder besserer Arbeit. Sie ging zu Lasten des Bestandes. Davon ließ sich der Vorstand leiten, als er die Bestandsminderung in den Schäferportemonnaies unberücksichtigt ließ. Die Situation ist also nicht gerade ein Einzelfall in schafhaltenden LPG.

Wurde richtig gehandelt? Das läßt sich weder bejahen noch verneinen. Ja, aus der Sicht des Leistungsprinzips. Nein, wie dabei verfahren wurde. Tatsache ist, die Vergütungsregelung des Schäfers enthielt keinen Hinweis darauf, ob und wie veränderte Bestände zu berücksichtigen sind. Mit ihrem Beschluß, solche Mehrproduktion nicht zu vergüten, hat die LPG zwar einen Fehler korrigiert, aber die am Jahresende gefällte Entscheidung kam spät, eigentlich zu spät. Wo bliebe die genossenschaftliche Demokratie, wenn festgelegte Vergütungen mit einem Federstrich außer Kraft gesetzt werden könnten? Der Schäfer hat allerdings inzwischen eingesehen, daß ein Beharren auf seiner Forderung zu Lasten anderer Mitglieder geht. Ist alles wieder in Ordnung? Bei tiefer gehender Untersuchung zeigen sich weitere, ebenfalls gar nicht so seltene Probleme.

Die Endproduktvergütung hat sich bewährt, weil sie auf hohe Mengen orientiert. Reicht das noch aus? Eines vermag sie nämlich nicht: Qualität und Effektivität anzuregen. Schäfer zeigen sich manchmal uninteressiert, Restflächen zu beweiden. Kein Wunder, wenn die Vergütung ausschließlich auf Menge abzielt, und mehr Mühe macht schon die Hutung auf Restflächen. Aber: Je mehr fette Weiden und Zufutter, um so mehr Wolle und Fleisch. Was empfahl Dr. Beier?

1. Die Vergütung ist nach einheitlicher Basis zu regeln. 2. Auf der Grundlage bisheriger Vergütung ist dafür ein Rahmen zu erarbeiten. 3. Sämtliche Aufgaben sind den Gruppen des Vergütungsrahmens zuzuordnen. Kriterium ist die jeweils notwendige Qualifikation und Verantwortung, einschließlich Dauer der Berufserfahrung. 4. Für alle normierbaren Tätigkeiten sind Arbeitsnormen zu ermitteln. Gerade bei den Schäfern gilt es zu beachten, daß der Arbeitszeitbedarf monatlich differenziert anfällt. Es empfiehlt sich hier, die Zeitnormen für die jeweiligen Perioden gesondert zu ermitteln. 5. Es muß qualitative Kennzahlen der Arbeitsleistung geben. Sie sollen den Schwerpunkt der Produktion deutlich machen. In der Schafproduktion sind das sowohl Menge (Wollertrag, Lämmer, Schlachtschafe) als auch Kennzahlen, die Effektivität ausdrücken. Wichtiges Stimulierungsziel ist maximal genutztes absolutes Schaffutter. Viele LPG wenden deshalb die Kennzahl „Anzahl Hütetage" an. Zumeist fehlt aber Näheres, wie lang so ein Hütetag eigentlich ist. Zweckmäßiger erscheint es, den Schäfern Zufutterkosten vorzugeben. Wird das kostenlose absolute Schaffutter maximal ausgenutzt, so ist weniger Zufutter vonnöten. Folge? Die Schäfer können mit höherer Vergütung rechnen. 6. Auch in der Schafproduktion sollte das bewährte Prinzip der Grund- und Zusatzvergütung angewendet werden (siehe nebenstehende Tabellen 1 und 2, die Zweckmäßiges aus der LPG Prießnitz, Kreis Geithain, enthalten).

Bliebe anzumerken: So richtig wirksam wird eine Vergütung wohl erst, wenn die Kollektive beim Ausarbeiten aller Regelungen direkt einbezogen werden. Und dies vor dem Beschluß der Vollversammlung zum Beispiel mit diskutierfreudigen Brigadeberatungen.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Aufgebotsverfahren

Herrn Arnold Jahn, Saalfeld: Ihre Eltern erwarben 1950 ein Grundstück. Seit langem wohnen auch Sie mit Ihrer Familie dort. Da Ihre Eltern vor kurzem starben und Sie der einzige Erbe sind, wollten Sie jetzt das Anwesen auf Ihren Namen umschreiben lassen. Doch beim Liegenschaftsdienst wurde Ihnen mitgeteilt, daß das Land gar nicht Eigentum Ihrer Eltern war, weil es nach den Unterlagen einem anderen gehört, den Sie aber nicht kennen. Sie möchten deshalb wissen, was zu tun ist, um das Grundstück doch noch auf Ihren Namen eintragen zu lassen. – Es ist von hier aus schwer zu beurteilen, ob Ihre Eltern nur versehentlich nicht ins Grundbuch als Eigentümer eingetragen worden sind. Auf alle Fälle sollten Sie sich als Erbe, der die Rechte am Grundstück übernommen hat, an Ihr Kreisgericht wenden und ein sogenanntes Aufgebotsverfahren gemäß § 11 der Grundstücksdokumentationsordnung beantragen. Dies ist immer dann ein zweckmäßiger Schritt, wenn zwar ein Grundstück mindestens 20 Jahre in dem Bewußtsein genutzt wurde, Eigentümer zu sein, sich aber dann herausstellt, daß das Anwesen grundbuchamtlich einem anderen gehört. Die letzte Eintragung im Grundbuch muß allerdings ebenfalls 20 Jahre zurückliegen.

Postrecht

Herrn Sebastian W., Wolfen, Kreis Bitterfeld: Sie haben schon mehrmals versucht, Ihrem Bekannten mit der Post einen Brief zustellen zu lassen. Doch jedesmal kam er ungeöffnet zurück. Sie wissen aber genau, daß der Betreffende nach wie vor unter der angegebenen Adresse zu erreichen ist. – Nach § 48 der Post-Anordnung (GBl. Teil I 1986 Nr. 8) hat jeder Bürger das Recht, den Empfang einer Postsendung zu verweigern, indem er sie unverzüglich ungeöffnet mit dem Vermerk „Abnahme verweigert" zurückgibt bzw. dies gleich beim Aushändigen erklärt.

BLICK INS

GESETZBLATT
der Deutschen Demokratischen Republik

In den Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Nr. 3/1987 wurde eine Vorschrift zum weiteren Vervollkommnen der Brandbekämpfung in Genossenschaften, Betrieben und Einrichtungen veröffentlicht. Sie legt u. a. für deren Leiter fest, zu sichern, daß dort, wo nach einer Anordnung vom 6. Juli 1981 (unveröffentlicht) freiwillige bzw. betriebliche Feuerwehren gebildet wurden, sowohl die personelle Stärke als auch die materielle Ausrüstung mit dem örtlichen Rat und dem VPKA abgestimmt werden. Ferner haben diese Leiter zu gewährleisten, daß ständig die dafür geeigneten Kräfte verfügbar sind.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Streit mit dem Nachbarn bis vor das Gericht?

Petra und Frank Wesenberg, Belgershain, Kreis Grimma: Durch eine Windböe wurde das Dach einer im Bau befindlichen Garage abgedeckt und beschädigte unsere Fertigteilgarage. Der Schaden wird nicht von der Versicherung übernommen. Eine Einigung mit dem Erbauer war bislang nicht möglich. Ist dann, wenn auch die Bemühungen der Schiedskommission erfolglos bleiben sollten, der Weg über das Gericht zulässig?

Natürlich. Kommt es zu keiner Einigung mit dem Schädiger, ist es möglich, Klage zu erheben, falls die Schiedskommission keine abschließende Entscheidung trifft. Geklagt werden kann auch dann, wenn der Streitwert unter 100 Mark liegt. Für Schäden, die durch das Ablösen von Bestandteilen eines Gebäudes (Dachziegel, Mauerziegel usw.) verursacht werden, ist entsprechend § 347 des Zivilgesetzbuches der Eigentümer nach den Grundsätzen der erweiterten materiellen Verantwortlichkeit haftbar. Ist auf Grund des Nutzungsrechts ein anderer verpflichtet, das Gebäude oder Grundstück zu unterhalten, wird er anstelle des Eigentümers verantwortlich. Schadenersatzpflicht entfällt nur, wenn ein unabwendbares Ereignis im Sinne des § 343 (2) des Zivilgesetzbuches vorliegt. Daran sind jedoch sehr hohe Anforderungen geknüpft, so daß es im Prinzip nur bei Naturkatastrophen zutrifft. Was die Versicherung betrifft, so haben Sie offenbar keine freiwillige Elementarschadenversicherung abgeschlossen, die für solche Schäden sonst aufkäme.

Dr. Peter Lehmann

Futterdiebstahl mehrmals ahnden?

Ein Leser aus dem Kreis Stendal: Als LPG-Mitglied wohne ich auf einem von der LPG bewirtschafteten Hof und habe dort von einem Hänger vier Eimer Futter in meinen persönlichen Stall getragen. Der Wert betrug 137 Mark. Ich weiß, daß dies nicht in Ordnung ist, und ich mußte die Naturalien auch am selben Tag noch zurückbringen, die 137 Mark an die LPG zahlen und außerdem noch 330 Mark. Später erhielt ich noch einen strengen Verweis und gerichtlich 600 Mark Strafe. Schließlich wurde mir von der Jahresendprämie Beträchtliches abgezogen. Ich möchte wissen, ob man für etwas, was ich hier gar nicht beschönigen will, so oft und so hoch belangt werden darf?

Sie haben inzwischen richtig erkannt, daß Sie mit dem Diebstahl von Futter vorsätzlich genossenschaftliches Eigentum entwendet haben. Der Vorstand der LPG mußte darum nach § 40 des LPG-Gesetzes und Ziffer 45 der Musterstatuten Ursachen und begünstigende Bedingungen aufdecken und alles tun, um ähnliche Vorfälle künftig zu verhindern. Sie wurden mit Recht sowohl disziplinarisch als auch materiell und schließlich strafrechtlich zur Verantwortung gezogen. Gerade Futterdiebstählen ist allseitig und wirksam zu begegnen, weil sie sonst leider mitunter rasch zu einer Gewohnheit werden können.

Der Vorstand darf grundsätzlich neben der wegen Diebstahls im Disziplinarverfahren ausgesprochenen Maßnahme auch Ihre Produktionsprämie mindern. Dabei ist die materielle Verantwortlichkeit wie bei Ihnen zu prüfen und zu entscheiden, daß der zunächst eingetretene Vermögensverlust der LPG möglichst durch Rückgabe des entwendeten Futters ausgeglichen wird. Allerdings besteht dann für die Bezahlung des Futterwertes und noch einer „Strafe“ in Höhe von 330 Mark kein Rechtsgrund mehr. Wenn Sie in Form eines Strafbefehlverfahrens gerichtlich mit einer Geldstrafe belegt worden sind, sollte ihr Vorstand prüfen, ob es gerechtfertigt ist, die Minderung der Produktionsprämie aufrechtzuerhalten, vor allem dann, wenn es sich um einen erstmaligen derartigen Vorfall bei Ihnen handelt. Ich bin der Ansicht, daß dies in Anbetracht des ausgeglichenen Vermögensverlustes, der anderen Maßnahmen und nicht zuletzt nach den sicherlich in Ihrem Kollektiv geführten sehr kritischen Auseinandersetzungen angebracht ist.

Dr. Gerhard Rosenau
Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft
Potsdam-Babelsberg

Bergbaugebiet mit Agrarnutzung?

Willi Krösch, Böddenstedt, Kreis Salzwedel: Heißt Bergbauschutzgebiet stets, daß jegliche landwirtschaftliche Nutzung zu unterbleiben hat?

Nein. Beschränkungen von Pflanzen- und Tierproduktion, darunter auch sehr wesentliche, sind natürlich in solchen Gegenden unumgänglich, aber es gilt, sie so gering wie möglich zu halten. Die beste Nutzung jeden Quadratmeter Bodens, des agraren Hauptproduktionsmittels, und die ständige Hebung seiner Fruchtbarkeit sind eine volkswirtschaftliche Aufgabe ersten Ranges und ebenso wie der Bergbau von großem Gewicht. Diesen Standpunkt vertritt uns gegenüber auch das Ministerium für Geologie. Deshalb werden ökonomische Nachteile den VEG, LPG, GPG, kooperativen Einrichtungen ausgeglichen.

Wenn es in diesen Gebieten gesellschaftlich notwendig ist, den land- und forstwirtschaftlichen Bodenfonds zu beeinträchtigen, so sind dennoch die Entwicklung und Produktion von Land- und Forstwirtschaft sowie Binnenfischerei soweit wie möglich zu sichern. Davon wird dieser Ausgleich bestimmt. Es geht auch darum, das genossenschaftlich-sozialistische Eigentum als Grundlage der weiteren Entwicklung der Klasse der Genossenschaftsbauern zu erhalten. Schließlich ist bei dem Ausgleich davon auszugehen, die Rentabilität des betroffenen sozialistischen Landwirtschaftsbetriebes und damit die Reproduktion seiner Grundfonds zu gewährleisten. Finanzielle Nachteile der Kollektive sind dadurch auszuschließen, daß weiterhin ein materielles Interesse an hohen und stabilen Produktionsleistungen besteht. Die ökonomischen Nachteile des sozialistischen Landwirtschaftsbetriebes werden unabhängig von einer möglichen Entschädigung der Eigentümer und der Entrichtung einer Bodennutzungsgebühr an den Staat ausgeglichen. Alle diese Betriebe, die durch nichtlandwirtschaftliche Nutzer beeinträchtigt werden, sind anspruchsberechtigt. Das gilt auch, wenn innerhalb der Kooperation durch Investitionen Ertragsausfälle mit Hilfe jener Partner ausgeglichen werden, die nicht unmittelbar von den bergbaulichen Beeinträchtigungen betroffen sind. „In diesen Fällen sind auf der Grundlage vertraglicher Vereinbarungen die bereitzustellenden finanziellen Mittel und materiellen Fonds umzusetzen“, schreibt uns das Ministerium für Geologie. (Siehe auch DBZ Nr. 39/1986, Seite 14.)

In diesem Zusammenhang wichtige rechtliche Regelungen enthält die Bodennutzungsverordnung vom 26. Februar 1981 (Gesetzblatt Teil I Nr. 10), die Erste Durchführungsbestimmung dazu vom 14. März 1985 (Gesetzblatt Teil I Nr. 9) und eine Verordnung vom 13. Juli 1978 (Gesetzblatt Teil I Nr. 23).

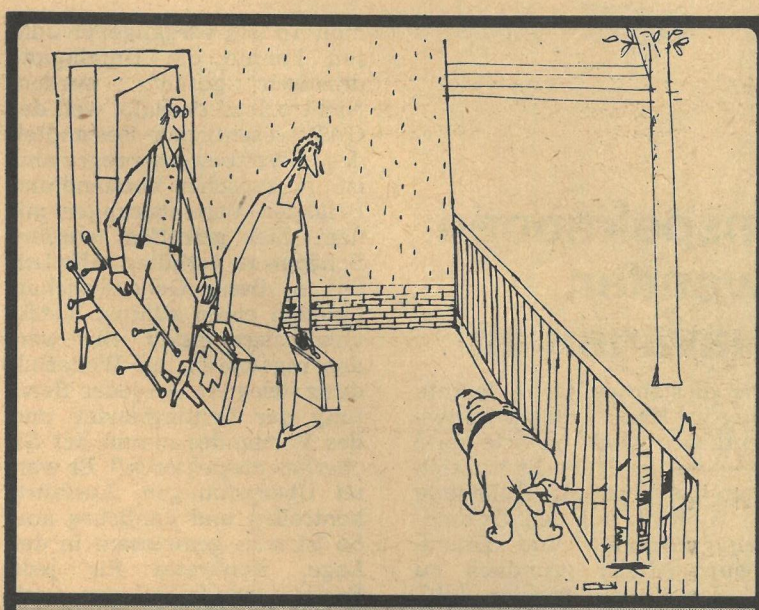
DBZ

Ferienplatzpreis nach den Kosten?

LPG Wandersleben, Kreis Gotha: Wir besitzen einen Urlauberwagen und legten dafür Nutzungsentgelte fest, die sich auch nach Abschreibungen und sonstigen Kosten richten. Im Vorjahr hatten wir eine größere Reparatur. Die Kosten überstiegen die Einnahmen. Wie muß die Finanzierung erfolgen? Können Abweichungen zwischen den Einnahmen und den von Jahr zu Jahr unterschiedlichen Kosten mit den persönlichen Einkünften verrechnet werden?

Wie wir dazu aus der Abteilung Finanzen des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft erfuhren, ist die Finanzierung von betrieblichen Urlaubseinrichtungen der LPG in der beschriebenen Form aus Beiträgen der Mitglieder gerechtfertigt. Wenn in einem Jahr, zum Beispiel durch eine größere Reparatur bedingt, Aufwendungen durch Einnahmen nicht gedeckt werden können, kann diese Differenz buchungsmäßig als Saldo in der Kl. 7 verbleiben oder aus dem Kultur- und Sozialfonds ausgeglichen werden. Eine Verrechnung durch persönliche Einkünfte hält das Ministerium nicht für gerechtfertigt.

DBZ



Der Unerschütterliche

Wudicke stand mit nahezu stählerner Ruhe vor den hin und her wogenden Menschenleibern. Er zuckte nicht einmal mit den Wimpern, sondern streckte nur etwas unwirsch seitwärts die Arme aus, als man ihn von den Flanken umgehen wollte. Trotz des Ansturms traf ihn mancher Blick, den er im ehernen Nacken spürte. War es Bewunderung für ihn, den Mann mit Rückgrat? Gelassen wehrte er alle Bedrängnis ab. Ja, er blieb den Stößen und Püffen gegenüber eiskalt, ignorierte das hastige Gerangel mit seinem breiten Kreuz. Er hatte eben Rückgrat.

Wortfetzen aus einem Stimmengewirr, das ihn entfernt an das Meeresrauschen vor der Warnemünder Mole erinnerte, nahm er gar nicht zur Kenntnis. So bekam er auch nicht mit, daß das Rauschen stetig zunahm und sich der Unmut der Menge hinter ihm mit jeder Minute steigerte.

Plötzlich aber, wie in die Wirklichkeit zurückgekehrt, drehte er sich um, lächelte herzlich und fast um Entschuldigung bittend in die zornroten Gesichter und gab den schmalen Weg der Menge frei; denn er hatte bemerkt, daß seine Bekannten und Verwandten fröhlich winkend von dannen zogen. Sie hatten die ersten Mastverträge beim Bürgermeister ergattert. Er, der Mann mit Rückgrat, war schließlich Verantwortlicher für die individuelle Produktion im Dorf und wußte, was er den Seinen schuldig war.

Besondere Kennzeichen?

Mittlerweile werden zumeist schon drei Buchstaben für polizeiliche Kennzeichen an Kraftfahrzeugen eingeführt. So wartet der Bezirk Rostock mit einigen durchaus ostseebezüglichen Begriffen auf, wie AAL und AKT. In Schwerin begibt sich der BUB in die BAR, die natürlich an der BAI liegt. Der Berliner, selbstbewußt wie immer, bezieht alles auf sich – ICK, ICH und IHM oder ISA und INA geben sich ein Stelldichein bei IDV.
Im Bezirk Karl-Marx-Stadt trinkt man im TAL offenbar gern TEE vor TAU und TAG. Anderenorts baut der Kraftfahrer mehr auf Tiernamen. So in Dresden häufig REH, in Magdeburg exotisch HAI (hoffentlich nicht am Elbestrand). In Halle, obgleich ein Chemieindustriebezirk, kennzeichnet die KUH viele Autoschilder. Der Bezirk Leipzig dagegen wurde exklusiv mit SEX bedacht. Und FKK ist mitten im Lande, im Bezirk Erfurt, recht häufig zu treffen. Im Bezirk Suhl schließlich fahren viele Autos als OMA und OPA über die Straßen oder als OX.

Heinz Hubrig

Zeichnungen: Henry Büttner, Michael Berner, Wilfried Läpke

Mehr Tabak angebaut

PASEWALK. Im Kreis gibt es derzeit rund 400 Kleinanbauer für Tabak, wobei vorwiegend Splitterflächen genutzt werden. Zehn Hektar dieser arbeitsaufwendigen Kultur sind allein in der Gegend um Plöwen konzentriert, dort hat der Tabakanbau bereits eine 300jährige Tradition. Voriges Jahr entschloß sich auch die dortige LPG Bismark zum Anbau, nachdem die ZBO einen neuen Trockenschuppen errichtet hatte.

Angela Stegemann

Hartwig Stützer

Heutzutage ein fröhlicher Weg in die Hölle

Für Urlauber ist es immer wieder ein besonderes Erlebnis, wenn wir ihnen auf gemeinsamen Wanderungen aus der Geschichte unserer engeren Heimat zwischen Saale und Unstrut berichten, Flurnamen erläutern, aus dem Leben früherer Zeiten erzählen. Der Weg durch die „Hölle", eine enge, bewaldete Felsenschlucht, wird beim Rundgang immer zu einer besonderen Attraktion. Hier und dort erkennt der Wanderer noch Stufen und ein altes Geländer. Ein paar Meter der Steilschlucht sind weggespült. Dort muß jeder den „Höllensprung" wagen. Das geht mit lautem Hallo vonstatten. Für eine gute Landung sorgen meist kräftige Männer.

Der fröhliche Höllengang weicht bald stiller Nachdenklichkeit, wenn berichtet wird, wie hier die Frauen noch weit bis in unser Jahrhundert hinein zweimal wöchentlich mit schweren Tragkörben herunterkraxelten. Es waren die Marktfrauen unseres jetzigen Ortsteiles Possenhain, Kleinbäuerinnen und Landarbeiterinnen, die ihre Produkte aus Stall und Garten mühsam zum Naumburger Wochenmarkt schleppten. Auf der Straße galt es acht km, durch die Hölle nur sechs zu überwinden.

Vollgepackt mit Butter, Eiern, Frischgeschlachtetem, mit Äpfeln und Birnen wurde der Marsch, der im Sommer gegen 4 Uhr begann, oftmals zum Höllenweg im wahrsten Sinne des Wortes. Was sie auf dem Markt nicht losgeworden waren, mußten sie bergan wieder nach Hause schleppen. Bauern hatten es per Pferdewagen auf dem Umweg über die Landstraße leichter.

Eine Possenhainer Einwohnerin, Elsa Philipp, die kürzlich ihren 82. Geburtstag beging, ist diesen Höllenweg in ihrer Kindheit und Jugend oft gegangen. Wenn der Markt gut verlaufen war, leistete sie es sich, in der am Wege gelegenen Gaststätte mit einer Limonade den Durst zu stillen. Sie erzählt, daß viele Marktfrauen bereits mit vierzig einen krummen Rücken hatten.

Ruth Reichel

Ottos Wandel

Seit Jahren schon haben die Leitung und auch die Melker ihre liebe Not mit Ottos sagenhafter Sturheit. Wie jeder Mensch macht natürlich auch Otto mal was falsch, oder er verschläft. Aber deswegen brauche niemand ein großes Geschrei zu erheben, meint er, das käme halt mal vor. Bei Fehlern, die anderen passierten, ist Otto allerdings nicht so nachsichtig. Und Leitungsfehler, ja, die wirken sogar wie die Sintflut auf dem Mühlwerk seiner Kritik. Da kennt er kein Pardon. Man kann ihm in diesem Punkt nur zugute halten, daß er selbst harte Kritik schluckt, ohne auch nur die geringste Regung zu zeigen. Deshalb haben es seine Kollegen, friedfertige Leute, längst aufgegeben, ihn ändern zu wollen. Und da er einigermaßen seine Arbeit tut, erklären sie von Ottos rüdem Ton tief gekränkten Neulingen: „Er ist halt so!" Nun ist es bei uns üblich, daß Lehrlinge in den Ställen einen Mentor bekommen, der ihnen beim Einarbeiten behilflich ist. Wie gesagt, wir alle kennen Otto. Auch Kalle, unser Produktionsleiter kennt ihn. Ausgerechnet der aber führt die neuen Lehrlinge schnurstracks zu Otto. Erklärt denen, ohne rot zu werden, hier sei der Genossenschaftsbauer, der ihnen wie kein anderer für den Anfang helfen werde. Otto selbst war so fassungslos, daß er nicht mal protestierte. Wir glaubten, Kalle hätte sich zu lange der Sonne ausgesetzt. Aber er war sich wohl bewußt, ein Experiment zu starten. Tatsächlich brüllte Otto die Lehrlinge nicht an, wenn sie was verkehrt machten. Ja, er befleißigte sich sogar, in einem sachlichen Ton über den Brigadier zu sprechen, den sonst so Beschimpften. Und, man sollte es kaum glauben, bei der letzten Vollversammlung saß unser sonst ewig fehlender Otto mit im Saal. Noch ein paar solche Einlagen, und er ist bei uns im Dorf überhaupt nicht wiederzuerkennen.

Walter Richter

Da schwitzt mancher brave Mann

Im kleinen Pölsfeld, Kreis Sangerhausen, gibt es eine Blaskapelle, die sogar weit über die Grenzen des Hallenser Bezirkes hinaus bekannt ist. Das Erfolgsrezept sehen die Akteure vor allem darin begründet, daß sie nicht des Geldes wegen, sondern wirklich aus Freude musizieren. Wenn sie die Woche über ihrer Arbeit im Schacht, auf dem Feld oder im Stall bzw. in der Fabrik nachgegangen sind, haben sie regelrecht das Verlangen, fröhlich ins Horn zu stoßen. Der Erfolg steht und fällt aber nicht allein durch das Engagement der Freizeitmusiker; sondern das Verständnis ihrer Ehefrauen und ein stets zu guten Leistungen anspornender Leiter tragen wesentlich dazu bei. „Allerdings", so sagt er, „dürfen wir es nicht übertreiben, die rund 50 Auftritte 1986 waren schon zuviel."

Der bis vor kurzem noch als OGS-Chef in Sangerhausen tätige Wolfgang Rausch erinnert sich: Vor 32 Jahren wurde ihm als musikalischem FDJ-Sekretär und Gemeindevertreter – er spielte einige Instrumente – vorgeschlagen, eine Schalmeienkapelle zu gründen. Der junge Genosse wollte mehr, am liebsten gleich ein richtiges Blasorchester. Er scharte Talentierte und Interessierte um sich, und bei den regelmäßigen Proben wurde er vom damaligen Kapellmeister Gustav Kaps aus dem Thomas-Müntzer-Schacht fachmännisch unterstützt. Anfangs waren es 10 Musiker, zeitweise sogar über 30, doch in den letzten Jahren bildete sich ein Stamm von 14 Mann.

„Pölsfelder Blasmusikanten" nennen sie sich, und sie treten gern unter der Schirmherrschaft der freiwilligen Feuerwehr auf – zu Kirmesfeiern, Sportjubiläen oder Kreisdelegiertenkonferenzen ebenso wie zu Jahreshauptversammlungen der LPG, zu Faschings- oder Bauernbällen. Ihre Musik geht ins Blut, da steckt soviel Schwung hinter, daß schon nach kurzer Zeit der Saal bebt und nach „Zugabe!" gerufen wird. Doch das wäre eigentlich gar nicht nötig, denn die Pölsfelder bringen eine gehörige Kondition mit. Von wegen drei Touren und dann erst nach einem Glas Bier rennen! Da wird immer noch einer und noch einer draufgesetzt. Danach ist mancher brave Mann froh, wenn er sich endlich auf den Stuhl fallen lassen kann.

Nützliches zum Fest

SENFTENBERG. Die kleine Stadt Ortrand, Zentrum eines seit mehr als zehn Jahren bestehenden Gemeindeverbandes, begeht 1988 seine 750-Jahr-Feier. Die umfangreichen Vorbereitungen konzentrieren sich hauptsächlich auf gesellschaftliche und kommunale Einrichtungen, die der weiteren Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen dienen, wie ein zahntechnisches Labor, die Rekonstruktion und Wiedereröffnung einer ehemaligen Bäckerei oder die Neugestaltung des Bahnhofsgebäudes.

Hans Hörenz

Fleißige Helfer im Wald

LOBENSTEIN. Beispielhaft unterstützen viele Bürger des Kreises den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb. Seit Jahresbeginn haben sie 10 723 Kubikmeter Holz aufbereitet und 117 Hektar wieder aufgeforstet. Außerdem wurden 10,8 Hektar Waldfläche beräumt, und auf 110 Hektar ist der Boden im Frühjahr für die Pflanzung ordentlich vorbereitet worden.

Werner Köhler

Zweiradfahrer gut bedient

MALCHIN. Die vor 75 Jahren in der Reuterstadt Stavenhagen gegründete und seit 10 Jahren von Ingenieur Helmut Wasmund geleitete MZ-Vertragswerkstatt ist bei Jugendlichen, Betrieben und Einrichtungen als zuverlässiger Partner bekannt. Das kleine Kollektiv repariert jährlich zwischen 650 bis 700 Kräder der Typen ETZ und TS sowie 120 Dieselmotoren, davon 50 Grundreparaturen aus den Bezirken Neubrandenburg, Rostock, Schwerin und sogar aus Berlin. Dankbar sind besonders die Zweiradfahrer aus den Dörfern, weil Durchsichten ohne große Wartezeit erledigt werden.

Erich Rottenau

Werner Meißner

Als der Schneidegraben überlief...

Die sogenannte Grabenschaukommission der Gemeinde Kummersdorf-Alexanderdorf, Kreis Zossen, achtet auf eine ordentliche Wasserführung in der Gemarkung, also auf saubere Gräben und Gewässer, funktionstüchtige Staue und Wehre. Jedes Mitglied beaufsichtigt ständig einen in seiner Nähe befindlichen Teil des „Schau"bereiches. Nur wo es Probleme hinsichtlich des Zustandes des Gewässers oder der Stauanlagen gibt, wird die Kommission in ihrer Gesamtheit tätig, und sie sorgt gegebenenfalls für entsprechende Auflagen, die verändern sollen.

Im größten Teil unseres Bereiches werden die Gräben und Staue durch die Zossener Meliorateure meistens rechtzeitig in einen ordentlichen Zustand versetzt. Dadurch kann unsere LPG Nächst Neuendorf zu den agrotechnisch günstigen Terminen mit der Feldbestellung beginnen, was sich, wie in der Abteilung „Süd" (Gadsdorf), seit Jahren in einem guten Stand ihrer Kulturen widerspiegelt. Ein ganz anderes Bild bietet bei Kummersdorf-Alexanderdorf eine kleine Wiesenniederung. Nutzer sind Kleinflächenbesitzer und Genossenschaftsbauern, die dort mit ihrem individuellen Land im gegenseitigen Einverständnis mit der LPG „hingetauscht" worden sind. Wegen des hohen Grundwasserstandes ist dieses Grünland nicht maschinengängig und somit für die LPG kaum nutzbar. Hier kann größtenteils nur mit der Sense gemäht und recht mühevoll mit der Harke geheut werden.

Leider war selbst das in den letzten Jahren schwierig, weil der Schneidegraben als Vorfluter nicht ordentlich geräumt worden war. Verantwortlich für den vernachlässigten Abschnitt zeichnet die Meliorationsgenossenschaft „Pionier" Luckenwalde. Bei der Frühjahrsgrabenschau haben wir den Zustand beanstandet. Trotz Auflagen erfolgte jedoch keine Reaktion. Im Gegenteil, es wurde sogar noch ein Stau am Schumkasee geöffnet; der nicht geräumte Schneidegraben konnte das Wasser nicht aufnehmen, so daß der erste Schnitt auf der genannten Wiesenfläche den Leuten buchstäblich davongeschwommen ist. Woraufhin sie natürlich die berechtigte Frage stellten: Ist die Nutzung nun gesichert, oder wird uns diese Pleite öfter passieren?

Die Kommission trug dies dem Rat für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft vor, und es wurde eine Ortsbesichtigung mit dem Leiter der Lukkenwalder Melioration vereinbart. Nach einigen Ausflüchten versprach er dann einen Krautungstermin in der folgenden Woche. Die Arbeiten wurden auch kurzfristig und in guter Qualität von der Brigade Konzak durchgeführt, so daß dieser schon fast zugewachsene Graben wieder zu einem sauberen Vorfluter wurde und das so reichlich angefallene Wasser aufnehmen und abführen konnte. Inzwischen ist auch die ständige Kontrolle am Schumkasee durch einen Stauwärter gesichert. Zusätzlich wird dort ein Pegelmesser angebracht, damit es künftig nicht mehr zu einem überhöhten Wasserstand kommen kann. So werden die Leute nicht mehr zu fürchten haben, daß ihnen das Heu und damit auch wertvolles Winterfutter davonschwimmt.

So kam Wind in die Segel

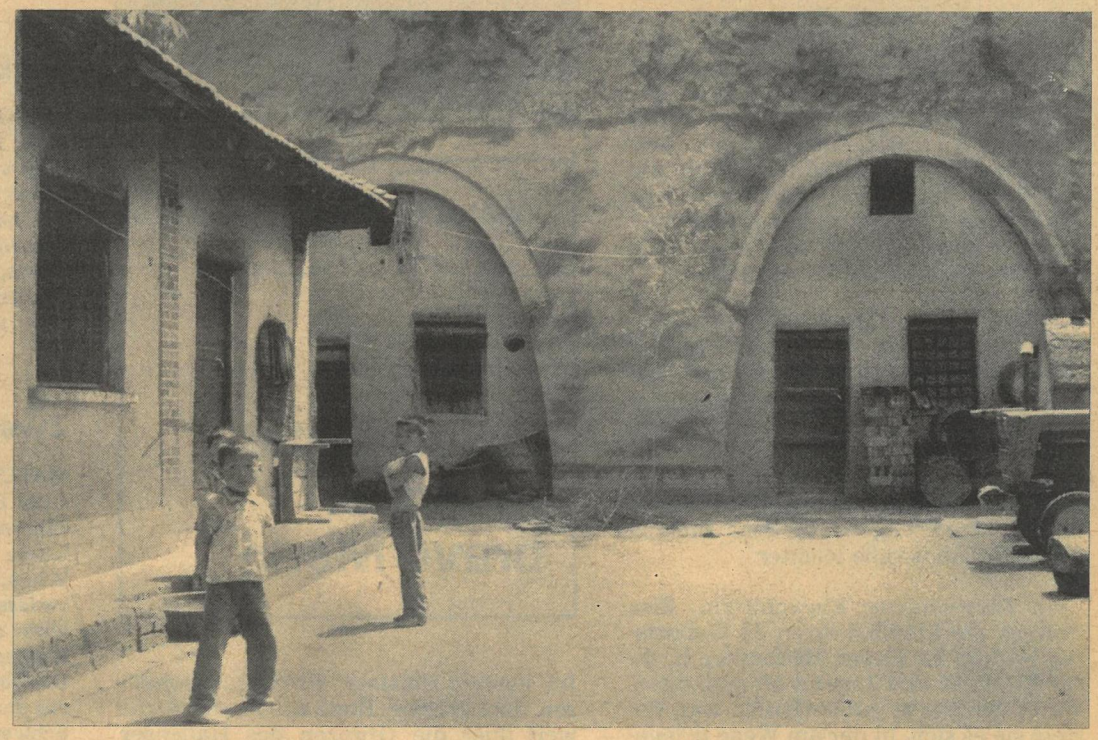
Auf Einladung von „Nongmin Ribao", der chinesischen Bauernzeitung, weilten Dr. Udo Augustin und Herbert Weimar zwei Wochen in der Volksrepublik China. In einer Beitragsfolge berichten sie über ihre Eindrücke.

In der mittelchinesischen Provinz Shaanxi, auf einer bis zu 100 m starken Lößlehmdecke, die der Gelbe Fluß und der Wind in Jahrmillionen hier aufgetragen haben, liegt das 140-Seelen-Dorf Wang. Das letzte Straßenstück dorthin ist unbefestigt, an abschüssigen Stellen nur mit etwas Kalkschotter griffig gemacht. Hinter einer übermannshohen Mauerflucht sind die steinernen Wohnhäuser der Bauern versteckt. Auf der anderen Straßenseite der Druschplatz des Ortes. Rapsbündel sind auf dem geglätteten und gefegten Erdboden ausgebreitet. Eine Steinwalze rollt von drei oder vier Frauen gezogen darüber hinweg, bis nach mehrmaligem Wenden alle Körner aus den Schoten heraus sind. Ein gängiges Verfahren. Was mag an diesem Dorf so interessant sein?

Ende der siebziger Jahre befanden sich die Menschen hier in einer verzweifelten Lage. 27 Haushalte, die 57 Arbeitskräfte stellten, hatten, man glaubt es kaum, ihren Lebensunterhalt auf 27,8 Hektar gewöhnlichem Ackerland zu verdienen. Dessen Ertragsniveau war infolge mangelhafter Bewirtschaftung auf 7,5 dt Getreide je Hektar abgesunken. Die Bauern hatten hohe Schulden und litten Hunger. Das bare Jahreseinkommen einer Vollarbeitskraft lag unter 100 Yuan, was etwa dem Kaufpreis eines einfachen Fahrrades entspricht. An feste Wohnhäuser war nicht zu denken. Wie seit Urzeiten in dieser Gegend lebten die Menschen im Lehm, in Erdhöhlen gewissermaßen, die einem höchstens bei Hitze angenehm erscheinen.

Keine zehn Jahre später zählt man im Ort 155 Wohnräume in Ziegelbauweise, ist der Bestand an Fahrrädern von null auf 36 gestiegen, hat jeder Einwohner statt 100 kg nunmehr 400 kg Getreide als Nahrung, laufen abends 22 Fernseher, zählen zu den Produktionsmitteln außer Hacke und Schaufel nun auch 15 Traktoren und 4 LKW. Der Jahresverdienst je Vollarbeitskraft ist auf über 1000 Yuan angewachsen. Das Interessante und in gewissem Sinne Typische daran ist, daß das kleine Dorf diesen Wandel im wesentlichen aus eigener Kraft bewältigt hat.

Kennzeichnend für China ist ja seine große Bevölkerungszahl. Die Milliarde wurde überschritten. Vier Fünftel aller Einwohner leben auf dem Lande, werden zu den Bauern gerechnet. Es gibt gegenwärtig 366 Millionen ländliche Arbeitskräfte. Davon sind 255 Millionen mit Pflanzenproduktion beschäftigt. Sie verfügen über „nur" 144 Millionen

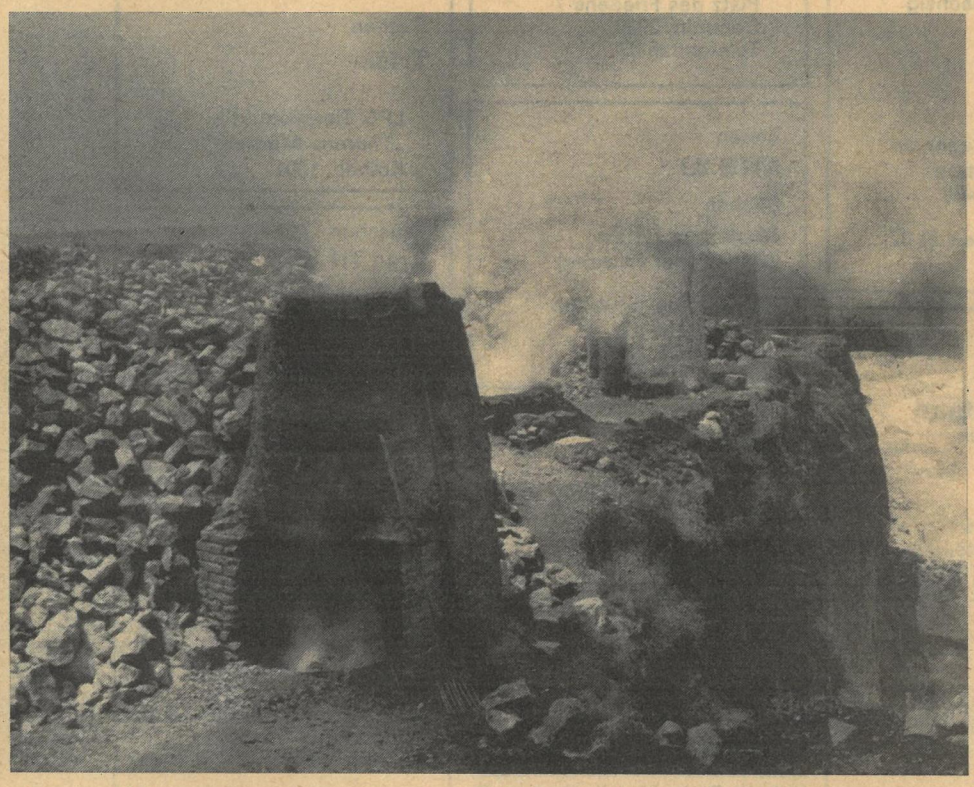


Früher wohnten die Bauern „im Lehm". Seit sie in Häuser aus Mauerziegeln umgezogen sind, nutzen sie ihre frühere Behausung nur noch als Lager- und Abstellraum.

Dorfstraße von Wang. Steinhäuser hat es vor 1978 hier nicht gegeben.

Fotos: Herbert Weimar, Dr. Augustin

Der Rapsdrusch beginnt. Mittels luftbereifter Handkarren wird das Erntegut zunächst breitgefahren. Wo sich kollektive Formen der Arbeitsorganisation erhalten haben, wie in Hochiang, wird meist eine Art Objektvergütung praktiziert.



Am genossenschaftlichen Weg halten wir fest

Der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas, Genosse Deng Liqun, im Gespräch mit dem Chefredakteur der DBZ:

Im Vergleich mit der vorrevolutionären Zeit, als die Mehrzahl der chinesischen Bauern in feudaler Abhängigkeit lebte, viele sogar noch Sklaverei erdulden mußten, hat sich die Lage der Menschen auf dem Lande grundlegend gewandelt. Aber die Entwicklung verlief nicht geradlinig. Indem wir die nationalen Gegebenheiten nicht genügend berücksichtigten, erlitten wir Niederlagen, sind große Verluste entstanden.

Mit der Wirtschaftsreform, die nach dem 3. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas im Jahre 1978 eingeleitet wurde, hat die Landwirtschaft einen deutlichen Aufschwung genommen. Agrarpolitisches Kernstück ist das Verantwortungssystem. Es beinhaltet, daß den Bauernhaushalten zu vertraglich geregelten Bedingungen genossenschaftliches Land für die individuelle Bewirtschaftung übergeben wird. Im Vertrag verpflichtet sich die Familie, eine bestimmte Menge agrarischer Erzeugnisse zu einem festgelegten Preis an den staatlichen Handel zu liefern sowie bestimmte Abgaben zu entrichten. Sämtliche über den Vertrag hinaus produzierten Mengen kann die Familie auf dem Markt verkaufen, wo die Preise von Angebot und Nachfrage bestimmt werden.

Über den starken materiellen Anreiz, der dem Verantwortungssystem innewohnt, ist die jahrelange Stagnation in der Produktionsentwicklung überwunden worden. Zwischen 1979 und 1986 stiegen die Einkommen der Bauern auf gut das Doppelte; in einigen besonders fortgeschrittenen Gebieten haben sie sich sogar vervierfacht. Aber ein Zehntel der Menschen auf dem Lande lebt noch immer schlecht, und die Einkommensunterschiede von Region zu Region sind kraß. Im Vergleich zu den Aufgaben, die zu lösen sind, ist das Erreichte nur ein Anfang.

Im Grunde geht es um die allseitige Entwicklung der Warenwirtschaft. In den ländlichen Gegenden Chinas überwiegt noch die Naturalwirtschaft. Zwar gibt es in unmittelbarer Stadtnähe und an der Küste Gebiete, wo bereits 70 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte als Waren erzeugt werden. Dem stehen jedoch andere gegenüber, die nur einen sehr geringen Anteil für den Markt produzieren, die die meisten Nahrungsmittel und Rohstoffe also selbst verbrauchen bzw. in Handarbeit aufbereiten. Auf Naturalwirtschaft läßt sich aber kein modernes sozialistisches Staatswesen gründen.

Entwicklung der Warenproduktion in der gewünschten Intensität bedeutet, daß landwirtschaftliche Arbeitskräfte in großer Zahl freigesetzt werden. 70 Millionen waren es allein in den letzten Jahren, die in die Industrie gingen, Beschäftigung im Handel oder im Verkehrswesen fanden. Es erweist sich als sehr schwierig, die Prozesse des Freisetzens von Arbeitskräften einerseits und ihre Eingliederung in andere Volkswirtschaftszweige andererseits so aufeinander abzustimmen, daß keine größeren sozialen Konflikte entstehen.

Besonders vielversprechend ist es, mit den freiwerdenden Arbeitskräften sowie privaten und gesellschaftlichen Investitionsmitteln eine leistungsfähige Kleinindustrie in den Dörfern und Gemeinden selbst aufzubauen. Für diesen Weg der Industrialisierung wurde der Satz geprägt: Der Bauer verläßt den Boden, aber nicht das Land. Er übergibt nämlich seine Parzelle einem anderen Landwirt, der sich vergrößern und spezialisieren will, bleibt aber selbst ebenfalls im Dorf, braucht nicht in die Industrie der ohnehin überquellenden Städte abzuwandern.

Gewinne aus dieser sich entwickelnden Kleinindustrie können sowohl für soziale Belange als auch zur Förderung der Landwirtschaft ausgegeben werden, beispielsweise durch Subventionierung des Kaufs von Mechanisierungsmitteln, die im Verhältnis zu den niedrigen Erzeugerpreisen für agrarische Produkte sehr teuer sind.

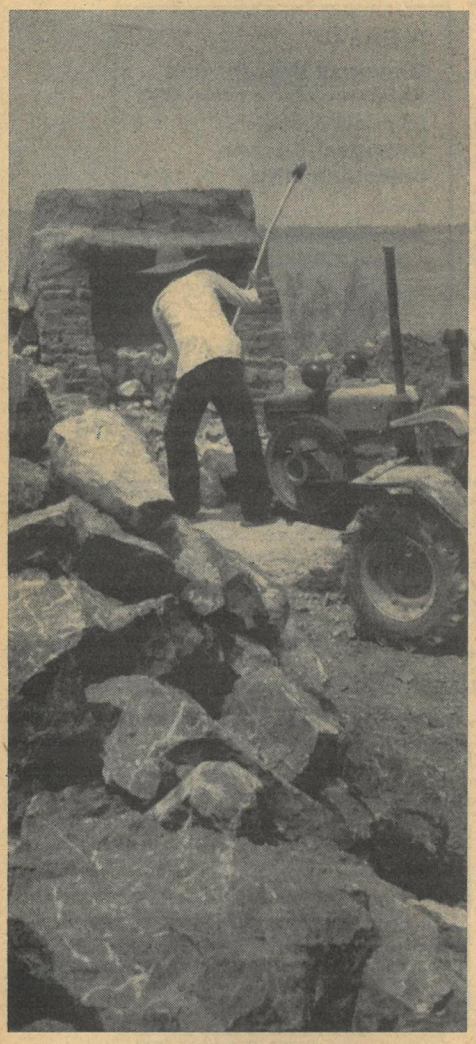
Anfangs, als über die Einführung des Verantwortungssystems noch heftig diskutiert wurde, gab es nicht wenige, die zu bedenken gaben, es könne auf eine Rückkehr zur Einzelwirtschaft hinauslaufen. Die Praxis hat solche Einwände gegenstandslos gemacht. Wir halten am genossenschaftlichen Entwicklungsweg fest.

Man kann das gemeinschaftliche Wirtschaften folgendermaßen charakterisieren:
1. Grund und Boden sind und bleiben genossenschaftliches Eigentum.
2. Be- und Entwässerung werden grundsätzlich kollektiv betrieben.
3. Bewährte Formen des genossenschaftlichen Wirtschaftens bleiben bestehen und werden gefördert.
4. Die Genossenschaft und die Gemeinde sichern wie bisher die sozialen Belange.

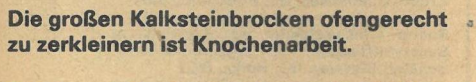
Man kann also sagen, daß die Landbewirtschaftung in China auf zwei Ebenen stattfindet, nämlich auf der des Haushalts und auf der des Kollektivs.

Mehr und mehr wird klar, daß die Landbevölkerung allein über den Ackerbau nicht zu Wohlstand kommen kann. Unter kluger Beachtung des örtlichen Bedarfs und der Transportmöglichkeiten muß, wie gesagt, eine gut funktionierende Kleinindustrie aufgebaut werden, und zwar von den Landwirten selbst, mit ihrer finanziellen und materiellen Beteiligung und zu ihrem eigenen Nutzen.

Die wirtschaftlichen Erfolge der letzten Jahre haben die Konsumtion jedoch stärker aufleben lassen als die Akkumulation. Die Bereitschaft zu investieren ist vielerorts zurückgegangen. Beispielsweise baut man die Wohnhäuser oft größer als notwendig, stattet die Totenfeiern reichlicher aus, und die Hochzeiten werden immer prächtiger. Die Partei muß sich also überlegen, welche neuen Anreize geschaffen werden können, damit die Bauern das verdiente Geld wieder vermehrt in der Produktionssphäre anlegen. Das Leben stellt stets neue Fragen, auf die die Kommunisten Antwort finden müssen.



In einfachen Schachtöfen wird im Nebenerwerb Branntkalk produziert.



Die großen Kalksteinbrocken ofengerecht zu zerkleinern ist Knochenarbeit.

Hektar Ackerland. Das entspricht einem Besatz von 177 AK je 100 ha Ackerland. (Die Vergleichszahl für die DDR liegt unter 8). Weil drei Viertel der Flächen mit Getreide bestellt sind, werden hier nicht nur die geringen technischen Möglichkeiten der chinesischen Landwirtschaft offenbar, sondern eben auch, daß es in noch großem Umfang ungenutzte Kräfte gibt, die aktiviert werden müssen und im Falle von Wang sowie Tausender anderer Dörfer auch aktiviert worden sind. Doch noch nicht überall.

Als das Konzept der Arbeit in Großbrigaden wegen inhaltlicher und organisatorischer Schwächen scheiterte, folgten die Bauern, zunächst zögernd, dann aber mit Eifer, der Empfehlung der Partei, die Landbewirtschaftung auf vertraglicher Basis in die Regie der Familien (Haushalte) zu geben (Verantwortungssystem). Noch ehe man die besagten 27,8 Hektar auf die 27 Haushalte von Wang aufgeteilt hatte, war den meisten klar: Der Acker alleine ernährt uns nicht. Ein zweites Bein muß her, die überschüssige Arbeitskraft zu verwerten. So kam es schließlich zur Kalkbrennerei. Gestützt auf ein Rohstoffvorkommen in der Nähe, taten sich Anfang 1980 drei Familien zusammen. Jede zweigte von den bereits reichlicher fließenden Einnahmen aus der Landwirtschaft 500 Yuan fürs gemeinsame Unternehmen ab. Davon wurden Kalksteine und Kohle herangeschafft, der Bau des Schachtofens sowie der Abtransport des Branntkalks finanziert. Am Jahresende waren schließlich 800 Tonnen des begehrten Baustoffs erzeugt und abgesetzt. Gewinn daraus: 7000 Yuan. Die staatliche Steuer und die Abgabe an die Gemeinde noch abgezogen, blieben für jede Familie 1300 Yuan zusätzliches Einkommen. Noch kein Vermögen, aber ein verheißungsvoller Start.

Andere Gruppen bildeten sich und hatten ebenfalls Erfolg. So kam Wind in die Segel. Bis Ende vergangenen Jahres waren unter Hinzuziehung von Bauern aus weiteren Dörfern 13 Brennereien eingerichtet sowie die bereits genannten Traktoren und LKW angeschafft. Transport mit eigenen Fahrzeugen ist weit billiger als mit gemieteten.

In das Kalkgeschäft soll weiter investiert werden, eine 20prozentige Produktionssteigerung auf dann 15 600 Tonnen ist ins Auge gefaßt. Ein kleines Bürogebäude wird nötig. Und den Arbeitern, die mit schweren Hämmern unmittelbar vor den Schachtöfen das Gestein auf doppelte Faustgröße bringen müssen, wäre nicht zu verdenken, wenn sie sich nach einer mechanischen Brechanlage sehnten.

Bei alledem geht die Landwirtschaft nicht leer aus. Die Traktoren werden zum Pflügen genutzt und zum Transport. Auf anderes, das weitere Anbau- oder Anhängegeräte erforderte, ist man hier nicht eingerichtet, zumal die Kraft der Hände immer noch groß genug ist, alle Spitzen im Pflanzenbau zu brechen. Wenn auch die Einwohner des Dorfes Wang sich nun derart stark in der Kleinindustrie betätigen, so verrichten sie nach wie vor mit viel Fleiß und großer Sorgfalt ihre Feldarbeit. Die Erträge sagen es aus. Das Getreide bringt jetzt knapp 30 dt/ha, eines Tages vielleicht 50. Und zwar dank des Verantwortungssystems, das die Erstarrung löste, die Menschen aktiviert, den Warenmangel bekämpft und schließlich zu Wohlstand verhilft. Eine moderne sozialistische Landwirtschaft aber bringt es ohne weiteres Zutun wahrscheinlich nicht hervor. *(Wird fortgesetzt)*

In der 39. Spielwoche

ZUSÄTZLICHE GEWINN AUSLOSUNG

anläßlich des Nationalfeiertages der DDR

Spielscheinannahme: 21. bis 25. September 1987

100 Pkw Trabant 601 S
50mal 10 000,– Mark
350mal 5 000,– Mark
500mal 3 000,– Mark

Ziehungen: 27. und 30. September 1987

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten
Viehtransportanhänger HTS 41.88, neuwertig
Viehtransportanhänger HTS 30.88 für Pferdetransporte, neuwertig

Suchen
Motor 4 KVD 8 für GT 124
Motor 2 KVD 9 SVL FD 22 für RS 09
Hydropumpe für T 157

LPG Tierproduktion
Nucknitz, 8291, Telefon: Panschwitz 2 32

Suchen
Kolbenpumpe W 40
gut erhalten
LPG „Einheit"
Schwanheide-
Zweedorf, 2831

Bieten im Tausch
TZ 4K 14
mit Mähwerk und Pflug
neuwertig
gegen
Multicar M 25 (Kipper)
oder **B 1000**
oder **Gabelstapler**
1, 5 bis 2,0 t
oder **TV 14 C**

VdgB BHG
Dippoldiswalde
Hermsdorf, 8232
Telefon: 2 02/7

Suche Trabant Kombi, Lada 1200 - 1300 od. TZK 14. B. Noack, Nr. 13, Diera, 8251

Verkaufe kleine fahrbare Dreschmaschine, 200,– M u. Häckselmaschine, 250,– M. R. Breternitz, Nr. 103, Dörnfeld, 6821

Biete neuw. gebremste 2-t-Hängerachse, 450,– M. Suche Anbaupflug für 11er Deutz. J. Zoller, Papiermühle, Neunhofen, 6711

Biete hyd. Kaltbügelsäge, 200 mm, Schmiedefeuer m. Elektrogebläse, Drehmaschine, 250 × 700, ohne Leit-Zugspindel, zus. 7 500,– M. H. Völker, Nr. 35, Weisbach, 6851

Verkaufe LKW MAS-Pritsche, Bj. 1979, Flüssigkeitsvertrieb Goßwitz üb. Saalfeld, Tel.: 4 56 61

Verkaufe ET 081, m. Anhänger, B-Fräse, Mähbalken, Grubber, Egge u. div. Pflüge, alles zus. 13 000,– M. Hartung, Karl-Marx-Str. 27, Remda, 6821, Tel.: 3 24, ab 17.00 Uhr

---

Bieten
Kleintraktor V 445 Lawi
Suchen
Zetor 5211
Zuschriften an:
GPG Kleinopitz
staatlich anerkannter Spezialbetrieb für Zierpflanzen
Freitaler Straße 4
Kleinopitz, 8211
Telefon: Tharandt 72 21

Bieten
LD 2500
Preis: 25 000,– M
Suchen
W 50 L oder **KOM**

LPG Pflanzenproduktion
Jürgenshagen
Postfach 125
Bernitt, 2621
Telefon:
Bernitt 2 34/2 35

Suche Abkantbank-Rundmaschine, Wulstmaschine, Schlagschere u. and. Werkz. für Klempnerei zu kaufen. J. Riedel, Nr. 50, Großebersdorf, 6501

Suche RS 09, GT 124, Famulus, RS 30 u. Reifen, 900 × 40. Thomas Poppe, Nr. 18, Etzdorf, 6521

Verkaufe Hanomag Diesel, 1986 grundüberh., Dreipunktaufhängung, Zapfwelle, f. 8 000,– M. B. Knorre, Nr. 6 a, Reichenbach, 6501, nach 16.00 Uhr

Suche Zetor, auch def., m. Pap. Zuschr. an: A. Givens, H.-Beimler-Str. 31, Greifswald, 2200

Tausche Pferdegrasmähmaschine, 1 000,– M, gegen Heuwender. J. Maske, Dorfstr. 2, Neu Schönbeck, 2151

Verkaufe Dreschkasten u. Presse, original Ködel und Böhm, f. 1 500,– M. Lüthgens, PSF 33, Glasin, 2401

Eilt! Suche funktionst. Dreschkasten zu kaufen, Typ gleich. Götzke, PF 10-10, Trinwillershagen, 2591

Verkaufe Pferdetransportanhänger f. PKW, in sehr gutem Zustand. Preis: 4 500,– M. A. Grünes, Ausbau 15, Falkenthal, 1431

Verkaufen
100 Abferkelbuchten 044/3
Bieten im Tausch
UT 082
gegen
M 22 S oder
Futterverteilwagen L 440
Tauschen
L 433
gegen
M 22 S und **L 440**

LPG Tierproduktion
„Florian Geyer"
Petershagener Straße 4
Sieversdorf, 1201

Bieten
Hänger HK 5
Viehtransport-anhänger, 4 t
Viehtransport-anhänger, einachsig
Suchen
HW 60
RS 09
Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion
Muschwitz, PF 428
Göthewitz, 4851
Tel.: Hohenmölsen 21 67

Bieten
Weidemelkstand
mit 24 Tierplätzen
fahrbar
Suchen
Futterverteiler
für Schweinefütterung
M 22 S, M 22 P, TO 36
auf AWK 2002, L 450 A
bzw. L 452 A
LO oder **LD**

LPG Tierproduktion
Thurland, 4401

Kaufen
Häckselmaschine HN 400/1

VEG Gartenbau
Steinwiese 90
Karl-Marx-Stadt, 9091

Verkaufen
150 Beregnungsrohre NW 80, neuwertig

LPG Tierproduktion
Felgentreu-Kemnitz
Frankenförde, 1711
Tel.: Luckenwalde 21 93

Bieten
Elektrogabelstapler EV 735.33.10, neuwertig
Suchen
Dieselgabelstapler DFG 2002/2 oder **DFG 2002/3**, neuwertig

VEG Pflanzenproduktion
Bahnhofstraße 6
Langenwolmsdorf, 8351

Bieten
LD 2002 (Bus)
mit Dieselmotor und Allradantrieb,
17 Sitze, neuwertig
Suchen
W 50
mit Kofferaufbau zur Personenbeförderung, gut erhalten
oder **W 50** (Pritsche)

Meliorations-genossenschaft „Werra-Rhön"
Sünna, 6221
Telefon: Vacha 5 78

Verkaufen
Pflug 6 PHX
Baujahr 1981
Saatbettbereitungs-gerät B 602,
Baujahr 1983
Rübenköpflader 6 OCS, Baujahr 1976
einsatzbereit

LPG Pflanzenproduktion
Osterwohle, 3561
Tel.: Henningen 4 92

Suchen
Rübenschneider
Rübenschnitzler
Hochdrucksammel-presse K 454

Kirchengut Demmin
Platz des Friedens 7
Demmin, 2030
Telefon: 25 07

Bieten
MTS 80
Suchen
Multicar M 25
(Kipper oder Pritsche)

VEG Tierproduktion
Dorfstraße 11
Wansdorf, 1551

Bieten
Traktor ZT 300
in sehr gutem Zustand
Suchen
2 Hänger HW 80

LPG Tierproduktion
„1. Mai" Grabow-Reesen
Grabow, 3271
Telefon: Burg 30 34

Verkaufe Motor für Famulus 14/36, luftgek., überholt, 3 920,– M. Zuschr. an: Wiehart, Hauptstr. 5, Dannenwalde, 1431

Verkaufe Deutz, 8,1 kW, Eigenbau, Bj. 1987, 8 000,– M. Fritz Frädrich, Marwitzer Trift 14, Velten, 1420

Suche Touren- od. Sport-AWO, mögl. Originalzustand, auch rep.-bed. Jens Neumann, Beethovenstr. 10, Pritzwalk, 1920

Verkaufe Schweißgenerator KW 86, 2 000,– M; Brennautomat Typ Zykator, 1 000,– M. M. Kulper, Hauptstr. 48, Kotzen, 1831

Verkaufe Traktor, Eigenbau, Bj. 1987, m. 2 Zyl., luftgek., D.-Motor, 13,1 kW, kompl. E-Anlage u. Hydr., 7 850,– M. S. Schiller, Dorfstr. 30, Hennigsdorf, 1422, Tel.: 3 46 18

Suche Lenkungsteile für RT 315 od. RT 325. Rocks, Erlenstr. 1, Basdorf, 1293

Suche Gabelheuwender od. Schwadenwender zu kaufen. H. Börner, Dorfstr. 11, Listerfehrda, 7901

Suche elektr. Rübenschneider, funktionstüchtig. Zuschr. m. Preisang. an: Muth, Birkenweg 7, Rathenow, 1830

Tausche Trabant 601, Bj. 1987, 11 000,– M u. Trabant 601 Kombi, Bj. 1970, 7 000,– M, gegen Wartburg od. Lada, ab Bj. 1985. R. Stroinski, August-Bebel-Str. 16, Großbeeren, 1722

Suche Fahrerhaus S 4000 neu od. neuw. Biete Reifen 10.00 × 20, 11.00 × 20, neuw. Kohlenhandlung H. Schneider, Hebelstr. 27, Leipzig, 7033

Biete B 1000 (Bus), Bj. 1980, grundüberh. 1986, 20 000,– M. Suche im Tausch T 174. Tel.: Leipzig 69 02 06, ab 19.00 Uhr

---

Tauschen
W 50 L/Sp
Aufbau 1978
gegen
W 50 L/LAZ

ZBE Agrochemisches Zentrum
Grethener Straße 26
Großsteinberg, 7241
Tel: Naunhof 28 00/25 00

Verkaufen
8 Mähdrescher E 512
mit Schneidwerk

LPG Pflanzenproduktion
„Wilhelm Pieck" Staritz
Liebersee, 7291

Bieten
Scheibenegge BDT 7
neuwertig
LKW-Nachläufer
neuwertig

LPG Pflanzenproduktion
„Fortschritt"
Hauptstraße 2a
Radefeld, 7271

Suchen für Kartoffelsortieranlage
Steintrennanlage E 691, gut erhalten
oder
Empfängerteil, komplett

LPG „Werragrund"
Anlage 16-54
Breitungen, 6082

Verkaufen
Doppelmähwerk SMD 19 A
für MTS 50
Viehwaage VOH T 182
Suchen
T 182

LPG Tierproduktion
„Thomas Müntzer"
Krahne, 1801

Tauschen
Kran TH 159
oder
Kran TIH 445
gegen
B 1000 (Koffer)

ZGE Schweinemast Zwickau
Mülsen St. Jacob, 9516

Bieten im Tausch
Traktor U 300/IF 30.00
neuwertig
gegen
W 50
(Pritsche oder Kipper)

LPG Tierproduktion
„Pionier"
Dothen, 6521

Suchen
Universal Wasch- und Schälmaschine UWS 300
oder **UWS 800**
Universal-Küchen-maschine HKU
Bieten
Ascobloc-Wärmetisch
Typ 4029-4042, Allgas
eventuell auch Verkauf

VEG (B) Beicha-Noschkowitz
Beicha, 7301

Verkaufe station. Benzinmotor EL 308, 4,4 kW, m. Getriebe, grundüberh., 2 500,– M, Umwälzpumpe Wilo D 65, 750,– M, univers. Teilapparat, 160er Futter, 1 000,– M. Suche Standuhr, Freischwinger, Regulator. Zuschr. an: K. Marsteller, Rosenstr. 4, Schmölln, 7420

Suche Traktor U 651 zu kaufen. Biete neuen PKW-Anhänger HP 500, Bj. 1985, gebr., f. 3 200,– M. F. Raubold, Hauptstr. 1, Thräna, 7201

Suche AWO-Motor, Zust. gleich, auch zerlegt u. andere Teile. S. Below, Gluckstr. 22, Plauen, 9900

Suche Wasserpumpe, Benzin od. 220 V Lichtstrom. J. Martin, Rosa-Luxemburg-Str. 3, Crimmitschau, 9630

Biete Karosserie vom Trabant Kombi, grundüberholt, 4 000,– M. Suche RS 09 od. GT 124. Zuschr. an: P. Tröger, Plauensche Str. 161, ZF 132, Oelsnitz, 9920

Suche Kran T 157, auch rep.-bed., zu kaufen. Zuschr. m. Preisang. an: G. Kemnitz, Am Anger 7, PF 138, Schönberg, 9901

Verkaufe Einachsviehhänger, 200,– M u. fahrbare Dreschmaschine, 600,– M. Suche Traktorreifen, Größe 1125 ×24 AS, zu kaufen. M. Renz, Remtengrüner Weg 4, Mühlhausen, 9931

Suche U 650/652 od. MTS 50 zu kaufen. M. Große, Goetheweg 120, Röhrsdorf, 9104

Suche Winkelschleifer od. Azetylen- u. Sauerstoffflasche, m. Eigentumsnachw. Schäfer, Dorfweg 163, Horka, 8922

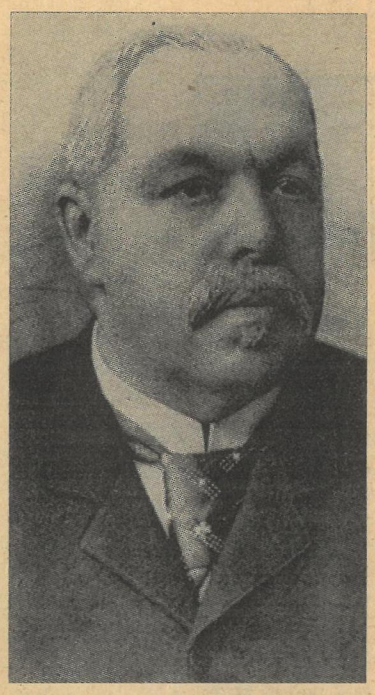
Tauschen
HTS 100.27
gegen
MTS 50 und **UT 082**

LPG „Karl Liebknecht"
Hähnichen, 8921
Tel.: Hähnichen 4 37

Verkaufen
Frontlader T 100
mit Schiebemulde, Schwergutschaufel, Schwergutgabel, Leichtgutgabel und Lasthaken, geeignet für den Kleintraktor UT 082
Preis: 9700,– M

ZBE Jungrinderaufzucht
PF 12
Wasmerslage, 3541

Fotos: Archiv, Hans-Dieter Lucas



BERLINER AGRARFORSCHER

Der erste Ingenieur, der Landtechnik lehrte

Emil Perels brachte dieses Fach des Maschinenbaus in Theorie und Praxis bedeutend voran

Anfang des Semesters gedachte unsere Hochschule Berlin-Wartenberg in einem Kolloquium jenes Mannes, der sich als einer der ersten wissenschaftlich mit der Mechanisierung der Agrarproduktion befaßte und als erster Ingenieur das Fach Landtechnik lehrte: Emil Perels.

Der am 9. Juli 1837 geborene Sohn eines Berliner Uhrengroßhändlers studierte am Gewerbeinstitut seiner Heimatstadt, das eng mit der Universität zusammenarbeitete und dabei ein hohes Niveau gewonnen hatte. Das meiste verdankte er dem Mühlenexperten Friedrich Karl Wiebe, der seine praktischen Erfahrungen glänzend mit der Theorie zu verbinden wußte und in der preußischen Metropole eine besonders fruchtbare Schule des Maschinenbaus begründete. Zu seinen Professoren gehörten ferner – mit Karl Weierstraß in Mathematik, Heinrich Wilhelm Dove in Physik oder Gustav Magnus in Technologie – weithin bekannte Kapazitäten, die nicht nur an der Alma mater, sondern auch an der genannten Bildungsanstalt lehrten.

Als Emil Perels sie 1859 verließ und sozusagen ins Leben trat, entschied er sich für die Landtechnik, die Mitte des 19. Jahrhunderts ja eine neue Etappe in der Entwicklung der Agrikultur einleitete. Seine Aufmerksamkeit galt vor allem der Dampfkraft, die die Industrie revolutioniert hatte und die er für die Bodenbearbeitung nutzen wollte. Um seine diesbezüglichen Ideen durchsetzen zu können, gründete er 1863 mit dem Kaufmann Carl Mitscher eine Maschinenfabrik.

Zwei Jahre später begann er jedoch am Landwirtschaftlichen Lehrinstitut in Berlin, das von einem Enkel des berühmten Albrecht Daniel Thaer geleitet wurde, Landtechnik zu unterrichten. Seine Ziele waren indessen weiter gesteckt. Ihm schwebte vor, Konstrukteure für agrare Mechanisierungsmittel auszubilden. 1866 habilitierte er sich an der Gewerbeakademie, die aus dem Gewerbeinstitut und der Bauakademie hervorgegangen war. Dort wirkte er von da an als Privatdozent.

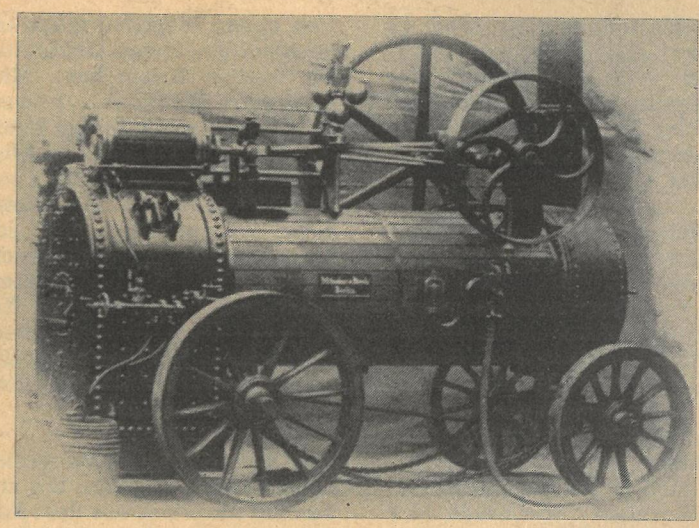
Im gleichen Jahr lag auch sein „Handbuch zur Anlage und Konstruktion landwirtschaftlicher Maschinen“ vollständig vor. Es wies ihn als Fachmann aus und war das erste Werk, das Ingenieuren das erforderliche Grundlagenwissen vermittelte. Der Autor hob darin die Ausnahmestellung der Agrartechnik hervor. Müsse sie doch, wie er schrieb, „ihren Dienst unter allen Umständen wie normal verrichten“. Als oberste Maxime gelte, „die Maschine der bestehenden Landwirtschaft anzupassen, nicht aber umgekehrt die Landwirtschaft der Maschine. Versuche, welche auf das letztere Ziel hinausgingen, sind stets gescheitert.“

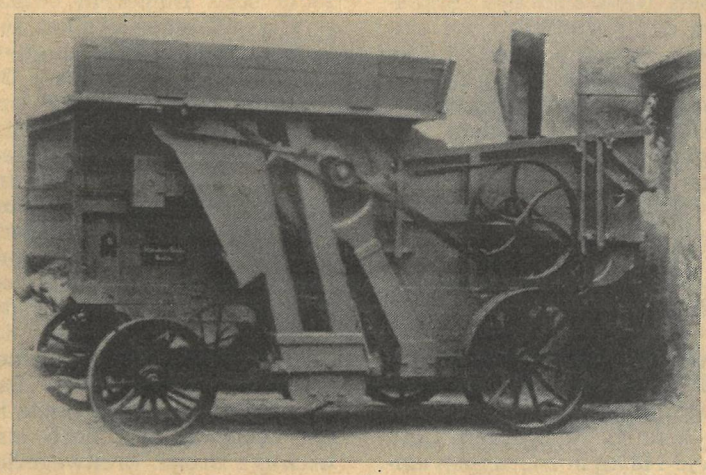
Außer der Lehre und der Konstruktion wollte Emil Perels auch mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen, den agrotechnischen Fortschritt zu beschleunigen. Zum Beispiel propagierte er im Landwirtschaftlichen Verein der Provinz Brandenburg die Mähmaschine; er sah sie für notwendig an und bedauerte, daß sie „noch vielfach dem Mißtrauen“ der deutschen Pflanzenbauer begegnete. In einem der „Gemeinverständlichen Vorträge“, zu denen Rudolf Virchow und Friedrich von Holzendorf einluden, sprach er über die „Bedeutung des Maschinenwesens für die Landwirtschaft“.

Als geeignet, solche Vorurteile zu zerstreuen, betrachtete er den durch physikalische Messungen gestützten Test der Gebrauchseigenschaften neuer Mechanisierungsmittel. Den Vorschlag, in diesem Sinne eine Prüfanstalt zu errichten, lehnte der Landwirtschaftsverein Brandenburg freilich ab.

Größere Möglichkeiten, seine Gedanken zu verwirklichen, ergaben sich für Emil Perels an der Universität Halle. Dort hatte Julius Kühn erkannt, daß für „eine wahrhaft fruchtbringende Behandlung der Landtechnik ein auf dem landwirtschaftlichen Gebiete wohl orientierter Ingenieur berufen“ werden muß, und sich deswegen an unseren Mann gewandt. Dieser sagte zu, zumal der Landwirtschaftliche Verein der Provinz Sachsen beschlossen hatte, eine Maschinenprüfungsanstalt zu gründen. Deren Statut trug dann deutlich die Handschrift des Berliners. Als Lektor und Techniker leistete er gleichermaßen vorbildliche Arbeit. Sie wurde auch im Ausland anerkannt. So ernannte ihn 1868 das „Kaiserlich Russische Ministerium der Reichsdomänen“ zum Korrespondierenden Mitglied seines Wissenschaftlichen Komitees.

Sein Aktionsradius an der Hallenser Alma mater schien ihm jedoch noch zu begrenzt. Er nahm daher den Ruf an die Hochschule für Bodenkultur an, die 1872 in Wien entstanden war und an der es erstmals einen Lehrstuhl für Landtechnik gab. Auch hier zeigte er sich als Initiator. 1880/81, während seiner ersten Amtsperiode als Rektor, bildete er die Kulturtechnische Abteilung und hielt Vorlesungen über das Meliorationswesen. Sämtliche Blütenträume reiften freilich nicht. Am 4. September 1893 starb er. Seine Forderung, eine Materialprüfungsanstalt zu schaffen, erfüllte sich erst zwölf Jahre später.





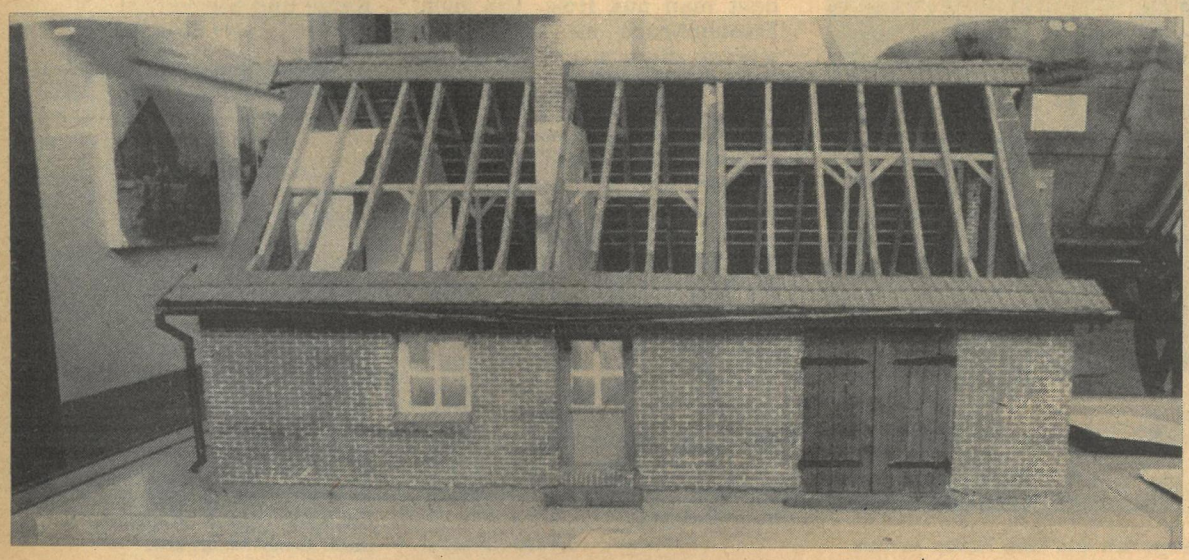
Von der Firma Mitscher & Perels in Berlin, Mühlenstraße 60, um 1865 gebaut: Lokomobile von zehnfacher Pferdekraft und Dreschmaschine des Typs Garrett mit 60 Zoll breiter Dreschtrommel

Zu der Zeit galt sein Werk nach wie vor als führend. Auf ihn berief Wladimir Iljitsch Lenin sich 1901 in der Schrift „Die Agrarfrage und die Marxkritiker“. Der „Rathgeber bei Wahl und Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen“, den Emil Perels 1867 veröffentlicht hatte, erschien noch 1922 – in 12., überarbeiteter Auflage.

Prof. Dr.
Ernst-Joachim Gießmann
Ingenieurhochschule
Berlin-Wartenberg

Bauernhaus unter Glas

Traditionsstätte unweit von Wismar zeigt Entwicklung der Produktivkräfte

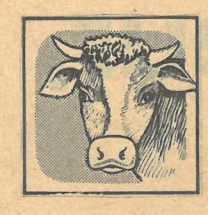


Am einen Ende von Dorf Mecklenburg, Kreis Wismar, begrüßt eine mehrteilige Plastik den Besucher, am anderen lädt eine Windmühle nebst Minizoo und Gaststätte zum Verweilen ein. Dazwischen, im Zentrum des Ortes, gibt es Lehrreiches zu sehen. Auf einer Freifläche und in einer Halle spiegeln über 800 Sachzeugen ein Stück Geschichte der Agrarproduktion im nördlichen Mecklenburg bis in die Gegenwart wider.

Schwerpunkt bilden dabei die verschiedenen Etappen nach 1945, und so nennt sich dieses Museum denn auch zu Recht „Traditionsstätte der sozialistischen Landwirtschaft“. Beispielsweise erinnert eine Vielzahl von Fotos und Besitzurkunden, besonders aber das originalgetreue Modell eines Neubauernhauses unter Glas (Foto) an die Bodenrefom vor 42 Jahren. Raupen- und Radschlepper veranschaulichen in einem anderen Abschnitt die Hilfe, die die Sowjetunion unserem Land im Frühjahr 1949 mit tausend Traktoren gewährte.

Ebenso interessant ist aber auch die Darstellung heutiger Hauptproduktionszweige der Ostseeküste. So zeigen große Bilder, wie jetzt in modernen Kuhställen gemolken wird, und unmittelbar davor dokumentieren verschiedene Gerätschaften, welche Veränderungen die Produktivkräfte in den vergangenen hundert Jahren erfahren haben. Ohne lange Erklärungen vermag der Besucher diesen interessanten Prozeß nachzuvollziehen. Bei rechtzeitiger Anmeldung kann man sich die Entwicklung ausgewählter Technologien auch im Film ansehen.

Hans-Dieter Lucas



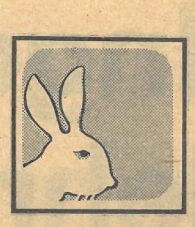
Knollen roh in die Rinderkrippe

Die Kartoffelerträge sind in diesem Jahr recht gut. Allerdings wird es aufgrund der Witterung vielerorts Probleme mit der Haltbarkeit der Knollen geben. Deshalb kommt es darauf an, die nicht lagerfähigen, aussortierten umgehend in Fleisch zu verwandeln. Vorrangig geschieht das in der Schweinemast. Doch auch in der Rinderfütterung bringt der Einsatz der energiereichen Kartoffeln gute Ergebnisse. Von Vorteil ist dabei, daß sie roh verabreicht werden können. Dämpfen würde ihre Verwertung durch den Rindermagen nicht verbessern, lediglich den Verbrauch von Kohle oder Elektroenergie nach oben treiben. Zudem spart man mit der Rohverfütterung eine Menge Arbeit. Denn auch das Zerkleinern der Kartoffeln kann entfallen, wenn die Tiere an das Kauen ganzer Hackfrüchte gewöhnt sind. Wir füttern unsere Rinder jedenfalls schon seit August erfolgreich mit Grünfutter und Rohkartoffeln. Wird allerdings zuviel von Letzterim verabreicht, kann es mitunter zu saurer Pansengärung (Azidose) oder Blähungen kommen.

Untersuchungen bestätigen, daß Kartoffeln in der Rindermast durchaus Getreide ersetzen können. So wurden Tiere von je 143 kg in 2 Gruppen eingeteilt, die unterschiedliche Rationen erhielten.
Gruppe 1: 1,4 kg Weizenschrot (später bis zu 2,4 kg) und Grobfutter zum beliebigen Verzehr. Am Mastende wogen die Bullen 461 kg. Sie nahmen also pro Tag 859 Gramm zu.
Gruppe 2: 6 kg Rohkartoffeln (später bis zu 15 kg) und ebenfalls Grobfutter bis zur Sättigung. Die Rinder erreichten in der gleichen Zeit ein Gewicht von 460 kg. Es wurden Tageszunahmen je Tier von 857 Gramm verzeichnet. Sie verwerteten 370 Tage lang jeweils 4 kg Rohkartoffeln je 100 kg Lebendmasse und erreichten im Laufe eines Mastjahres die Schlachtreife.

Der Versuch zeigte aber auch, daß sich verschiedene Arten Grobfutter differenziert auf die Kartoffelverwertung auswirkten. So erreichten die Tiere der Gruppe 2, solange sie Heu bzw. Grünfutter erhielten, einen erheblichen Gewichtsvorsprung. Der anschließende Einsatz körnerreicher Maissilage, die ja sehr energiehaltig ist, führte hingegen zum Absinken der Zunahmen. Das macht deutlich, daß Kartoffeln nur dann effektiv verwertet werden, wenn man sie nicht zusätzlich, sondern anstelle von Getreide einsetzt. Diese Möglichkeit sollte man jetzt nutzen und das lagerfähige Getreide für später aufheben. Natürlich muß beachtet werden, daß die Hackfrucht nicht soviel Eiweiß enthält wie die Körner.

Kurt Walter



Breitwegerich hat es ihnen angetan

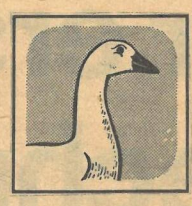
Von einem Wegrand mähe ich gelegentlich etwas Grünfutter für meine Kaninchen. Hier wachsen Weißklee, Löwenzahn, dazwischen einige Breitwegerichpflanzen. Auch Pferdekohl nehme ich mit. Zwar macht es etwas Mühe, dieses Grün zu ernten, doch ich nehme sie gern auf mich. Konnte ich doch beobachten, daß diese Mischung den Kaninchen wesentlich besser schmeckt als das Wiesenfutter, welches überwiegend aus Gräsern besteht.

Vor allem der Breitwegerich hat es ihnen angetan. Sie ziehen ihn als erstes aus dem Futter heraus und zerknabbern ihn. Neben Mangold soll er besonders wertvoll für die Aufzucht sein. Immerhin enthält er in der Trockensubstanz 16,2 Prozent des für die Jungtiere wichtigen Rohproteins. Bekannt ist auch, daß Breit- und Spitzwegerich im Mittelalter zu den gebräuchlichsten Heilpflanzen zählten. Sie wurden häufig zur Heilung von Wunden und wegen ihres Gerbstoffgehaltes bei Magen- und Darmerkrankungen verwendet. Gegen Infektionen der oberen Luftwege und des Harnapparates setzte man den aus ihnen gewonnenen Saft oder Sirup ein. Auch heute ist der Spitzwegerich noch eine wichtige Droge. Breitwegerich dagegen wird kaum in der Pharmazie verwendet, da der Anteil wertvoller Inhaltsstoffe bei ihm geringer ist.

Meine Kaninchen wissen davon sicher nichts, aber sie fressen Breitwegerich mit Genuß, und er bekommt ihnen. Ob die Tiere den Spitzen genau so mögen, kann ich nicht sagen. Gegenteiliges wird darüber jedenfalls nicht berichtet. Auch andere Pflanzen, die hier und da in geringen Mengen wachsen, wirken oft sehr günstig auf Gesundheit und Wohlbefinden unserer Kleintiere. Oft liegt das „Geheimnis“ für ausgezeichnete Erfolge eines Kleintierhalters nur darin, daß er diese kostenlosen Quellen richtig zu nutzen weiß.

Horst Marks

Die Kaninchen suchen sich den Breitwegerich aus dem Futter heraus.



Lieber einen neuen Ganter zugesellen

„Mein Zuchtstamm besteht aus einem Ganter und einer Gans der Rasse „Pommersche“. Ich möchte gern zwei Töchter dieser Eltern darin aufnehmen“, schreibt Manfred Zielinski aus Plohn. „Kann ich die Töchter mit dem Vater verpaaren?“

Diese als Inzucht bezeichnete Zuchtmethode ist nur in bestimmten Fällen berechtigt. Man will damit erreichen, daß sich herausragende Eigenschaften des Vaters, die er bereits auf seine Töchter vererbt hat, bei den Enkeln noch verstärken. Sie sollte jedoch nur von erfahrenen Züchtern mit allseits leistungsgeprüften Tieren betrieben werden. Auf jeden Fall ist dabei zu beachten:
- Welche Eigenschaften – sowohl Vorzüge als auch Schwächen – besaßen die Vorfahren beider Eltern? Das festzustellen ist oftmals recht schwierig. Aber man muß darüber Bescheid wissen, denn auch die negativen Seiten können später verstärkt auftreten.
- Was ist über die Töchter bekannt? Möglich ist, daß sie aufgrund negativer Eigenschaften des Vaters erheblich hinter den Leistungen der Mutter zurückstehen.
- Wie nahe sind die Eltern verwandt? Grundsätzlich sollte die Verwandtschaft innerhalb eines Zuchtstammes nicht zu eng werden.

Ausgehend von diesen Überlegungen ist es im geschilderten Fall ratsam, den Stamm durch nicht verwandte Zuchtgänse zu erweitern oder an die Seite der Mutter und Töchter einen neuen Ganter zu stellen. Letzteres wäre wohl das Beste. Zumal die Alttiere bei dieser Rasse eine Dauerehe eingehen und selbst die eigenen Jungen aus ihrer Gemeinschaft vertreiben. Will man die Paarung der Töchter mit dem Vater erzwingen, kann das zu Aggressivität des Ganters und zu erheblichen Verletzungen bei den Jungen führen.

Karl-Heinz Fuhrmann

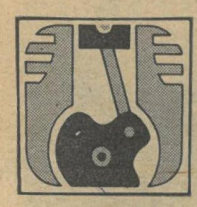
Auch draußen läßt sich Gemüse lagern

Zum Ende eines ertragreichen Gartenjahres stellt sich die Frage nach dem Wohin mit den Vitaminspendern immer wieder neu. Was tun, wenn die Kellerräume nicht ausreichen? Zunächst gilt es zu prüfen, welche Art recht lange im Freiland verbleiben kann. Dies sind zum Beispiel Möhren, Schwarzwurzeln, Porree, Sellerie, Endivien und später Rettich. Mit einer leichten Decke aus Laub, Stroh oder Reisig geschützt oder auch mit Erde etwas angehäufelt, können sie bis zum Eintritt stärkerer Fröste im Garten belassen werden. Auf diese Art und Weise schafft man sich Platz für kälteempfindliche Arten wie Salat, Bleichsellerie, Kohlrabi oder Rote Bete.

Man kann aber auch draußen ausreichend Möglichkeiten für die Lagerung schaffen. So läßt sich Gemüse recht gut in einer Grube überwintern. Wir heben sie etwa 30 bis 50 cm tief und einen Meter breit auf einer trockenen Fläche im Garten aus. Ihre Länge hängt von der zu lagernden Menge ab. In den gelockerten Boden der Grube wird nun das Gemüse etwas schrägstehend eingeschlagen. Danach überdeckt man alles mit Stangen oder Brettern. Als Schutzschicht kommen Stroh, Reisig, Spargelstroh oder andere geeignete Materialien darauf. Wird es kälter, sollte man diese Abdeckung durch Laub und Erde verstärken. Ein Abschluß mit Folie oder Dachpappe ist nicht zu empfehlen. Es würde sich zuviel Kondenswasser bilden, was die Fäulnis begünstigt. Perforierte Materialien sind eher angebracht. Es ist vorteilhaft, in einem solchen Lager für Belüftung zu sorgen. Plastrohrstücke mit einem Durchmesser von 10 bis 15 cm sind gut geeignet. Sie werden im Abstand von 1 bis 2 m angeordnet und oben mit Stroh verstopft. Vor Wühlmäusen kann man das Gemüse durch engmaschigen Draht an den Außenseiten der Grube schützen. Wo der Standort zu feucht ist, entscheidet man sich besser für einen Überwinterungskasten. Er wird im Prinzip wie die Grube hergerichtet, nur die Seitenwände baut man aus Holz. Um hier Frosteinbruch zu vermeiden, werden diese ausreichend mit Erde angehäufelt.

Ein Freilandlager sollte immer nur an frostfreien Tagen oder bei geringen Minusgraden geöffnet werden. Anschließend ist es unbedingt sorgfältig zu verschließen. Von Frost beeinträchtigtes Gemüse fault sehr schnell. Mit dem Ansteigen der Außentemperaturen, etwa ab Mitte März, ist eine regelmäßige Kontrolle des Gutes notwendig. Es empfiehlt sich dann, die Abdeckung zu verringern und durch verstärkte Lüftung größeren Verlusten vorzubeugen.

Dieter Franz



Wenn's nicht mehr so richtig funkt

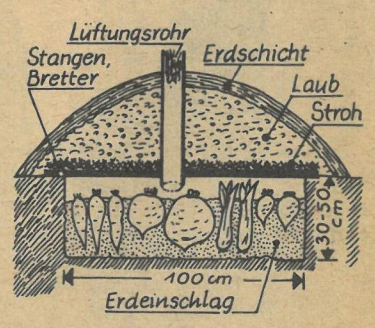
Stottert der Motor, fällt er total aus oder springt er nicht mehr an, handelt es sich in der Regel um einen Fehler in der Zündanlage des Fahrzeuges. Kann man nicht sofort feststellen, wo er liegt, ist es angebracht, bei seiner Suche systematisch vorzugehen.

Ein guter Wegweiser ist dabei der Strom. In Viertaktern erhält ihn die Zündspule beim Einschalten des Zündschlosses über den Regler- und den Anlasser-Magnetschalter von der Batterie. Anschließend wird er an die Unterbrecherkontakte weitergeleitet. Öffnen sich diese, wird die Spannung in der Zündspule auf 10 000 Volt und mehr hochtransformiert. Über Verteiler, Verteilerfinger, -kontakte, Zündkabel und Kerzenstecker erreicht der hochgespannte Strom die Zündkerzen. Ähnlich sieht das beim Zweitaktmotor aus, jedoch entfällt hier der Verteiler. Dafür ist jedem Zylinder eine Zündspule mit Unterbrecher zugeordnet.

Erfahrungsgemäß werden Störungen vorwiegend durch korrodierte Kontakte, Nässe und Verschmutzungen auf der Hochspannungsseite (von der Zündspule bis zur Kerze), gelöste Steckverbindungen, verbrauchte Zündkerzen und verschlissene Unterbrecher verursacht. Funktioniert die Zündung gar nicht, beginnt die Fehlersuche am besten an der Zündspule und am Verteiler. Andere Teile bleiben zunächst unbeachtet, da sie wohl kaum alle auf einmal ausfallen. Beim Zweitaktmotor ist es besser, zuerst die Stromzufuhr zu den Zündspulen zu prüfen. Springen die Funken nur unregelmäßig über, sucht man den Fehler, beispielsweise beim Einzylindermotor des Zweiradfahrzeugs, als erstes an der Kerze und am Kerzenstecker.

Die übliche Funkenprobe ist am sichersten, wenn die Enden der Zündkabel, die vom Verteiler oder der Spule kommen, an Masse gehalten werden. Der Funke muß dabei regelmäßig einen Abstand von 5 bis 10 mm überwinden. Geschieht das nicht, liegt es wohl kaum an Kerze und Stecker.

Lothar Liebmann



In einer so geschützten Grube kann man Gemüse im Winter auch draußen lagern.

Fotos: Horst Marks, Rudolf Werner, Erich Hoyer; Zeichnung: Dieter Franz

Farbenpracht auf iga-Dahlienschau

Inmitten eines bunten Blumenflors bietet sich dem Besucher der Erfurter iga derzeit eine spezielle Schau – die „Dahlia 1987". Noch bis zum 27. 9. geöffnet, vermittelt sie mit etwa 20 000 Pflanzen in 120 verschiedenen Sorten einen nachhaltigen Eindruck vom großen Farben- und Formenreichtum der bei Gartenfreunden beliebten Dahlien. Ein Höhepunkt der Ausstellung war die Taufe der neuesten Züchtungen der GPG Werdau und Karl-Marx-Stadt, des VEG Saatzucht Zierpflanzen Erfurt und des VEG Quedlinburg. Klangvolle Namen wurden da vergeben: „Babydoll" für eine lila Balldahlie, „Harzfee" und „Beutenberg" für rosa bzw. tiefgelbe Schmuckdahlien. „Susi" ist violettrosa und „Harzperle" eine weiße Pompon-Dahlie. „Gartenschau" und „Rotweißer Ball" gehören ebenfalls zu den 7 Neuheiten dieses Jahres, die alle im großen iga-Park zu sehen sind. Vorgestellt werden übrigens auch 70 Sorten aus botanischen Gärten der Sowjetunion und aus Zuchtbetrieben der benachbarten ČSSR.

Neben dem Genuß fürs Auge erfährt der Blumenliebhaber viel Wissenswertes über die zur Familie der Korbblütler zählende ausdauernde Zierpflanze. So sollte sie möglichst an einem sonnigen und freien, aber windgeschützten Platz stehen. An den Boden stellt sie normale Ansprüche. Allerdings ist auf schweren, feuchten und schattigen Standorten kaum mit dem bekannten Blütenreichtum zu rechnen. Nach dem ersten Frost nimmt man die Knollen aus der Erde und putzt sie. Den Winter über lagern sie am besten in einem Raum mit einer Temperatur von plus 2 bis plus 5 Grad Celsius, der nicht zu trocken sein darf. Ausgepflanzt werden sie erst Ende Mai, wenn sich der Boden genügend erwärmt hat.

Diese Art des Überwinterns ist nötig, weil die Heimat der Dahlien nicht in unseren Breiten liegt. Sie kam erst recht spät – so um 1800 – aus Mexiko und Guatemala nach Mitteleuropa. Anfangs soll sie angebaut worden sein, weil man sich von den Knollen ein wertvolles Nahrungsmittel versprach. Erst etwas später erkannte man ihren Wert als Blütenpflanze. In relativ kurzer Zeit entstanden dann weit über tausend Sorten. Wir unterscheiden heute drei Hauptgruppen – die einfachen, halbgefüllten sowie die gefüllten. Die Blütenform ist ein weiteres Merkmal für ihre Zuordnung zum Beispiel zu den Kaktus-, Schmuck-, Pompon- und Balldahlien. Diese Vielfalt im Äußeren macht die Dahlien so wertvoll für die Gestaltung unserer Vor- und Kleingärten, für Rabatten und Balkone, aber auch für Grünanlagen und Parks. *Rudolf Werner*

Gewöhnen sich ältere Hunde um?

„Wir haben die Möglichkeit, einen Neufundländer zu kaufen, der wegen eines Zahnfehlers zuchtuntauglich ist. Allerdings ist er schon reichlich ein Jahr alt", schrieb Familie Schreiber aus Schwerin. „Kann es da zu Problemen beim Umgewöhnen kommen?"

In der Regel werden Hunde im Welpenalter erworben. Bei älteren gibt es da gelegentlich Vorurteile, berechtigte und unberechtigte. Auf jeden Fall sollte man sich vor dem Kauf eines erwachsenen Tieres genau darüber informieren, weshalb es abgegeben wird. Bei dem genannten Neufundländer sind offensichtlich die Zähne der Grund. Da sie nicht dem Rassestandard entsprechen, darf er auch nicht zur Zucht verwendet werden. Wahrscheinlich verblieb er deshalb so lange beim Züchter. Solch ein meist im Zwinger mit Artgenossen aufgezogener Hund wird sich schon nach kurzer Zeit an die neue Gemeinschaft gewöhnen. Wichtig ist eine intensive Beschäftigung, etwa mit ihm zu spielen und spazierenzugehen (anfangs nur an der Leine). Auch sorgfältige Fütterung und behutsame Fellpflege tragen dazu bei, daß er bald seine Bezugspersonen kennt und Vertrauen zu ihnen faßt. Strenge Kommandos und Forderungen unterläßt man am besten während der Eingewöhnungsphase, da sie sich meist negativ auswirken.

Hat ein erwachsener Vierbeiner keine schlechten Erfahrungen gemacht, ist er körperlich gesund und zeigt er ein ausgeglichenes Wesen, wird er kaum Schwierigkeiten haben, sich seinem neuen Besitzer eng anzuschließen. Kennt man allerdings seine Vorgeschichte nicht oder hat er schon viele „Herrchen" gehabt, sollte der Kauf wohl bedacht werden. Möglicherweise sind ihm Untugenden eigen, jagt er Geflügel, umkreist bellend Radfahrer oder ist bissig. Im Zweifelsfall sollte der Käufer im schriftlichen Kaufvertrag eine Probezeit von etwa drei Wochen vereinbaren. *Ingrid Seupel*

„Rabattenzauber" gehört zu den niedrigen Schmuckdahlien. Es gibt die Sorte in Rot, Orange, Weiß und wie hier in Leuchtendgelb.

BILDSERIE **KLEINVÖGEL IM GARTEN (19)**

Der Hausrotschwanz

Einige unserer Vogelarten haben die Besiedlung weiter Gebiete durch die Menschen nicht übel genommen. Im Gegenteil, sie paßten sich an, und ihre Bestände haben sich in den letzten Jahrzehnten sogar erweitert. Zu ihnen gehört der Hausrotschwanz, der ursprünglich an Felsen oder steinigen Hängen und Ödländereien brütete. Auch heute ist er noch dort zu finden. Weit häufiger allerdings nutzt er in unseren Breiten Brutplätze in Nischen von Hauswänden, an Ruinen, Türmen, in Schuppen und Scheunen. Selbst in Städten zieht er inmitten des Verkehrslärms seine Jungen auf.

Der Hausrotschwanz gilt als einer der ersten Frühlingsboten. Während er im südlichen Europa – hier liegt seine Heimat – ein Standvogel ist, zieht der bei uns lebende im Oktober nach Nordafrika oder in die europäischen Mittelmeerländer. Schon Mitte März ist er aber wieder hier und begrüßt uns von Hausdächern oder Fernsehantennen mit seinem Lockruf „fid-teck-teck". Sein Name ist ein treffender Steckbrief: Zwar unterscheiden sich die prächtigen schieferschwarz gefärbten Männchen mit den weißen Flügelspitzen stark von den schlicht graubraunen Weibchen. Beiden gemeinsam ist jedoch der fuchsrote Schwanz, der – charakteristisch für diese Vogelart – ständig wippt.

Das Nest der Hausrotschwänze ist eigentlich ein lockerer Haufen, der aus trockenen Gräsern, Stengeln, Moos und Pflanzenfasern besteht. Für den Bau sorgt allein das Weibchen. Dieses polstert auch die Nestmulde mit Haaren, Wolle und Federn aus, bevor es meist fünf weiße Eier hineinlegt. 12 bis 14 Tage lang werden diese nur von der Mutter bebrütet. Gemeinsam aber füttern die Eltern dann den Nachwuchs etwa 2 Wochen lang mit Insekten, Spinnen, Würmern, kleinen Krebstieren und auch mit Beeren. In der Regel ziehen sie zwischen Ende April bis in den Juli hinein zwei Bruten auf. Häufig noch flugunfähig, verlassen die Jungen das Nest. Leider werden sie dann leichte Beute für herumstreunende Katzen.

Der Hausrotschwanz gehört zu den wenigen Vogelarten, für die kein besonderes Biotop erhalten werden muß. Man kann ihm aber helfen, einen Unterschlupf zu finden. Nisthilfen nimmt er schnell und gern an. Dazu werden aus Brettchen gefertigte Halbhöhlen an geeigneten Stellen (zum Beispiel am Dachfirst) befestigt. Um die Vögel vor Brutfeinden, wie Katzen, Mardern und anderem Raubwild, zu schützen, ist es allerdings angebracht, die Brutnische durch etwas Stacheldraht, eine Blechmanschette oder ähnliches zu sichern. *Erich Hoyer*

Fotos: Dieter Roski

Vierzehn Männer im Alter zwischen 30 und 55 Jahren, die an leichten bis mittelschweren Hypertonieformen leiden, treiben unter Anleitung von Physiotherapeutin Ingrid Fischer seit März 1986 wöchentlich einmal eine Stunde Sport. Außerdem hat jeder täglich ein individuelles Übungspensum zu absolvieren. Kleine Unterlassungssünden offenbaren sich spätestens nach 10minütigem Warmlaufen bei steigender Belastung. Dann wird der Puls gemessen.

Weder Tropfen noch Tabletten

Fachleute testen, ob Bluthochdruck ohne Medikamente beizukommen ist

Fast jeder fünfte Erwachsene in der DDR hat zu hohen Blutdruck (Hypertonie). Er ist einer der Hauptrisikofaktoren für andere Krankheiten, wie Schwäche und Durchblutungsstörungen des Herzens, die die Lebenserwartung wesentlich herabsetzen können. Seit einigen Jahren arbeiten Wissenschaftler des Zentralinstituts für Herz-Kreislauf-Forschung der Akademie der Wissenschaften daran, Blutdruck auch ohne Arzneimittel zu normalisieren. Mit Berliner Herzspezialisten, Fachkräften aus Kureinrichtungen, dem Zentrum für aktive Erholung und Gesundheitssport sowie anderen Partnern entwickelten sie ein entsprechendes Therapieprogramm. Über die seit gut einem Jahr dazu in der Hauptstadt laufende Studie befragten wir den stellvertretenden Institutsdirektor, Prof. Dr. Hans-Dieter Faulhaber.

Pillen, Tropfen oder Tabletten gegen die unterschiedlichsten Leiden sind ja die Regel. Sie aber wollen erreichen, daß Hypertoniekranke vielleicht einmal ohne Medikamente auskommen. Auf welche Weise könnten sie dann kuriert werden?

Vor allem, indem sie gesund leben. Daß Bluthochdruck entsteht, läßt sich gegenwärtig leider noch nicht mit Sicherheit verhindern. Ursache dafür sind nämlich Erbanlagen, die nicht beeinflußt werden können. Die Krankheit tritt dann auf, wenn bestimmte äußere Faktoren hinzukommen, die jeder selbst beeinflussen kann.

Welche sind das?

Zu hoher Kochsalzverbrauch, Übergewicht, Streß, Bewegungsmangel. In den letzten Jahren hat sich herausgestellt, daß auch Alkoholmißbrauch dazu beiträgt. Im Grunde genommen wissen die meisten Patienten, was ihnen schadet, ziehen jedoch nicht die erforderlichen Konsequenzen. Wir wollen deshalb versuchen, ihnen bestimmte Regeln einer gesunden Lebensführung anzuerziehen.

Wie geht das vor sich?

Für die Studie haben wir bisher etwa 300 Patienten ausgewählt, die an unterschiedlich schweren Hypertonieformen leiden. Das Behandlungsprogramm beginnt mit einer Kur. Während dieser Zeit erlernen die Kranken u. a., Entspannungsübungen zu beherrschen, das autogene Training beispielsweise. Sie hören Vorträge über gesunde Ernährung, erfahren, daß sie kochsalzreiche Nahrung, wie Schinken, bestimmte Wurst- und Käsesorten, Ketchup, meiden sollten. Fast täglich stehen Dauerlaufen sowie andere Ausdauersportarten, z.B. Schwimmen, auf dem Programm.

Unter den strengen Augen des Arztes kann sicher mancher Erfolg erzielt werden. Läßt aber nicht dieser und jener doch wieder die Zügel schleifen, wenn er in den Alltag zurückkehrt?

Dann beginnt der zweite Teil der Behandlung, der, da haben Sie schon recht, viel Disziplin vom Patienten erfordert. Deshalb helfen ihm erfahrene Psychologen, Physiotherapeuten, Diätassistenten. Etwa jeweils 15 Kranke treffen sich einmal wöchentlich nach Feierabend, absolvieren unter deren Anleitung ein psychisches Training, erhalten von ihnen weitere Anregungen zur gesunden Lebensführung, treiben mit ihnen Sport. Über manche Durststrecke hilft auch hinweg, daß sich die Patienten in der Gruppe mit anderen austauschen können. Sehr viel hängt aber eben vom Kranken selbst ab. Jeder erhält einen Therapiepaß, der genau auf ihn zugeschnitten ist, ihm salzarme oder -lose Kost verschreibt, Sauna, Dauerlaufen, Schwimmen, Radfahren. Er notiert darin, ob er das wie vorgeschrieben erfüllt, regelmäßig an den Gruppenveranstaltungen teilnimmt. Der Paß wird im allgemeinen ehrlich geführt, so daß wir immer eine Übersicht haben, wer weitere Hilfe oder auch unseren Zuspruch benötigt.

Können Sie schon Ergebnisse der Studie nennen?

Das wäre verfrüht, sie läuft bis 1990. Um exakt vergleichen zu können, beobachten wir parallel eine ähnliche Gruppe von Kranken, die nicht an diesem Programm teilnimmt. Eines läßt sich aber schon jetzt sagen: Das eigene Gesundheitsbewußtsein und die Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems werden verbessert.

Angenommen, Ihre Erwartungen erfüllen sich, können dann alle auf diese Weise behandelt werden?

Den größten Erfolg erhoffen wir uns bei den leichteren Fällen, wo die Blutdruckwerte im Grenzbereich oder nur etwas höher als 160 : 95 liegen. Erst da spricht ja der Mediziner von Hypertonie. Patienten mit mittlerem Schweregrad dürften mit weniger Medikamenten auskommen, bei schweren Formen steht die Behandlung mit Arzneimitteln an erster Stelle und wird durch nichtmedikamentöse Methoden ergänzt, die der Arzt festlegt.

Das Gespräch führte
Jutta Heise

Zu Beginn mißt Frau Fischer den Blutdruck und trägt die Werte in den Therapiepaß ein, der jedem ein Trainingsziel vorgibt. Klaus Gulde, Diplomchemiker im ACZ Falkenberg, 43, nahm 20 Jahre Medikamente. Er will eisern bei Diät und Sport bleiben, nicht rauchen. Im Alltag wird es ihm wie den anderen mitunter schwer gemacht. Wenige Betriebsküchen kochen salzarm oder -los; Diätbrot fehlt. Wir meinen: ein Betätigungsfeld für Küchenkommissionen und Kaufhallenbeiräte.

Lebenssaft fließt im Kreise

Ein englischer Gelehrter widerlegte mit seiner Entdeckung eine jahrhundertealte Irrlehre

Am 4. August 1616 gab der englische Anatom und Arzt William Harvey (1578 – 1657) vor der Londoner Naturforschergesellschaft erstmals seine Entdeckung bekannt: Der Blutkreislauf ist ein in sich geschlossenes System. Damit widerlegte er die fast anderthalb Jahrtausende anerkannte und kritiklos weiterverbreitete Irrlehre des griechisch-römischen Arztes Galenos (129 – 199). Jener hatte gemeint, die Leber bereite das Blut von Säugetieren ständig aus dem Speisebrei, der ihr vom Magen zugeführt wird, und schicke es dann mit einem beigemischten „Lebensgeist" teils unmittelbar, teils über Herz und Lungen in den gesamten Organismus. Da Gewebe und Organe den roten Saft angeblich völlig aufbrauchten, um sich zu ernähren, würde er nicht zum Ausgangspunkt zurückfließen. William Harvey bezweifelte, daß das Blut im Körper spurlos verströmt. Sonst könnte es unmöglich bei Tierschlachtungen kräftig hervorspritzen, wie er es daheim des öfteren beobachtete. Nachdem er mehrere Jahre als Arzt am Londoner Bartholomäus-Hospital gearbeitet hatte, bot sich ihm die Möglichkeit, dem wahren Sachverhalt auf die Spur zu kommen: Als Dozent für Anatomie und Chirurgie beim Ärztekollegium der englischen Hauptstadt verfügte er über ein eigenes Laboratorium, wo er Mäuse, Ferkel, Fische und andere Tiere sezierte, um die Atmung sowie die sich abwechselnden Kontraktions- und Erschlaffungsphasen des pochenden Herzens zu studieren. Er wog und maß die Blutmengen, die von diesem Organ rhythmisch entlassen wurden, und ermittelte einen beträchtlichen stündlichen und täglichen Ausstoß in die Hauptschlagader. Das war für ihn das wichtigste Argument gegen Galenos' Lehre. Es gelang Harvey nachzuweisen, daß das Blut vom Herzen, und zwar aus der linken Kammer, durch die Arterien in den Organismus flutet, dann in die Venen und durch sie wieder zum Herzen zurückgelangt, aber in die rechte Hälfte. Von dort wird der abgenutzte venöse Lebenssaft bei Vögeln, Säugetieren und Menschen zu den Lungen transportiert, wo er durch die Atmung mit Sauerstoff aufgefrischt wird. Ist er gereinigt, bewegt er sich wiederum zum linken Herzen, um von hier aus den gesamten Organismus zu durchwandern.

Dies bezeichnen wir als den „großen und kleinen Blutkreislauf". Letzteren hatte bereits ein Dreivierteljahrhundert früher als der englische Forscher Miguel Serveto (1511 – 1553), Arzt und Theologe aus Spanien, angenommen, aber nicht beweisen können.

Harvey mußte sich vieler Widersacher erwehren und die doppelsinnige Spottbezeichnung „Circulator" („Kreisläufer" bzw. „Gaukler") gefallen lassen, obwohl der französische Philosoph und Naturforscher René Descartes (1596 – 1650) die Lehre als die „nützlichste in der Heilkunde" rühmte. Die kapillare Verbindung der Arterien mit den Venen als letztes Glied der Beweiskette konnte Harvey nur erahnen, da das Mikroskop damals technisch noch unvollkommen war. 1661 gelang es dem italienischen Physiologen und Anatomen Marcello Malpighi (1628 – 1694), mit 180fach vergrößernden Geräten in der Lunge und im Gekröse des Frosches das überaus feine Haargefäßsystem aufzudecken.

Bernt Karger-Decker

LESERBRIEFE

Wiege der Baustoffe

Im Dreieck zwischen Oderberg, Bralitz und Neuenhagen hat sich seit etwa 120 Jahren die Baustoffindustrie angesiedelt. Kiesgruben, Sägewerke und Ziegeleien verlangten den Bau eines Verladebahnhofs. Zur Eröffnung am 1. Januar 1877 kamen die einzigen vier Fahrgäste von einer Silvesterfeier. Noch heute gehen von hier aus Holz und auch Kies auf die Reise. Mit Kies werden jedoch vor allem die Lastkähne auf der Alten Oder gefüllt. Tag und Nacht rollen 25-Tonnen-Laster herbei, und binnen einer Stunde ist der Kahn voll. Zu Großvaters Zeiten standen die Arbeiter mit der Picke an der steilen Kieswand. Mit Schippen, groß wie ein Kuchenblech, beförderten sie das schwere Material in Loren. Da haben es die Enkel mit dem Bagger doch leichter, wenngleich Tempo, Lärm und Staub ebenfalls zu ihrem Arbeitsalltag gehören.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

Polytechnische Kuh

Nun gibt es bereits zweijährige Erfahrungen mit der „polytechnischen Kuh" in der LPG Züssow. Inzwischen waren es zwei geworden, eine im Stall von Meister Biemann und eine bei Meister Paschke. Jeden Nachmittag betreuten je zwei Schüler der Klassen 8 bis 10 die Versuchskühe. Sie übernahmen alle anfallenden Arbeiten und molken in die Kanne, was früh die Melker erledigten. Milchmengen und Futtergaben trugen die Schüler exakt ein und errechneten die Werte. Dabei erkannten sie den unterschiedlichen Energiegehalt und glichen ihn mit entsprechenden Konzentraten aus. Susan Meibuhr und Carola Kröning meldeten sich oft freiwillig für die Betreuung der „polytechnischen Kühe", weil sie gern mit Tieren umgehen.

Annerose Könning
Karlsburg, Kreis Greifswald

Mistfladen wärmte

Auch früher wurden im Vogtland die Rinder bis zum Spätherbst auf die Weide getrieben. Es gab hier keine Gemeindehirten, sondern Hütejungen, Kinder von 10 bis 14 Jahren. Wer keine eigenen Kinder in dem Alter hatte, stellte fremde für geringen Lohn, meist nur das Essen, ein. Die halbwüchsigen Buben waren meist barfuß und froren an den kühlen Herbsttagen. Da stellten sie sich in einen warmen Mistfladen. Während der Sommermonate war in den Dörfern sowieso kein geregelter Schulunterricht möglich, da die meisten Kinder in der Wirtschaft helfen mußten.

Helmut Gläsel
Bad Brambach, Kreis Oelsnitz

„Frankfurter Rundschau", Frankfurt/Main:
„Nachdem bis Mitte der 70er Jahre das Obdachlosenproblem als nahezu lösbar erschien, haben die Arbeitslosigkeit und die neue Armut sowie die fortschreitende Verknappung preiswerter Wohnungen den Wohnungsverlust zu einer Massenbedrohung werden lassen. Dieser Notlage, die fast einem Drittel unserer Bevölkerung droht, mit Barackensiedlungen begegnen zu wollen, ist menschenverachtender Zynismus, der alle positiven sozialpolitischen Erfahrungen der letzten Jahre über Bord wirft. Die Not wird dem angelastet, der sie hat. Er soll sich gefälligst selbst davon befreien, indem er sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf des Barackenlagers herauszieht.

Prof. Dr. Gerd Iben
Bad Nauheim"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Pfeile der Kritiker trafen ins Schwarze

Wenn der Karneval in Krien unter dem Motto „Ein Forsthaus steht im Walde" über die Bühne ging, dann nicht von ungefähr. Das vor Jahren mit viel Mühe aufgebaute Naherholungszentrum am Tiergehege mit Gaststätte, Freilichtbühne und Waldbad träumte im Dornröschenschlaf, verfiel allmählich wieder. Die Pfeile der Büttenredner trafen ins Schwarze. Der Rat der Gemeinde ließ sich daraufhin etwas einfallen. Der Weg wurde ausgebessert und befestigt, für das Waldbad ein Brunnen gebohrt und für die Rettungsschwimmer ein Bungalow errichtet. Nachdem alles frisch gestrichen und Bänke aufgestellt waren, machte ein Sprung ins kühle Naß wieder Spaß. Das Forsthaus, jetzt Gaststätte, erhielt neuen Fußboden, neue Tapeten und Möbel. Karin und Peter Koglin bedienen im Sommer täglich, im Winter an den Wochenenden. Auch an Brigade- und Familienfeiern ist gedacht, und die Freilichtbühne soll wieder aufgebaut werden.

Siegfried Schreiber, Anklam

Grünes am Haus

Ich habe noch ein Foto von dem Bauernhaus meiner Großeltern. Es war ein Lehmbau, vorn mit Ziegeln ausgebaut, hinten mit Brettern verschalt. Man legte vor allem Wert auf Grünes, wovon die Efeugiebel zeugten. Stets war mein Großvater bedacht, neue Bäume und Sträucher zu pflanzen, und meinte: „Wo das Grün fehlt, dort gibt es keine Liebe." Oder er sagte, wenn ich ihn als Kind besuchte: „Wenn ick nich mehr bin, denn denk an dat Hus, wo du geboren bist." Fünf Jahre später starb mein Großvater, und ich sah ihn auf dem Totenbett und wußte mit meinen zehn Jahren, daß man das Heimathaus lieben muß. Später bauten wir uns selbst ein Haus aus Beton und Ziegeln, aber wieder mit viel Grün herum.

Rudi Bühring
Pasewalk

Gemütlicher Klub

Gern besucht wird der Klub der Volkssolidarität „Wilhelm Pieck". 70 betagte Rentner nehmen dort ihr Mittagessen ein und bleiben meist noch zu Veranstaltungen. Die Klubleitung versteht es gut, für Unterhaltung zu sorgen. Doch der Wartesaalcharakter des Raumes störte dabei. Als Ortsparteileitung kümmerten wir uns darum und gestalteten mit vielen Helfern den Raum gemütlich mit Raumteilern, Tischlampen, Grünpflanzen. Gardinen spendete eine Rentnerin, die einen Platz im Feierabendheim erhalten hatte. Binnen kurzem konnte der Klub in neuem Glanze eröffnet werden. Nun sind Weinfeste, Kaffeenachmittage, Vorträge oder Tanz möglich. Die ZGE Broilermast spendete Gläser, und die Gärtner der PGH wollen noch eine Zierhecke pflanzen.

Heinz Ebert
Wilkau-Haßlau, Kreis Zwickau

Baum mit Bandagen

Zu den Besonderheiten der einheimischen Natur gehören die beiden „Doppelstockbäume" an der Landstraße zwischen Wusterhausen/Dosse und Plänitz. Sie stehen sich genau gegenüber und bilden ein einzigartiges Baumtor. Auf den Kopfweiden hatten sich vor vielen Jahren Birkensämlinge entwickelt. Heute sind das bereits hohe Bäume geworden, so hoch, daß die Unterlagen sie kaum noch tragen können. Eine Weide drohte nun auseinanderzubrechen. Tüchtige Plänitzer legten ihr eiserne Bandagen an, die hoffentlich für längere Zeit das Bersten des Stammes verhindern. In der Prignitz gab es schon einmal einen „Doppelstockbaum". Er stand vor dem Friedhof in Mechow, und es war eine Linde, auf deren Stamm eine Tanne wuchs.

Heinz Müller
Stüdenitz, Kreis Kyritz

Kürbisgemüse

Etwa 500 bis 700 g Kürbis putzen und würfeln sowie 300 g Lauch nach dem Waschen in Ringe schneiden. 100 g Speckwürfel im Topf zerlassen, 500 g Sauerkraut dazugeben und unter Rühren leicht anrösten. Kürbis, Lauch sowie zwei geschälte und geschnittene säuerliche Äpfel dazufügen. Würzen, mit etwas heißem Wasser auffüllen und bei kleinem Feuer garen lassen.

Graupenzwetschen

Pökel- oder frisches Schweinefleisch fast gar kochen, dann rohe Kartoffelwürfel und Backpflaumen dazutun. Etwa eine Tasse Gerstengraupen extra kochen, abschmecken und an die Suppe geben. Mit Salz, Sirup und Essig süßsauer abschmecken.

Ursula Overmann
Hedersleben, Kreis Aschersleben

LESERBRIEFE

Doch noch Sommer?

Im Hof unserer renovierten Burg, die das Agrarmuseum der Magdeburger Börde beherbergt, findet am kommenden Sonntagnachmittag der Burgsommer 87 statt. Es singen Chöre aus den Kreisen Haldensleben und Wanzleben, begleitet vom Jugendblasorchester Hörsingen. Man kann auch das Agrarmuseum besuchen, auf den Turm steigen, in den Keller oder ins Schaubergwerk klettern, und draußen steht die Dampfpfluglokomobile. Schließlich ist auch im späten September der Kräutergarten mit 415 Pflanzenarten noch eine Reise wert.

Dipl.ethn. Nowak
Ummendorf, Kreis Wanzleben

Seltene Minerale

Bereits 1979 wurde in einem 250jährigen Bauernhaus in Bleicherode, Kreis Nordhausen, ein Heimatmuseum eröffnet. Zunächst richtete man nur eine Stube ein, später erfolgte der Umbau. Das Bauernhaus blieb in seinen ursprünglichen Dimensionen und in der Konstruktion erhalten. Eine ständige Ausstellung informiert über die Entwicklung der Landwirtschaft, aber auch die Geschichte der Kali- und Textilindustrie sowie die Lebensbedingungen der Bewohner sind hier zu verfolgen. Beachtlich die Mineralsammlungen, die mit Hilfe der Bergbauindustrie und ihren Partnern im In- und Ausland zustande kamen.

Lothar Aermes
Breitenworbis, Kreis Worbis

Vier Generationen

Der gelernte Karosseriebauer Friedrich Bergmann baute die Stellmacherwerkstatt seines Urgroßvaters in Oberlichtenau um und erhielt kürzlich eine Gewerbegenehmigung für Karosserieinstandsetzung. Schon jetzt ist er für ein ganzes Jahr ausgebucht. So hat sich zwar in diesem Handwerkerhaus innerhalb von vier Generationen viel gewandelt, aber bei der Reparatur von Fahrzeugen ist es geblieben und auch bei einem Beruf mit langer Tradition.

Alfred Esche
Reichenbach, Kreis Kamenz

Vom Leben bestätigt

Als ehemaliger Lehrer für Agrargeschichte habe ich auch als Siebzigjähriger das Studieren noch nicht völlig aufgegeben. Zur Zeit befasse ich mich mit dem agrargeschichtlichen Werk „Von den bürgerlichen Agrarreformen zur sozialistischen Landwirtschaft in der DDR" von einem Autorenkollektiv unter Federführung von Prof. Dr. Volker Klemm (VEB Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin). Es sind insbesondere die Agrarkrisen, deren Ursachen und ihr Verlauf, die mich stark beschäftigen. Ich stamme aus einer Bauernfamilie, habe in jungen Jahren die Sorgen meiner Eltern um die Erhaltung der Existenz miterlebt und verstehe die Misere der Bauern in kapitalistischen Ländern. Da erinnere ich mich der Gespräche um die Bildung von LPG in den fünfziger Jahren. Die Gegenwart bestätigt die Richtigkeit, und wenn man mich fragt, ob wir denn in unserer Landwirtschaft nicht auch Probleme hätten, dann antworte ich: Wann wird es jemals eine Zeit geben, die keine Probleme kennt? Aber damals berührten sie oft die Existenz der Bauern.

Alfred Agert
Bad Langensalza

Berlinchen jünger

Zwölf Jahre nachdem unsere heutige Hauptstadt Berlin gegründet worden war, entstand an der Mecklenburger Seenplatte die Siedling Berlinchen. Der Name kommt aus dem wendischen Wort berlo, was soviel heißt wie ein mit hohem Kraut bewachsener Platz. Im Dreißigjährigen Krieg wurde Berlinchen fast völlig vernichtet, danach 2 km entfernt wieder aufgebaut. Dort im Kreis Wittstock steht es heute noch, hat zwar keinen Bahnhof, aber einen Flugplatz. Kurios ist auch, daß hier früher fünf Familien namens Berlin wohnten, heute sollen es noch drei sein.

Heinrich Gebhardt
Wolgast

Weit zu schauen

Unweit von Hakenberg erinnert ein Turm an die Schlacht bei Fehrbellin (1675). Steigt man die 30 m hoch, bietet sich ein eindrucksvolles Panorama des märkischen Landes bis hin zum Storchendorf Linum mit seinen Teichen, der Autobahn und den Feldern. Gern kehrt man dann in die Gaststätte am Fuße der Gedenkstätte ein.

Hermann Melzer
Potsdam

Sieger zahlte zu

Aus der Chronik wissen wir, daß es in Zimmern, Kreis Bad Langensalza, üblich war, die Beförderung der Feuerwehrspritze, wenn sie in Nachbarorten gebraucht wurde, alljährlich an den Mindestfordernden zu verpachten. Im Jahre 1910 unterboten sich zwei in Feindschaft lebende Einwohner dabei so, daß der Sieger für die Ehre, die Spritze fahren zu dürfen, noch 5,50 Mark zuzahlte. Aber er hatte den Nachbarn niedergerungen.

Gunter Fischer
Erfurt

Gegen schöne Ufer?

Ich genieße jetzt als Rentner besonders die Natur. Meine Tochter wohnt zwischen Reinsdorf und Wittenberg. Ganz in der Nähe ist der Stadtwald, und da mittendrin liegt der Mummelsee. Hier kann man noch einem Froschkonzert lauschen. An den Uferböschungen haben junge Naturforscher Herkuleskraut, Farne und Fingerhut gepflanzt. Und in der Nähe des Sees brütet der schon seltene Eisvogel. Leider wird immer wieder Unrat abgeladen.

Rolf Witzig
Wittenberg

Beim Abliefern hatte ich größere Differenzen mit meinem Bullen.

G. K., Bez. Schwerin

Ich muß noch ein wenig ausholen, damit Sie das Ganze sehen.

W. N., Bez. Leipzig

Die Zahlen, die den tatsächlichen Erträgen am nächsten kommen, werden zu Weihnachten prämiert.

H. F., Bez. Neubrandenburg

Eine solche Kritik macht natürlich eine innere Bestandsaufnahme erforderlich, ohne dabei aber bei mir den Sündenbock zu finden.

F. L., Bez. Magdeburg

Ich hoffe doch, daß Sie trotz fehlender Kenntnisse diesen Beitrag in voller Länge veröffentlichen.

H. R., Bez. Dresden

Damit Sie sich eine richtige Vorstellung machen können: Mein zweiter Enkel ist das zweite Kind meiner ältesten Tochter.

U. L., Bez. Frankfurt

Unterliegen denn Kleintierhalter ebenfalls der Lebendvermarktung?

O. D., Bez. Erfurt

Pädagogik

Kinderfreundschaften

Die Aufzählung der Gäste, die der Elfjährige zu seinem Geburtstag einladen will, nimmt kein Ende. „Laß doch gleich die halbe Klasse kommen", schlägt ironisch der Vater vor. „Aber denke daran, daß die Feier bei Regenwetter in der Wohnung stattfinden muß und wir nicht mehr als zwölf Stühle besitzen."

Die Mutter sieht sich die Namen an, die der Junge auf einem Zettel notiert hat, und stutzt. Sie vermißt Daniel, den Peter schon „ewig" seinen besten Freund nennt. Er war immer da, auch die Elternpaare verstehen sich gut miteinander....

„Nein", sagt der Junge, „ich habe nicht vergessen, ihn aufzuschreiben. Daniel geht in eine andere Klasse und kann nicht mitreden, wenn wir uns über die Lehrer oder andere Mitschüler unterhalten. Außerdem hat er keine Lust zum Tanzen und macht bei den Spielen nie so richtig mit, will immer was Besonderes herauskehren. Er ist nicht mehr mein Freund."

Den Eltern ist die Sache ziemlich peinlich. Vielleicht hat Daniels Mutter schon ein Geschenk für Peter besorgt. Was sollen sie sagen? Ob sie einfach mit einem Machtwort dafür sorgen, daß der Junge eingeladen wird?

Kleine sind dankbar

Erfahrungsgemäß helfen die meisten Eltern ihren drei- bis vierjährigen Kindern, einen Spielfreund auszuwählen – aus der unmittelbaren Nachbarschaft oder aus dem Kindergarten. Sie achten dabei auf Neigungen, Eigenschaften und Verhaltensweisen, damit ihr Sprößling sich am guten Beispiel orientieren kann und keine schlechten Gewohnheiten annimmt. Die Kleinen sind dankbar für die Unterstützung. Mit den Jahren aber, beginnend im frühen Schulalter, betrachten die Mädchen und Jungen ihre Spielfreunde kritischer, sie entdecken Fehler und Schwächen, forschen nach Übereinstimmung in den Ansichten und Interessen, fordern bestimmte Wesenszüge wie Kameradschaftlichkeit, Zuverlässigkeit, Verschwiegenheit, Offenheit, Einfallsreichtum – all das, worum sie sich selbst bemühen. Sie lösen eine Bindung, die ihren Erwartungen nicht entspricht, ohne mit der Wimper zu zucken. Ob das nun den Eltern recht ist oder nicht.

Andererseits fragen sie Vater und Mutter auch nicht mehr danach, wen sie sich als Freund aussuchen und nach welchen Gesichtspunkten sie ihre Entscheidung treffen sollen. Die Eltern merken oft erst am Eifer, mit dem sie diesen oder jenen Schulkameraden verteidigen, wie nahe er ihrem Kinde steht, obwohl er, ihrer Ansicht nach, fleißiger und gehorsamer sein könnte. Sie befürchten dann einen ungünstigen Einfluß, schieben das Aufbegehren der Elf-, Zwölfjährigen gegenüber bestimmten Anordnungen und Aufträgen, alle Nachlässigkeiten und Schusseligkeiten fortan auf den „schlechten Umgang".

Anderer Blickwinkel

Vorurteile oder berechtigte Bedenken? In jedem Fall sollte man sich davor hüten, den Heranwachsenden seine Meinung aufzuzwingen. Sie erleben die Freunde aus einem ganz anderen Blickwinkel als die Eltern. Unter Umständen urteilen diese einseitig, sehen nur die schlechte Zensur in Mathematik, nicht aber die Fähigkeit zu phantasievollen Spielen, den Humor, das sportliche Talent, das handwerkliche Geschick, eben das, was der Tochter oder dem Sohn so imponiert. Elterliches Einmischen schadet meist der Freundschaft und trübt das Verhältnis zum eigenen Kind, das sich gegängelt und bevormundet fühlt. Es will eigene Erfahrungen sammeln (selbst auf die Gefahr einer Enttäuschung hin), Menschenkenntnis gewinnen, Lebensweisheit erwerben.

Wir Eltern sollten Anteil nehmen, aufgeschlossen, freundlich, unvoreingenommen sein. Sich bei Regenwetter nicht über die Schmutzspuren auf dem Teppich aufregen, sondern lieber ein Scheuertuch vor die Haustür legen und die Mädchen und Jungen hereinbitten, mit ihnen reden, ihre Meinungen und Vorstellungen kennenlernen und sich von dem guten Kern überzeugen, der in ihnen steckt.

Früher oder später wird offenbar, daß die Maßstäbe, an denen Tochter und Sohn ihre Freunde messen, in ihrer Kinderstube zu finden sind.

Katrin Martens

Mode

Mogeleien (6)

Bei rundlicher Figur

Frauen dieses Typs sind meist klein oder höchstens mittelgroß und neigen schon in jungen Jahren zum Molligsein. Um ihr frisches Gesicht mit der glatten Haut, die auch beim Lächeln kaum Falten zeigt, beneiden sie manche. Viele haben, wenn sie rundherum mit sich zufrieden sind, eine sympathische Ausstrahlung. Aber sie dürfen sich nicht in der Illusion wiegen, alles anziehen zu können. Unbedingt verzichten sollten sie auf Faltenröcke an taillierten Oberteilen, auf Querstreifen oder Borten am Rocksaum, zu kurze Ärmel oder Ärmelloses, das die dicken Oberarme unnötig hervortreten läßt.

Kleidsam ist die gerade, leger die Figur umspielende Silhouette bei Kleidern, Röcken, Mänteln und Jacken. Sie bietet Ihnen viele Möglichkeiten für streckende Details: Blenden, vom Ausschnitt bis zum Saum reichend, Längssteppereien oder eine lose eingelegte Falbel (wie am Mantel der Zeichnung rechts).

Ein Kleid mit Seitenschlitzen, eine lange Hose oder ein schmaler Rock sind günstige Varianten der kombinierfähigen Garderobe. Und Kombinierfähiges ist für Sie sehr wichtig.

Ärmel sollten in der Regel glatt eingesetzt sein – ohne Falten oder Reihungen in der Kugel – und die stärkste Stelle des Oberarms bedecken. Wenn Sie sehr kurze wählen, dann angeschnittene, die Schulter verbreiternde, nie straff umspannende und einengende Formen. Das kragenlose Kleid mit der Knopfblende und den schräg eingesetzten Paspeltaschen ist eine solche Empfehlung.

Mollige Frauen haben meist ein schönes Dekolleté. Sie sollten es zeigen an Kleidern, Blusen oder Trikotagen mit tiefem, spitzem Ausschnitt. Verzichten Sie bei dieser und jeder anderen Ausschnittform aber auf Rüschen. Überhaupt ist der romantische Stil, der immer mal wieder aufkommt, für Sie nicht der richtige.

Sportlich-Sachliches, das weitgehend überladene Details ausklammert und klare Linien bevorzugt, sollte zu Ihren Grundprinzipien gehören. Das gilt auch für Farben, Dessins und Zubehör. Keine lauten, grellen Farben, starken Farbkontraste, großflächigen Muster, kein kompakter Schmuck.

Auch glänzende Stoffe sind nichts zum Wegmogeln, denn sie betonen alles Rundliche.

Lilo Mühling

Trickkiste

Leber wird schön zart, wenn man sie vor dem Braten nicht salzt und in etwas Sahne statt in Mehl wendet.

■

Glänzend gewordene Wollstoffe legt man über Nacht in Salzwasser und wäscht sie anderntags darin aus. Nach gründlichem Spülen sind sie tropfnaß aufzuhängen.

Gesundheit

Soma, Cama oder Marella?

„Welche Margarine soll man nehmen, wenn man schlanker werden will?" Auf diese Frage von Familie Wunderlich aus Reichenbach antwortete in der „Freien Presse" Prof. Dr. Helmut Haenel:

Alle drei Sorten setzen sich ernährungsphysiologisch günstig zusammen. Soma 40 und Cama zeichnen sich durch einen hohen Anteil an Sonnenblumenöl und Kokosfett aus, das besonders leicht verdaulich ist. Sie sind reich an lebensnotwendigen Fettsäuren. Soma enthält nur rein pflanzliche Fette, kein Cholesterol und – wie Cama – die Vitamine A, D_2 und E. Während 100 Gramm übliches Streichfett etwa 1500 kJ liefern, sind es bei Soma und Cama nur etwa die Hälfte.

Der Linolsäure wird unter bestimmten Bedingungen eine den Blutfettspiegel senkende und damit den Kreislauf schonende oder entlastende Wirkung zugesprochen, eine Eigenschaft, die in der Ernährung bei bestimmten Herzkreislaufkrankheiten besondere Bedeutung gewinnt. Auch für Patienten mit chronischen Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes, der Leber und der Nieren eignen sich Soma oder Cama, da sie gut vertragen werden. Natürlich sind die besonderen Empfehlungen und Hinweise des Arztes zu berücksichtigen.

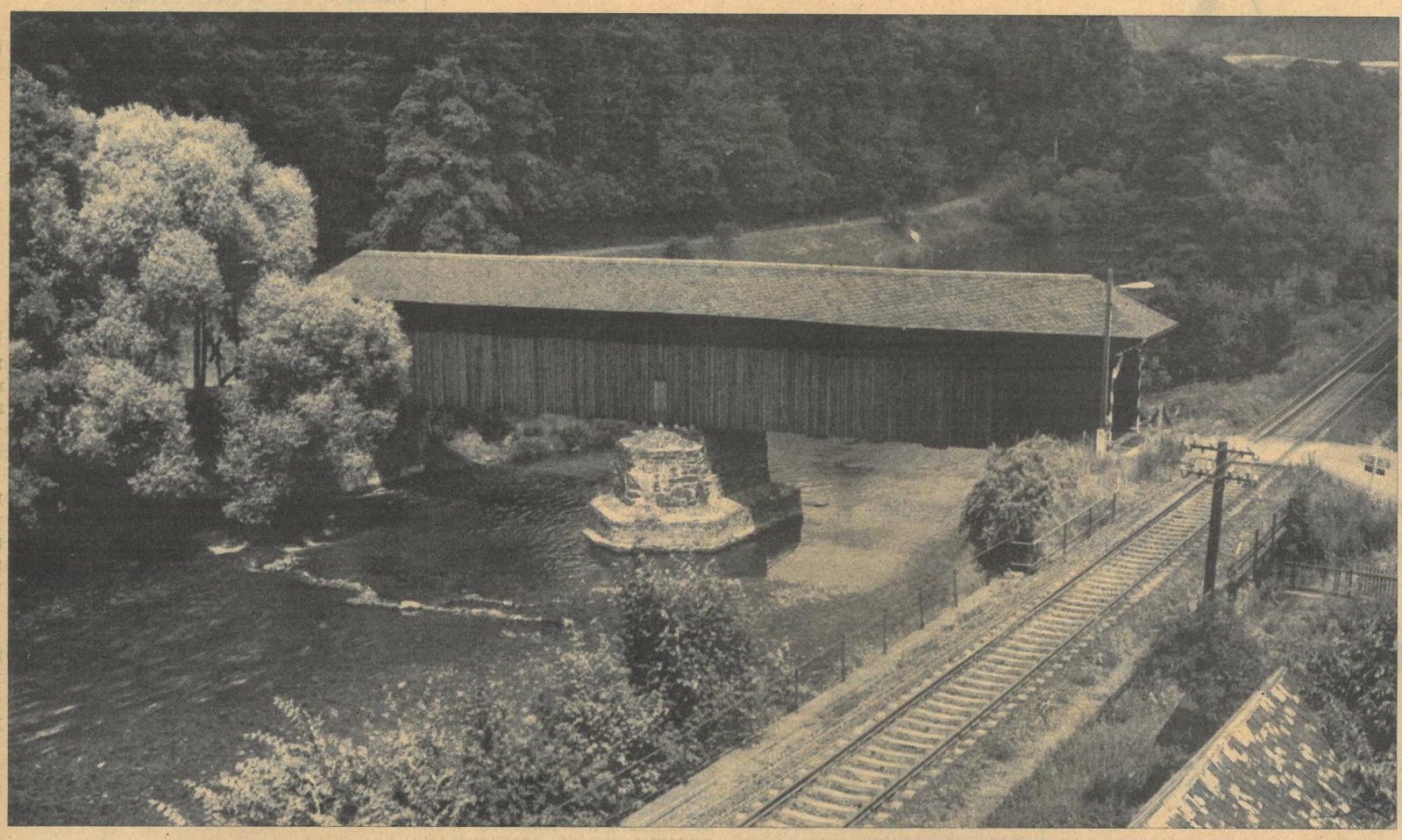
Im Vergleich zu Soma und Cama ist Marella kein speziell energiereduziertes Produkt, jedoch ebenfalls wertvoll durch die Linolsäure (im Fettanteil mit 43 Prozent). Sie besitzt gute Brateigenschaften und ist universell für alle Speisen einsetzbar. Soma und Cama runden den Geschmack bei gedünstetem Gemüse ab.

Wohnen

Rustikale Küchenzierde

Das Regal entsteht aus gehobelten Brettern. Als Rückwand wird eine Preßspanplatte verwendet, mit Küchen- oder Holztapete beklebt bzw. dunkelbraun angestrichen. Endet die Rückwand oberhalb der Aussparung für die Scheuerleiste, kann das Regal direkt an die Wand gestellt werden. Für die geschwungenen Seiten benötigt man eine Stichsäge. Man klebt die Teile mittels Holzdübel fest, verbindet die Seitenbretter durch Anschrauben der Auflageleisten. Beim Verschrauben helfen Schraubzwingen. *Monika Gölles*

Fotos: ZB/Thieme, Fridger Pelta; Zeichnungen: Rosemarie Härter, Monika Gölles

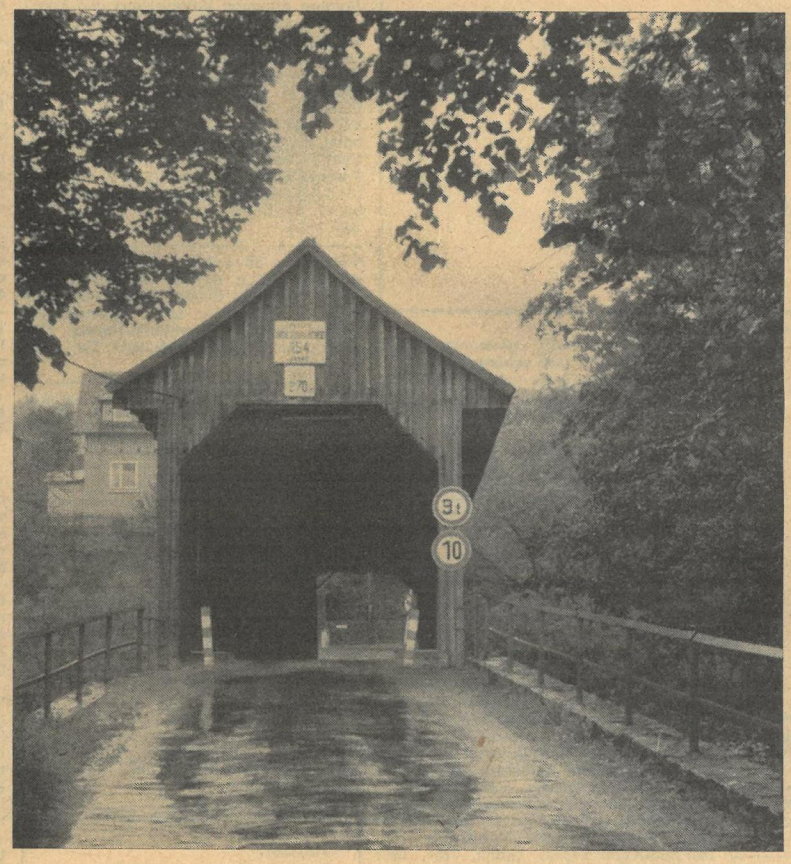


Dorfschönheit

Nach wie vor tragfähig

Mit einem Brückenfest feierten die Bewohner von Hennersdorf, Kreis Flöha, in diesem Jahr das 150jährige Bestehen ihrer Hausbrücke. Das Bauwerk über die Zschopau ist eines der wenigen seiner Art und steht als technisches Denkmal unter Schutz. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts waren die meist überdachten Holzbrücken mit ihrer Hängekonstruktion durchaus typisch für ländliche Gegenden. Sie wurden seit dem 16. Jahrhundert vor allem dort errichtet, wo steinerne Bogenbrükken zu teuer waren. Außerdem ermöglichten sie, die Verkehrswege bei Gefahr schnell zu unterbrechen. Das ursprünglich freiliegende Balkenwerk war anfällig gegen Verwitterung. Deshalb wurde es überdacht und seitlich mit Brettern verschalt. Der Bau der 36 Meter langen und vier Meter breiten Hennersdorfer Brücke geht auf einen Beschluß des Rates der Gemeinde von 1836 zurück und kostete den kleinen Ort mit damals 450 Einwohnern 1138 Taler, die zum Teil durch einen Brückenzoll, den jeder Passant zu zahlen hatte, wieder hereinkommen sollten. Bis heute trägt sie alles, was durch das Gebälk hindurchpaßt und 7,5 Tonnen nicht überschreitet.

Gabi Thieme



◀ *Neun Tonnen Last verkraftet die vier Jahre ältere Hohenfichtener Hausbrücke, die zwei von der Flöha getrennte Ortsteile miteinander verbindet. Zum fünften Mal war sie 1832 nach Zerstörung durch Hochwasser, Eisgang und Feuer wieder aufgebaut worden. Sie steht unter Pflege des Rates der Gemeinde. 1978 war die letzte große Reparatur, da bekam sie ein neues Schindeldach.*

Bauen

Mit und ohne Garantie

Was ist der Unterschied zwischen PZ- und ZZ-Zement? Was bedeuten auf den Säcken hinter den Buchstaben Zahlen wie 7/35 und 2/25? Gibt es für Dachabdeckungsmaterial, -pappe, -steine, Preolitschindeln, Wellasbest usw. eine Garantiezeit?

Bernhard Hasler
Prützke, Kreis Brandenburg

Zur Bedeutung der Abkürzungen: PZ = Portlandzement, ZZ = Hüttenzement. 7/35: 7 = Sortenkurzzeichen (es gibt sie von 1 bis 8). 35 = Festigkeitsklasse des Zements, entspricht der Mindestfestigkeit nach 28tägiger Erhärtung in N/mm². 2/25: 2 = Sortenkurzzeichen. 25 = N/mm² Mindestfestigkeit (1 N/mm² ≙ 10 kp/cm²). PZ 7/35: Verwendung für Baufertigteile aus Beton, Ortbeton (Fundament, Verkehrsflächen) und Austauschmittel für hochwertige PZ-Sorten.

Für Mauer- und Putzmörtel sollte PZ 4/45, PZ 5/55 oder PZ 6/50 verwendet werden, ZZ 2/25 für normalbeanspruchten Beton, bei dem es nicht auf hohe Anfangsfestigkeit ankommt.

Für standardisierte Betondachsteine übernimmt der Hersteller vom Tag der Auslieferung an zwölf Jahre die Garantie, was die Haupteigenschaften Regensicherheit und Frostbeständigkeit (nicht Farbechtheit!) anbelangt.

Bei Asbestzement-Welltafeln und kleinformatigen Asbestzementplatten sind 6 Monate vorgesehen. Garantieleistungen setzen voraus, daß die Vorschriften für Bearbeitung, Verlegung, Transport und Lagerung eingehalten wurden, sie beziehen sich auf produktionsbedingte Mängel.

Bituminöse Baustoffe (Dachbahnen, Schindeln, Wellbit) unterliegen einer ständigen Qualitätskontrolle im Betriebslabor. Spezielle Garantieansprüche sind deshalb nicht formuliert worden.

Wie die Patina

1950 errichteten unsere Eltern ein Haus aus Freiburger Kalkstein. Durch Umwelt- und Witterungseinflüsse ging das schöne Weiß verloren. Wie bekommt man den dunklen Belag weg?

Gisela Kügler
Söhesten, Kreis Hohenmölsen

Auf Natur- und hier besonders Kalk- und Sandstein bildet sich im Laufe der Jahre eine dunkle Oberflächenschicht, die für den Fachmann die gleiche Bedeutung wie die Patina bei einem Bronzekunstwerk hat. Ihre Oberflächenstruktur schützt das Material vor Erosion. Algen und Moose lassen sich durch kräftiges Abbürsten mit viel Wasser entfernen.

Spezialbetriebe können durch Dampf- und Hochdruckreinigungsgeräte oder durch Abstrahlen der Oberfläche das helle Natursteingefüge wieder sichtbar machen. Das ist aufwendig und nicht ratsam.

Nach einer mechanischen Reizung der Oberfläche läßt sich das Natursteingefüge durch einen Anstrich mit dem farblosen Bautenschutzmittel Contraquin versiegeln. Für längere Zeit perlt Wasser dann ab, und Pflanzenbefall wird verhindert.

Drei Lagen Putz

1964/65 habe ich Spritzputz auf den Giebeln der Wetterseite aufgetragen, die früher eine fest haftende blaue Farbe und Putz (glatt) hatten. Es bröckelt stark. Ich möchte gern neu verputzen. Oder soll ich die gesamte Front (12 × 7 m) lieber fliesen?

Paul Graf
Dörgenhausen,
Kreis Hoyerswerda

Der Spritzbewurf konnte sich an den farbigen Haftuntergründen nicht ausreichend verankern.

Das eindringende Wasser dehnte sich beim Übergang vom flüssigen zum festen Aggregatzustand (Eis) aus und sprengte Teile ab, forciert durch die lange Frostperiode des letzten Winters.

Der alte Putz ist bis auf das Mauerwerk abzuschlagen und durch einen dreilagigen neuen (Spritzbewurf, Unterputz und Oberputz) in Kalkzementmörtel zu ersetzen, im Spritzwasserbereich des Sockels in Zementmörtel auszuführen.

Eine Verblendung des Giebelsockels oder des ganzen Giebels mit künstlichen keramischen Baustoffen oder anderen plattenförmigen Baustoffen ist ebenfalls möglich, jedoch wesentlich zeit- und kostenaufwendiger. Dazu müßte auch der alte Putz ab.

Horst Wilcke

Haushalt

Neues für das letzte Spülbad

Bekannte haben mir von einem neuen Mittel erzählt, die Wäsche nachzubehandeln. Worum handelt es sich dabei, und ab wann kann man es kaufen?

Dietlinde Schönfelder
Meiningen

Dazu teilt der Hersteller, der VEB Fettchemie Karl-Marx-Stadt, mit: „Uni-fresh“ (Preis 4,95 M) wird ab 1988 in allen Bezirken zu kaufen sein. Das Mittel ist umweltfreundlich, enthält keine Phosphate, hilft Zeit, Geld, Wasser und Energie sparen. Den damit behandelten Textilien verleiht es Weichheit, Farbenfrische, Saugfähigkeit, Antistatik und einen Lavendelduft.

In die Rezeptur wurde Essigsäure eingearbeitet. Sie unterbindet das „Ausbluten“ farbempfindlicher Kleidungsstücke. Die im Spülwasser bzw. in den Textilien noch vorhandenen Waschmittelrückstände werden neutralisiert und unwirksam gemacht, so daß weiße Textilien nicht vergilben.

Bei gleichbleibendem Effekt kann man einen Spülgang weglassen. Die Essigsäure läßt Kalkablagerungen und Waschmittelrückstände nicht zu, bereits vorhandene können – je nach Stärke des Belages – langsam abgebaut werden.

Die Einsatzmengen, die auf der rosa Plastflasche stehen, sollte man einhalten. Das Volumen der Dosierkammer beträgt an der Unterkante (ringförmige Markierung) 70 ml, an der Oberkante 90 ml. „Uni-fresh“ eignet sich auch für die Handwäsche. Unverdünntes Spülmittel sollte, um Flecken vorzubeugen, vor dem Eintrocknen ausgespült werden.

WIR SUCHEN
IN VORBEREITUNG
DES NEUEN

„LINDEN-ANTIQUARIAT"

Bücher und illustrierte Werke vom 16. Jahrhundert bis 1945 in Auswahl

Vorrangig
Kunst- und Literaturwissenschaften, wissenschaftliche Reisebeschreibungen, Geographie, Reiseführer, Ansichtenwerke, alte Atlanten, Landkarten, Städteansichten

- **Dekorative Graphik, Kostüm und Mode in Kupfer-, Stahlstichen und Lithographien**
- **Orts- und Landeskunde**
- **Berlin-Literatur**
- **Alte Kochbücher**
- **Haus-, Garten- und Landwirtschaft**
- **Alte Kinderbücher**
- **Illustrierte Zeitschriften-Jahrgänge 18./19. Jahrhundert (vollständig)**
- **Expressionismus: Bücher und Zeitschriften**
- **Exilliteratur**
- **Bibliophilie und Pressendrucke, Vorzugsausgaben**
- **Literatur nach 1945 und moderne Bibliophilie in Auswahl!**

Listen Sie bitte Ihre Angebote auf (Verfasser, Titel, Verlag, Erscheinungsjahr) und schicken Sie uns diese an folgende Adresse:

Antiquariat-Aufkaufstelle, Friedrichstraße 81, Berlin, 1080

(Öffnungszeit Dienstag bis Freitag von 10.00 bis 18.00 Uhr)

VERSCHIEDENES

Bieten

Dachkonstruktion, 24 m Spannweite,
mit 19 Dachbindern D 24.1 (Stützenabstand 3 m),
Warmbau, Schneegebiet I

Suchen

Dachkonstruktion, 24 m Spannweite,
mit 19 Dachbindern D 24.2 (Stützenabstand 4,5 m), Kaltbau, Schneegebiet I
oder **19 Dachbinder BS 157.1.1**
mit Lieferung IV/1987 oder I/1988

VEB Pflanzenproduktion
Am Güterbahnhof 1
Ostrau, 7303

Biete
W 50 (Pritsche)
Anhänger E 5
mit Plane und Spriegel
sehr guter Zustand
Suche
W 50 oder
Škoda MS 24 (Kipper)

Fuhrbetrieb
Arnd Krumpein
Dorfstraße 50
Hilbersdorf, 9206

Verkaufe Thüringer Saatgut, Knoblauch, kg 14,– M. U. Ebert, R.-Breitscheid-Str. 50, Osternienburg, 4374

Vermieten 4-Zi.-Whg. m. Bad. LPG Tierproduktion „Sieg des Sozialismus" Leuben, Eulitz, 8261

Vermieten Bauerngrundstück mit einer freiwerdenden Wohnung in landschaftlich schöner Gegend. Ausreichende Möglichkeiten zur ind. Viehhaltung sowie Garage und Garten sind vorhanden. LPG Tierproduktion, Westerhausen, 4301

Verkaufe mittl. Amboß m. Klotz, 1 000,– M, gr. Parallelschraubstock, 200 mm Spannweite, 300,– M, Kettenflaschenzug, Tragkr. 1 t, 500,– M. Tel.: Halle 72 14 40

Verkaufe etwa 3000 St. Biberschwänze, fast neu, St. 0,40 M, 2 kompl. Räder, 750 × 20, neuw. je 300,– M, 1 Rad, 700 × 20, 90 %, f. 200,– M, Zugachse (Hinterachse), kompl., f. 450,– M. Herrmann, Dorfstr. 8, Klitschmar, 7271

Vermieten 2½-Zi.-Whg. in einem Doppelhaus mit Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung und Gartennutzung. LPG Tierproduktion „Wohlstand", PSF 51, Hoppenrade, 2601

Vermieten Einf.-Haus mit Stallung und Garten. In der Gemeinde sind POS, Kindergarten, Kinderkrippe und Arztstützpunkt vorhanden. Es besteht Busverbindung zur Kreisstadt Prenzlau. VEG Arendsee, Arendsee, 2131

Suche Einf.-Haus. Biete 3-Zi.-Neubau-Whg. m. Balkon, 5. Etage, in Magdeburg-Nord. Zuschr. an: 6750 Anz.-Ann., Leipziger Str. 45 a, Magdeburg, 3090

Vermieten ab sofort eine geräumige 3-Zi.-Whg. Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung sind gegeben. Kindergarten, Kinderkrippe, Schule und gute Einkaufsmöglichk. sind vorh. ZBE IMP, Betziner Weg, Fehrbellin, 1953, Tel.: 2 29, 2 88 u. 2 87

Gummischutz+Prosp.
9,-/15,-/20,-M
NEU Feucht,3 Dtzd. 24,-M
Mondos Spezial 10 St.16,50 M
sog. Profil-Präs. feucht
Spesenfr. u. diskrete Nachnahme
Seit 1899 H. KÄSTNER PSF 266 Dresden 8060

Vermieten moderne, geräumige 3-Zi.-Whg. in landschaftlich schöner Gegend im Bez. Karl-Marx-Stadt, ind. Tierhaltung möglich, Einkaufsmöglichkeit im Ort. LPG Tierproduktion „Hermann Matern", Hauptstr. 75, Pappendorf, 9251, Tel.: 22 24

Vermieten 4-Zi.-Whg. mit Bad, Küche, WC und Zentralheizung in einem 3-Fam.-Haus auf Rügen. Stall zur ind. Viehhaltung, Garage und Garten gehören zur Wohnung. LPG Tierproduktion „Morgenrot", Poggenhof, 2331

Verkaufe elektr. Rechner mit Tippstreifen, Speicher, Zwischensumme, unben., f. 2 800,– M. Venzke, Aderlaake 33, Genthin, 3280

Vermieten 3-Zi.-Whg. m. Bad, IWC sowie Garage, Stall u. Garten. Kindergarten u. -krippe vorhanden. LPG Tierproduktion „Rotes Banner", Kl. Schwechten, 3501

Vermieten 4-Zi.-Neubau-Whg. mit Bad und WC in einem Reihenhaus in ruhiger Lage im Bezirk Leipzig. Einkaufsmöglichkeiten und Kindereinrichtungen vorhanden. Busverbindungen zur Kreis- und Bezirksstadt bestehen. Reitsport möglich. LPG Tierproduktion Liptitz, Liptitz, 7261, Tel.: Wermsdorf 3 11 u. 3 12

Verkaufe ab sofort Knoblauch-Saatgut „Thür. Landsorte", echt u. sortenrein, nur A-Ware. Kleinstversand, per Nachnahme, ab 2 kg, evtl. Sammelbest. an: M. Krause, J.-R.-Becher-Str. 7, Stendal 7, 3500, Tel.: 21 73 43

Vermieten Einf.-Haus, Erstbezug. Kindergarten, Kinderkrippe sowie Versorgungseinrichtungen im Ort. LPG Tierproduktion, Gribow, 2201

Vermieten halbes Haus mit 3 Zimmern, WC, Garage, Garten in landschaftlich schöner Gegend. Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung, Kinderkrippe u. Kindergarten sowie Einkaufsmöglichkeiten im Ort vorh. VEG Tierproduktion Neu Plötz, Neu Plötz, 2031, Tel.: Daberkow 2 92 u. 2 93

Verkaufe Kutsche, 6sitzer, leicht rep.-bed., 1 500,– M, E-Motor, 7,5 kW, 1430 U/min, neu gewickelt, 500,– M. W. Voß, Nr. 41, Koldenhof, 2081

Bieten im Tausch
Registrierkasse Typ Nation
Baujahr etwa 1920, sehr gut aussehend, reparaturbedürftig
Suchen
Registrierkasse
neueren Typs

LPG Pflanzenproduktion Behren-Lübchin
Duckwitz, 2051
Tel.: Walkendorf 2 02/2 03

Vermieten große 2-Zi.-Whg. mit Küche, Bad sowie Nebengelaß für ind. Tierh. Günstige Lage, See- u. Waldnähe, Kindergarten, Kinderkrippe, POS und günstige Versorgungs- und Verkehrsbedingungen vorh. LPG Tierproduktion, Groß Behnitz, 1551

Vermieten komfortables Einf.-Haus mit Heizung sowie Garage und Garten in wald- und wasserreicher Umgebung des Kreises Döbeln. Zuschr. an: VEG Tierproduktion, PSF 19, Klosterbuch, 7321

Suchen dringend Voltigiergurt und Kappzaum zu kaufen. LPG Tierproduktion, Demminer Str. 28, Anklam, 2140

Hallo, Musiker! Verk. Roland-Space-Echo, 4 800,– M, 2 St. 3-Wege-Powerblock m. LED-Anz., Monitor u. Crossover (2 × 800 W), 10 000,– M, 2 St. Martin-Bins (Sperrholz), m. je 400 W Gauss, zus. 5 000,– M, Synthi Casio CZ 1000, 10 000,– M. Suche 3-Wege-Boxen (EV od. Zeck), Rockman (Scholz), 16-Kanal-Mixer. J. Baumann, Bebelstr. 64, Crimmitschau, 9630, Tel.: Werdau 21 91

Vermieten ab sofort 3-Zi.-Neubau-Whg. mit Bad, WC u. Balkon. Einkaufsmöglichkeiten, Schule u. Kindergarten im Ort, günstige Verkehrslage. LPG Tierproduktion „Roter Oktober" Grumbach-Hartha, Tharandter Str. 61, Grumbach, 8211, Tel.: Wilsdruff 3 44

Vermieten ein zur Zeit im Ausbau befindliches Bauernhaus, mit großem Stall, Garage und Garten. Einkaufsmöglichkeiten und Kindergarten im Ort. LPG Tierproduktion „Deutsch-Sowjetische Freundschaft" Wilsickow-Milow, Wilsickow, 2151

Verkaufe 2 Reifen m. Felge, 11 × 24 × 25, 1 000,– M, Grubber, 1 000,– M, Fernsehgerät Elektron 24, 400,– M. K. Kästner, Nr. 29, Breitenborn, 7231

Suche Grundstück zu pachten oder zu kaufen zur gartenbaul. Nutzung. Zuschr. an: 3512/87 DLB-Anz.-Ann., PSF 796, Erfurt, 5010

Bieten
2 Ascobloc-Gas-Kessel
150 l, wenig gebraucht
Suchen
2 Ascobloc-Kippbratpfannen elt
45 oder 65 l

ZGE Industrielle Schweinezucht Niedergoseln
Postfach 10-02
Niedergoseln, 7261
Telefon:
Mügeln 25 14 od. 24 19

Vermieten ab Frühjahr 1988 Wohnung, Typ GO 2, Erstbezug. Einkaufsmöglichkeiten im Ort, 40 km von der Ostsee entfernt. VEG Tierproduktion Voigtsdorf, Sitz Glewitz, 2321

Vermieten eine 4-Zi.-Whg. Einkaufsmöglichkeiten befinden sich im Ort. LPG „Max Lademann" Loitsche-Zielitz, Sitz: Schricke, 3211

Wer restauriert Parkkutsche, Einspänner? B. Reichert, Krinaer Str. 7, Schwemsal, 4401

Verkaufe Leitergerüst, kompl., einzurüstende Fläche 300 m², 4 500,– M. J. Barthelmes, Wasserpforte 3, Stadtlengsfeld, 6213

Vermieten eine 3½-Zi.-Whg. mit Küche, Bad u. WC. Kindereinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion „Friedlicher Aufbau", Züllsdorf, 7901

Vermieten Neubau-Whg. Möglichkeiten zur ind. Tierhaltung, Kinderkrippe, Kindergarten, Schule und Einkaufsmöglichkeiten im Ort. LPG Tierproduktion „Neu-Seeland", Frose, 4324

Sammler kauft alte Bauernmöbel, Uhren, Bilder, Bücher sowie Krüge mit Zinndeckel und Bronzefiguren. H. Krebs, Vor dem Nienburger Tor 35, Bernburg, 4350

Verkaufe ein Paßgespann Füchse, Wallache, WH 1,50 m, 4 J., auch einspännig; Shetlandzuchtstute, WH 1,07 m, Rappe, Hstb., 1 300,– M; neuw. Ponygeschirre, kompl. je 500,– M; Ponyplanwagen, 1- u. 2spänn., 1 800,– M, mod. Ponykutsche m. Verdeck, 3 300,– M; Dogcart f. Kleinpferd, 800,– M. M. Kiel, Bötzseestr. 8/9, Eggersdorf, 1275

Verkaufe Grundstück m. ausbaufähigem Einf.-Haus u. Nebengelaß, auch als Baustelle nutzbar, zum Schätzpreis, in Wilmersdorf, Kr. Pritzwalk. Zuschr. an: H. Lehmann, Str. d. Freundschaft 22, Karstädt, 2919

Vermieten 1-Zi.-Whg. m. Küche und Bad, LPG Pflanzenproduktion, Ebereschenallee, Siethen, 1721, Tel. Ludwigsfelde 25 73/4

Vermieten ab sofort 3-Zi.-Whg., zentralbeheizt, m. Küche und Bad. Stall und Garten sind vorhanden. LPG Tierproduktion „Bessere Zukunft", PF 63, Lutheran, 2861, Tel.: Lübz 27 45

Junge Familie, m. 3 Kindern, su. Einf.-Haus in Gera od. Umgebung zu kaufen. Bei Bedarf wird Vollk.-Whg. geboten. Zuschr. an: 4168 HDR, Kornmarkt, Gera, 6500

Vermiete für 4 Pers., 2 Zimmer, Bad, IWC, Küche, m. Heizung, in Einf.-Haus am Rande der Sächs. Schweiz. Zuschr. an: H. Vogel, Nordstr. 4, Sebnitz, 8360

Fertige Zäumung, Trensen, Kandaren und Western auf Bestellung. Naumann, Wilhelm-Külz-Str. 2, Dresden, 8090

Vermieten ab 1. 1. 1988 eine 2½-Zi.-Neubau-Whg. mit Bad und WC. Günstige Busverbindung zur Kreis- u. Bezirksstadt. Einkaufsmöglichkeiten, Kindergarten und Kinderkrippe sind im Ort. Saatzuchtstation Breesen, Breesen, 2021

Biete ab 1988 Urlauberzimmer, 3 Betten, mit einer Aufbettung, in ruhiger Lage am Stadtrand von Rostock, m. Vollkomf. Zuschr. an: 0273 DLB-Anz.-Ann., W.-Florin-Str. 6, Rostock 5, 2510

Vermieten in landschaftlich schöner Gegend 3-Zi.-Whg. mit Küche und Nebengelaß in Nassenheide. Schule, Kindergarten, Kinderkrippe und gute Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Es bestehen gute Bus- und Bahnverbindungen zur Kreisstadt und nach Berlin. LPG Pflanzenproduktion, Dorfstraße, Teschendorf, 1401

Urlaubsplatztausch 1988. Wir bieten einen Bungalow in Binz (Rügen), für 4 Personen von Mai bis Sept. m. Selbstverpfl. (Wohnzi., 2 Schlafzi., Kochecke, IWC, Radio, Fernsehgerät u. Kühlschrank). Suchen gleichw. Einr. in landschaftl. schöner Gegend, bev. Vogtland oder Sächs. Schweiz. Zuschr. an: Rat der Gemeinde, H.-Heine-Str. 7, Binz, 2337

TIERMARKT

Verkaufe umständeh. 2 Wallache, V.: Ebersbach, 12 J., V.: Dispondeus, M.: v. Leuchtfeuer, 5 J., gut geeign. als Ausbildungspf., Spr. bis Kl. L. und Gespann-Kleinpferde, ideal auch als Kinderreitpferde, evtl. m. Gesch., 300,– M, Sattel, 300,– M, BZ-Zuchtstute, WH 1,32 m, Braunschecke, 7 J., trag. u. 4j. br. Wallach, Haflingerkreuzung, WH 1,38 m. Mannheim, Brühlberg 4 b, Sangerhausen, 4700

Der Landseer Zwinger „v. Port Harison" gibt wieder kräftige Welpen von vorzüglichen Elterntieren ab. A. u. E. Deich, Mutschlenaer Str. 5, PF 641, Krostitz, 7271

Suche folgs. Pferd zum Reiten und Fahren, mögl. Wallach, WH 1,40 m bis 1,50 m, 5 b. 10 J., preisg. zu kaufen. K. Mantzsch, Riesaer Str. 27, Oelsitz, 8401

Suche für 1988 wieder Gänse, Küken; kleinere und größere Posten. Bodo Kühne, Altomsewitz 2, Dresden, 8029, Tel.: 8 39 26

Verkaufe Pommersche Gänse, gescheckt, Ring 86/87, jetzt und später. J. Hantsche, Hauptstr. 7, Seifersdorf, 8101

Verkaufe 2 sehr schöne Haflinger Kleinpferd-Stuten: 1 Stute, 7 J., 75% Hafl. u. 25% Kaltblut, Fuchs, Bl., weiß., Langhaar, m. Pap., mit allen Landw.- u. Forstarb. vertraut. 1 Stute, 2 J., 87,5% Hafl. u. 12,5% Araber, Fuchs, Bl. G. Zinke, Str. der Befreiung 16, F 13-21, Weixdorf, 8104

Verkaufe Kleinpferd, Stute, 5 J., WH 1,35 m, Geschirr, 650,– M. R. Elsholz, Str. 34, Nr. 25, PSF 315/08, Berlin, 1113

Verkaufe Stute, WH 1,60 m, dkl.-braun, 11 J., Siege und Plaz. in Springen u. Dressur, Kl. A + L. Bis Kl. M in Dressur geritten. H. Fuchs, Hauptstr. 16, Schnepfenthal, 5801

Junge Kuh, hellbr., einmal gekalbt, gute Milchleistung., zu verkaufen. E. Gebert, Elisenhof 8, Neuenhagen, 1272

Tausche Haflinger, WH 1,40 m, 3½ J., geht 1- und 2spännig, gegen Pony, WH 1,20 m, mit Wertausgleich od. Verkauf. E. Dzialas, Bergstr. 60, Rosperwenda, 4711

Verkaufen mehrere
Sport- bzw.
Arbeitspferde
3 bis 10 Jahre, Stuten, tragend
2 Absetzer
Stute und Hengst

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion „Thomas Müntzer" Oettersdorf
PSF 16
Schleiz, 6550
Tel.: Schleiz 23 81/23 82

Verkaufe 1,1 Esel, sehr fromm u. zugf., 1 500,– M. H. Heyder, Ortsstr. 16, Heberndorf, 6861

Verkaufe Reitpferd, Wallach, 4 J., braun, Vater: Uhland, WH 1,69 m, Pferd ist rittig, m. gut. Gangveranlag., dabei stets vorwärtsstreb. u. temperamentvoll. Im Umgang ehrlich u. o. Bösartigkeiten. Lelewel, Schustergasse 8, Bad Lauchstädt, 4204

Colliezwinger „v. Aubach" gibt Welpen nach „Xynia und Wayn von der Goltzsch" ab. B. Neukirchner, Umspannwerk 1, PSF 276, Herlasgrün, 9901

Biete sehr elegante 3j. Fuchsstute, WH 1,63 m, Vater: Duden, Mutter: Diomedes-Tochter, geb. 20. 4. 1984, leicht geritten, u. Stutsaugfohlen, Rappe, Vater: Lwow, Mutter: Diomedes-Tochter, geb. 28. 3. 1987, Fohlen gut entwickelt. Bade, Dorfstr. 44, Staats, 3501, Tel.: Vinzelberg 2 81

Verkaufe umständehalber Haflinger Stute, 12jähr., Hstb., m. Stutfohlen, sattel- u. wagenfest. Tel.: Stendal 21 21 89

Verkaufe einen Wurf reinrassiger, lackschwarzer Zwergschnauzer-Welpen. Fischer, Nr. 23, Hirschroda, 6901

Lebens versicherung

Diese neue Form der Lebensversicherung gibt Ihnen noch besser die Möglichkeit, den optimalen Versicherungsschutz für Sie und Ihre Familie auszuwählen. Neu und verbessert gestaltet sind die Leistungen für die Familie. Unsere Mitarbeiter beraten Sie gern ausführlich.

mit erweiterten Leistungen

STAATLICHE VERSICHERUNG DER DDR

Fotos: Michael Helbig; ZB/Senft

Von Streitgespräch bis Erntefest

Klub- und Kulturhausleiter tauschten auf ihrer IV. Konferenz in Cottbus Erfahrungen aus

Die Klub- und Kulturhäuser der DDR wurden im vergangenen Jahr von 137 Millionen Bürgern besucht. Deren haupt- und ehrenamtliche Leiter trafen sich in Cottbus zu ihrer IV. Konferenz. Zu den 1100 Teilnehmern zählten auch Mitarbeiter staatlicher Organe sowie von Leitungen und Vorständen der Massenorganisationen. In seinem Referat unterstrich das Mitglied des ZK der SED, der Minister für Kultur, Dr. Hans-Joachim Hoffmann, daß die Konferenz in einer Zeit großer politischer, ökonomischer, sozialer und geistiger Kämpfe zusammentrete. Höchste Ansprüche an Bildung, Bewußtheit, Moral, Schöpfertum und Verantwortung des einzelnen gewännen immer mehr an Gewicht für das gesellschaftliche Ganze. Die Dorfklubs, die es nunmehr in fast allen ländlichen Gemeinden gibt, übten eine große Anziehungskraft aus, sagte er. In ihnen arbeiten fast 50 000 Bürger, darunter 10 000 Genossenschaftsbauern, ehrenamtlich mit. Jetzt komme es darauf an, die Angebote weiter zu profilieren. So sollten Feste, Bräuche, Sitten für das Kulturleben noch breiter erforscht und für heute erschlossen werden. Eine der 12 Arbeitsgruppen befaßte sich mit der Klubarbeit und ihrem Beitrag für die Bereicherung des geistig-kulturellen Lebens auf dem Lande. Dort legte auch Sigrid Gonschorek, Leiterin des Dorfklubs Neuenhagen, Kreis Bad Freienwalde, ihre Erfahrungen dar. Anschließend baten wir sie um einige Auskünfte.

Bevor Sigrid Gonschorek 1962 die Leitung des Neuenhagener Dorfklubs übernahm, war sie Mitglied einer Agitprop-Gruppe. Hauptamtlich ist sie als Kreisschulinspektor tätig.

Sie schilderten hier recht beeindruckend den jüngsten Höhepunkt im Neuenhagener Kulturleben: die 650-Jahr-Feier des Ortes mit historischem Festumzug, Nonstop-Kulturprogramm, Sportwettkämpfen, Bauernmarkt. Da aber kein Dorfklub von Jubiläen leben kann, möchte ich von Ihnen wissen: Wie sieht der Alltag aus?

So bunt wie unser Festprogramm. Wir bereiten im Jahr etwa 30 Veranstaltungen für unsere 1100 Einwohner vor. Wenn ich mal ein paar herausgreifen darf: Bei den URANIA-Vorträgen sind vor allem Reiseberichte gefragt. Schriftsteller, wie Hans Weber, Helmut Preißler, Götz R. Richter, lasen aus ihren Werken. An Familiennachmittagen können die Eltern eine Modenschau ansehen, die Kinder malen, basteln, spielen. Wir veranstalten Quizabende, u. a. zum Thema „Kennst du die Sowjetunion?". Überdies bestellen wir Programme der Konzert- und Gastspieldirektion. Im vorigen Jahr haben wir begonnen, unseren Bürgern mit einem Mozart- und einem Beethoven-Abend das klassische Musikerbe näher zu bringen. Beide waren gut besucht.

Foren, Rundtischgespräche finden noch zu wenig Anklang, klagten einige. Wie ist das bei Ihnen?

Teils, teils. Was Kunstdiskussionen angeht, kam uns ein glücklicher Umstand zu Hilfe. Der Gemeinderat erteilte 1984 der Malerin Cornelia Jäger den Auftrag, die Giebelwand unserer Schule zu gestalten. Nicht alle waren von dem Wandbild, das Schulszenen, unsere Landschaft darstellt, begeistert. Wir hatten die heftigsten Debatten, die wir kurzerhand in den Saal unserer Gaststätte verlegten. Seitdem organisieren wir regelmäßig solche Zusammenkünfte mit Frau Jäger. Das Verständnis für den künstlerischen Schaffensprozeß, für Kultur und Kunst überhaupt ist gewachsen. Um es weiter zu fördern, haben wir Verbindung mit einer Keramikerin aufgenommen, so daß sich das Spektrum erweitern wird. Was Gespräche zu anderen Fragen betrifft, so habe ich aus dem Referat des Ministers die Anregung mitgenommen, aktueller in der Themenwahl zu sein, sachkundige Gesprächspartner zu suchen. Dann werden sicher mehr Besucher kommen als bisher.

Können sich die Neuenhagener auch selbst betätigen?

Etliche machen im Chor sowie in Kapellen von Nachbargemeinden mit, da wir keine Volkskunstkollektive haben. Es ist uns bisher nicht gelungen, Leiter zu finden. Für einen gemischten Chor, den wir zur Zeit aufbauen, haben wir jetzt einen. Weitere Grupen sollen folgen. Was jeder so für sich allein bastelt, strickt, malt, kann er übrigens einmal im Jahr in unserer Hobby-Schau vorzeigen.

Der Minister wies auch auf die gesunde Lebensweise hin, besonders den Sport.

Einiges hat Neuenhagen da schon, beispielsweise die Kegelbahn, die wir letzten Dezember einweihten, es gibt auch ein Billardzimmer. In diesem Jahr soll noch eine Sauna dazukommen, die wie die anderen Einrichtungen nach Feierabend gebaut wird, wobei die Betriebe des Territoriums, darunter fünf LPG, mithelfen.

Ich hörte, wie Sie mehrmals gefragt wurden, ob Sie alles wirklich ehrenamtlich auf die Beine stellen.

Selbstverständlich. Zugute kommt uns, daß unser Klub schon seit 27 Jahren besteht, die meisten der 14 Mitglieder ebenso wie ich mehr als zwei Jahrzehnte dabei sind. In so einer langen Zeit sammelt man halt Erfahrungen. Unsere wichtigste: Ohne Partner geht nichts. Im Dezember jeden Jahres laden wir deshalb alle Leiter der Betriebe des Territoriums, natürlich auch die Vorsitzenden der Genossenschaften, sowie Einwohner ein, die in der VdgB, im VKSK, im DFD und anderen gesellschaftlichen Organisationen mitarbeiten.

Ich trage die Vorstellungen des Klubs, die mit dem Rat der Gemeinde abgestimmt sind, für das folgende Jahr vor, die anderen bringen ihre Vorschläge ein. Haben wir uns dann entschieden, beraten wir, was jeder übernehmen kann. Erfreulich ist, daß sich niemand ausschließt, wenn es darum geht, zu verwirklichen, was wir gemeinsam beschlossen haben.

Mit welchen Anregungen fahren Sie nach Hause?

Manche nannte ich ja schon. Einige Kollegen haben außerdem über interessante Erfahrungen bei der Traditionspflege berichtet. Etliches machen wir auch in Neuenhagen, beispielsweise jedes Jahr ein Schützenfest, eins Neptun zu Ehren – wegen unserer Nähe zur Oder. Unser Septemberfest könnten wir aber noch ausbauen. Was Kurt Hartley vom Dorfklub Paaren über Erntefeste erzählte, beispielsweise über das Binden der Krone und der Garben, habe ich mir deshalb notiert. Auch, daß die VdgB die Trägerschaft für Volkskunstkollektive übernimmt. Wenn wir in diesem Jahr mit der Ortsorganisation eine Bauernstube einrichten, kann sie auch dafür eine gute Grundlage sein.

Es fragte Jutta Heise

Traditionelles Tonnenabschlagen

Das Tonnenabschlagen ist ein alter Brauch in dem Darßer Fischerdorf Born, der auf das Jahr 1819 zurückgeht. Wer das letzte Stück einer hölzernen Tonne erwischt, wird Tonnenkönig. Um den Titel stritten in diesem Jahr 23 Reiter. Kräftig angefeuert wurden sie bei dem sportlichen Fest – hier „Tonnenbruder" Wolfgang Kafka – von mehreren Tausend Urlaubern aus allen Teilen der Republik.

Aus der Diskussion

23 neue Volkskunstkollektive sollen bis zu den 23. Arbeiterfestspielen 1990 am Spremberger Kulturhaus „Erich Weinert" entstehen, teilte dessen Leiter Hartmut Bernth mit. Zu den jetzigen sechs, darunter das Stadtblasorchester, Foto-, Mal- und Zeichenzirkel, werden sich ein Kinderchor und eine Gruppe gesellen, die sorbische Musik auf alten Instrumenten interpretiert.

Der Traditionspflege widmet sich auch der Konsultationspunkt Volkskunst, der seit 9 Jahren besteht und Interessenten, insbesondere Schichtarbeitern, die nicht an Zirkeln teilnehmen können, Anleitung gibt. Im vorigen Jahr suchten hier rund 800 Bürger Rat.

■

Mädchen und Jungen von Wettin, Saalkreis, möbelten ihren Jugendklub in „Mach mit!"-Einsätzen auf, berichtete Hiltrud Plaue, ehrenamtliche Leiterin. Während anfangs fast nur Tanzveranstaltungen auf dem Programm gestanden hätten, fänden jetzt auch Schriftstellerlesungen, Foren und Ausstellungen statt, die gut besucht würden.

Im Klub könne man überdies Billard und Tischtennis spielen, sich auch ganz zwanglos mit Freunden treffen. Demnächst wollen die Jugendlichen eine Freilichtbühne bauen.

■

Meinungsaustausch mit sachkundigen, aufgeschlossenen Gesprächspartnern zu aktuellen Fragen von Politik, Kultur und Wissenschaft in geselliger Atmosphäre wünschen sich die 200 Mitglieder des Klubs der Intelligenz Radebeul. Die Klubleitung, so teilte Peter Kahlert mit, trage dem mit Exkursionen in Betriebe Rechnung, wo sich die Teilnehmer bereits über Fragen der Automatisierung und der Biotechnologie informieren konnten.

■

Schon 15 Jahre leitet Renate Andrae den Klub der Volkssolidarität Leisnig, Kreis Döbeln. Sie rief eine Veranstaltungsreihe ins Leben, die älteren Bürgern Unterhaltung, Information und Geselligkeit in einem bietet: Gäste dürfen ausgefragt werden. Den Auftakt gab der Bürgermeister.

Foto: Hans-Peter Strauß

Das Schweineauto

Günter Knippel

Dies war ein ungewöhnlicher Frühling – der erste nach dem langen Kriege. Die Bauern steckten ihre Nasen in die Luft und suchten herauszubekommen, wo es Nachwuchs für ihre Viehställe gab. Einer der eifrigsten war Gustav Schulze, mein Nachbar. Es war ihm gelungen, sich in eine Schweinebesitzerfamilie mit reichem Ferkelsegen einzuschleichen und sich eines rosigen, quiekenden Etwas zu versichern, gegen bares Geld selbstredend, und nicht wenig. Nur der Transport wurde zum Problem. Die Bahn fuhr selten, von Omnibussen wagte keiner zu träumen, und ein eigenes Fahrzeug war ganz und gar eine Unmöglichkeit.

Also mußte ein Auto her. Das hatte ich, sonst keiner im Dorf. Es gehörte mir nicht, aber ich fuhr es. Und nachdem man mir eines Nachts in der Garage auf einem Fabrikhof den Motor aus dem Wagen geklaut hatte, nahm ich es abends mit nach Hause und stellte es vor mein Schlafzimmerfenster, nicht ohne vorher die Motorhaube und ein über meinem Bett angebrachtes Glöckchen mit einem Draht verbunden zu haben. Damit das Glöckchen bei Gefahr bimmeln konnte, mußte das Fenster offen bleiben, ein Umstand, der mir zunächst, weil es Winter war, vier Wochen Grippe, später aber die Gesundheit einer Polarrobbe einbrachte.

Gustav wartete also eines Abends auf mich, und in der Art, wie er mein Gefährt bestaunte, erkannte ich, daß er Absichten darauf hatte. „Ein schönes Autochen, das Auto“, fing er an und streichelte die gesprungene Windschutzscheibe. Ich montierte meine Warnanlage und nickte. „Es müßte ein Dach über dem Kopf haben“, fuhr er fort. „Der Lack, weißt du.“
Aber der Lack war's nicht, er konnte es gar nicht sein, denn er war nicht mehr da. Trotzdem spitzte ich die Ohren. So eine Remise oder ein Schuppen wäre nicht schlecht, manchmal stand sogar ein Sack Kartoffeln darin. Er rückte näher und strich seinen Schnurrbart: „Der Anbau an unserer Scheune, das wäre so ein Stübchen fürs Auto. Betonfußboden.“
Ich tat ihm den Gefallen nicht, Interesse zu zeigen, sondern brummte was von fehlender Miete und so.
Da wurde er lebhaft: „Wer wird denn in solchen Zeiten von Miete reden! Jetzt, wo einer dem anderen helfen muß!“
„Aha“, sagte ich, „und weiter?“
„Eine kleine Gefälligkeit nur. So groß!“ Und er zeigte mit seinen Händen, wie klein sie war.

Die Hände waren abgearbeitet, rissig und rauh, und als ich in seine Augen sah und ein bißchen Hoffnung und Freude darin fand und auch die bäuerliche Sehnsucht nach jungem Leben für seinen Stall, gab ich meinem Dickkopf einen Schubs und sagte: „Also ein Schweinchen.“
„Ein Ferkelchen“, beeilte er sich zu versichern, „aber quicklebendig. Und gar nicht weit zu fahren.“
„Hundertzwanzig Kilometer“, sagte ich trocken, denn die Aussicht auf Fleischzuwachs sprach sich damals schnell herum.
„Na ja, freilich, freilich. Aber das Auto hätte ein Zuhause. Verstehst du?“ Und nun strich er über die Motorhaube und fing an, meinen mühsam geknüpften Draht loszunesteln.

In dieser Nacht schlief ich wieder bei geschlossenem Fenster und hatte einen furchtbaren Traum: Ich lag in einem Stall und japste nach Luft. Ein riesiges Schwein wälzte sich auf meiner Brust und quiekte unentwegt: Hundertzwanzig Kilometer, hundertzwanzig Kilometer!

Aber das Abenteuer, in das ich mich eingelassen hatte, fing ja erst an. Da war zunächst der Autobesitzer, ein magerer Kleinunternehmer mit einem fetten Firmenstempel, hinter dem sich ein Riesenbetrieb zu verbergen schien, den eine Delegation der Familie Schulze aufsuchte. Hier halfen weder Worte noch die Aussicht auf eine sichere Garage, hier brauchte man ein paar schwerwiegende Argumente, genauer gesagt, fünf Pfund schwer, und sie dufteten verdammt nach Schlachtefest. Nachdem er sie entgegengenommen, gekostet und zugestimmt hatte, verwies er allerdings auf den Umstand, daß unser Auto gelegentlich Gemüse für die sowjetische Stadtkommandantur transportiere und deshalb sicher auch deren Genehmigung erforderlich sei. Hier lächelte er ein bißchen, denn er war durchaus kein böser Mann, und man konnte mit ihm reden, am besten über Schiebergeschäfte. Nur half sein Lächeln nicht, am wenigsten der Familie Schulze, in der jegliche Initiative zu ersterben schien, nachdem die Besatzungsmacht ins Gespräch um das Auto gebracht worden war. Denn die Russen waren von weit her gekommen, und das lag noch nicht lange zurück, einige guckten oft gar nicht sehr freundlich, wenn man sie traf. Da konnte man auch nicht mit einem Schlachtepaket kommen – auf gar keinen Fall durfte man das, denn es gingen die unglaublichsten Geschichten über ihr Verhältnis zu den Kulaken um.

Also mußte etwas anderes gefunden werden, eine politische Persönlichkeit vielleicht, die die Verhandlungen weiterführte. „Du bist bloß in der Gewerkschaft“, sagte er zu mir, „das reicht nicht. Wir brauchen die Partei, aber die hat sicher andere Sorgen.“

Dann guckten wir uns beide an und schwiegen, bis eine Flasche Rübenschnaps zwischen uns stand. Das war so ein selbstgemachter Nachkriegshöllentrunk für abgehärtete Gaumen, wenigstens fünfzig Prozent, und wie ein Flammenwerfer in der Kehle. Die zweite Flasche trank der Ortsparteisekretär mit aus, und an der dritten war schon Pawel, der Schreibstubensergeant in der Kommandantur, beteiligt. Nach der vierten hatten wir unsere Genehmigung, aber dann brauchten wir noch zwei Tage zum Nüchternwerden, bevor unsere Fahrt beginnen konnte.

Das Auto war klein und stand etwas wacklig auf seinen drei Rädern. Das hinderte uns jedoch nicht daran, mit Selbstvertrauen, reichlich Werkzeug und Wegzehrung auf die große Reise zu gehen. Gustav nahm außerdem, weil er von Kind an in Frömmigkeit erzogen worden war, eine gehörige Portion Gottvertrauen mit, eine Vorsichtsmaßnahme, die sich auszahlen sollte.

So saß er neben mir in der engen Fahrerkabine, die ernsten Augen geradeaus gerichtet, den Rucksack mit Geld und Stullen auf dem Schoß, und die gefalteten Hände hielten Reichtum und Mut zusammen. Der Weg war weit und einsam, aber es gab eine Menge Geschichten längs der Straße, und zwischendurch lauschte ich immer wieder auf das vertraute Tuckern der fünfhundert Kubik. Ab und zu erhob sich eine Staubfahne, wenn eines der großen Militärautos mit den singenden Soldaten zum Ausweichen ansetzte und sein Windzug uns förmlich an die Bäume preßte. Sie fuhren ihre neunzig, und sie mußten sie wohl auch fahren, sonst wäre der Krieg noch nicht zu Ende gewesen.

Wir schafften bloß die Hälfte und waren an diesem Tag wirklich schnell, und als die Mittagsstunde eingeläutet wurde, fand das Ferkelgeschäft seinen Abschluß, und der neue Fahrgast erhielt in einer luftigen Kiste auf unserer Ladefläche seinen Platz. „Jetzt ist es ein Schweineauto“, sagte ich und lächelte Gustav an.
„Es wird nicht schlechter dadurch“, meinte er. „Wer heute Schweine fährt, sorgt sich um die Menschen. Ist das was Schlechtes?“
Ich fand, es war etwas Gutes, und gab Gas. Dann kam die Katze. Es kann auch sein, daß es ein Kater war, jedenfalls jagte das Vieh in großen Sprüngen, von links aus einer alten Feldscheune kommend, quer über den Acker in Richtung Straße. Im Nu war die Sorge in Gustavs Gesicht geschlichen. Fort war seine Fröhlichkeit, seine Lippen bewegten sich, er berechnete unsere Chancen. Die waren nicht günstig, der Kater war schneller als wir, und er lief von links nach rechts… „Bringt was Schlechts“, hörte ich meinen Nachbarn mit zitternder Stimme zitieren. „Wir müssen eher dasein“, hauchte er und schielte aufs Gaspedal, „sonst gibt's ein Unglück!“

Es war weniger die Angst vor dem Unglück, vielmehr war es der sportliche Ehrgeiz, der mich veranlaßte, mit der rechten Fußspitze Lockerungsübungen durchzuführen. Was der geplagte Motor von sich gab, schmerzt mich noch in der Erinnerung, aber es waren ja nur noch hundert Meter. Für den Kater waren es noch fünfundneunzig, und er hatte Glück, daß wir seine Schwanzspitze nicht erwischten. Vielleicht nahm ich das Gas zu plötzlich weg, zu entnervt vielleicht – unser Maschinchen jedenfalls knallte plötzlich und erholte sich nicht mehr von den Strapazen. Es blubberte noch ein paarmal asthmatisch, stank nach Benzin und verließ uns.

Wir standen auf der Straße – sie war wieder einsam und leer – und sahen uns um. Ich suchte den Schaden, Gustav das Katzenvieh, und wir fanden beide…

Unser mißglückter Tiefflugversuch hatte den Zylinderkopf gesprengt. Sonst schien der Motor tadellos in Ord-

Foto: Bernd Blume

nung zu sein, und er saß fest wie ein Weisheitszahn. Der Kater hockte einen Steinwurf von uns entfernt, duckte sich in eine Ackerfurche und genoß das erhebende Gefühl des Siegers. Gustavs eingeleitete Racheaktion mit Hilfe mittelgroßer Findlinge konnte ich gerade in dem Moment verhindern, als uns ein dumpfes Grollen am Ende der Landstraße auf ein motorisiertes Gefährt aufmerksam machte.

Ein riesiges, donnerndes Ungeheuer kam auf uns zugeflogen, kreischte bremsend auf und stand, leicht wippend, vor uns. Unter der Motorhaube grummelten leise die gebändigten PS. Und nun hätte ich mich mit meinem dreibeinigen Straßenfloh am liebsten verkrochen, denn die aus dem Fahrerhaus des Riesen sprangen, lachten und schlugen sich auf die Schenkel, als sie unsere Fuhre in Augenschein nahmen, und sie waren allesamt pelzbemützt und sprachen russisch.

Aber dann merkten wir, daß nicht unser Auto Ursache und Gegenstand ihres Gelächters war, sondern der kleine grunzende Fahrgast in der Gitterkiste, die man hochgehoben hatte und herumreichte.

Da ging Gustav, jeglichen Respekt vor der Besatzungsmacht außer acht lassend, dazwischen, weil er das Schlimmste für sein Ferkelchen befürchtete. Doch seine Furcht war völlig unbegründet. Einer der Soldaten radebrechte schon mit ihm: „Verstehen? Stall zu klein? Dawai, dawai! Schwein sonst kaputt!“
„Auto kaputt“, sagte ich traurig, und sicher sah ich auch so aus.
Sofort steckten ein paar von ihnen ihre Köpfe unter die geöffnete Motorhaube, während der Fahrer einen stabilen Strick am Bug des Schweineautos befestigte. Sie waren dahintergekommen, daß wir das gleiche Ziel hatten. Warum sollten wir den Weg nicht gemeinsam machen?

„Um Gottes willen“, flüsterte Gustav, „die wollen Spanferkel essen. Wenn sie eingestiegen sind, schneide ich den Strick durch.“
Ich nahm ihm das Taschenmesser weg und stupste ihn in die Kabine.

Die Fahrt begann mit einem großen Ruck, unser Autochen ächzte in allen Schweißnähten, aber sowohl sie als auch das Seil hielten. Wir sahen nichts mehr von der Straße, nur noch ein riesiges Scheunentor vor uns, unter dem die Zwillingsreifen rotierten. Unser Auto war noch nie so schnell in Fahrt gekommen. Und nie hätte ich vorher geglaubt, daß ein einziges Fahrzeug an so vielen verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit klappern könnte. Die Bäume sahen einem Lattenzaun verdammt ähnlich, und als ich auf das Tachometer schaute, fielen mir meine Sünden ein: Ich hatte vergessen, auf unsere Dreirad-Höchstgeschwindigkeit aufmerksam zu machen. Da kam auch schon die Kurve, die wir weder sahen noch ahnen konnten, die wir aber spürten, als wir auf zwei Rädern dicht an den Chausseesteinen vorbeischlitterten. Nach der nächsten kam ich langsam hinter die Technik, die mit der Fahrkunst der heutigen Sandbahnrenner verteufelte Ähnlichkeit haben mußte und die bisher in keiner Fahrschule gelehrt worden war.

Als der Regen einsetzte, waren wir dem Ende des Unternehmens wieder ein Stück näher. Gustavs Gebete wurden lauter, die Fahrgeräusche auch, und ich glaube, ich fing ganz gemein an zu fluchen. Die Ursache war der Scheibenwischer, der sich nicht von der Stelle rührte, denn auch das Stromnetz unseres Schweineautos war inzwischen zusammengebrochen. Dann gab es noch einen Ruck, und nun waren fast alle Geräusche weg. Wir glitten leicht und lautlos an den Vordermann heran und konnten gerade noch bremsen, als er vor uns stehenblieb. Irgend etwas fehlte uns, das war nicht mehr unser Auto.

Und während ich ausstieg, mich umblickte und in der Ferne den Motor auf der Straße liegen sah, brach auch etwas in mir entzwei.

In Gustav ging etwas anderes vor, er hatte sein Messer erwischt und seine Drohung wahr gemacht: Der Strick lag zerschnitten zwischen den beiden Wagen. Der Weg in die Heimat war zerrissen. Er hatte die Ferkelkiste vom Wagen gehoben und hockte nun, sie im Regen mit seiner Joppe bedeckend, im Straßengraben, und er sprach, glaube ich, das Vaterunser.

Als die Rotarmisten begriffen hatten, daß mit den üblichen Mitteln nicht mehr zu helfen war, packten sie zu, schoben drei Bohlen von der Ladefläche ihres Riesen-LKW und das Schweineauto darauf. Gustav und sein Ferkel mußten in das Fahrerhaus, dort war es warm und trocken, und wir erholten uns, windgeschützt unter der Plane, bei einer Flasche Wodka und Machorkazigaretten.

Bleibt noch zu erzählen, daß Juri – so hieß der Fahrer – seinen Fünftonner bis vor Gustavs Schweinestall fuhr und das halbe Dorf zusammenlief, als wir die Kiste und das Schweineauto abluden.

Während das Wrack langsam Rost ansetzte, wurde aus dem Ferkel ein Prachtschwein, und beim Schlachtefest gab es ein freudiges Wiedersehen mit der sowjetischen Autobesatzung. Mein Chef, der magere Rohproduktenhändler, schlug beim Kommandanten Krach und bekam Ersatz für sein Dreirad.

So war eigentlich allen geholfen, und wenn wir damals Zeit und Geld gehabt hätten, wäre dem Schweineauto ein Denkmal gesetzt worden.

Aus: Ein König zieht um
Heitere Auto- und andere Geschichten
Verlag Tribüne Berlin

In Gotha am Markt

Die Schlangenkönigin von Sakrow

Auf der Westseite der Havel, nördlich von Potsdam, liegt an einem wunderschönen See Sakrow. Hier lebte früher eine Prinzessin, die ein hartes Schicksal erleiden mußte. Sie wurde von bösen Geistern in eine schwarze Schlange verwandelt.

Ihr Schloß, das mit der Zeit verfiel, war am Ende völlig vom Erdboden verschwunden, und so mußte die Prinzessin als Schlange im Wasser und in den Sümpfen weiterleben und so lange warten, bis jemand kommt, der den Mut aufbringt, sie zu nehmen und zu küssen. Dann erst wird sie erlöst, und derjenige, der den Mut gehabt hat, bekommt sie mitsamt ihrem Reichtum zur Frau.

Oft sah man die Schlange, wenn sie bald hier, bald dort am Seeufer auftauchte, und zwar meist dann, wenn sich einzelne Menschen in der Nähe aufhielten. Sie trug gewöhnlich eine goldene Krone auf dem Kopf, weshalb man sie die Schlangenkönigin nannte. Wer auf die Schlange traf, konnte sich etwas wünschen. Meist dauerte es nicht lange, bis der Wunsch in Erfüllung ging.

Eines Tages kam ein Jäger an den See, um sich dort eine Weile auszuruhen. Da plätscherte es unversehens im Wasser, raschelte im Ufergras, und schon konnte der Jäger die Schlangenkönigin erblicken. Ohne lange zu überlegen, sprach er einen Wunsch, der ihm am Herzen lag, laut vor sich hin. Er sehnte sich danach, recht alt zu werden, dabei aber gesund zu bleiben und stets ein glücklicher Schütze und erfolgreicher Jäger zu sein. Die Schlange aber verschwand sehr rasch, als hätte sie die laute Stimme des Mannes aufgeschreckt.

Der Jäger konnte die Erfüllung seines Wunsches nicht sofort erleben, doch gab es später Leute, die ihn gekannt haben und bestätigen konnten, daß sein Wunsch verwirklicht worden war. Weit über hundert Jahre zählte der Jäger bei seinem Tod, und noch im hohen Alter galt sein Schuß als unfehlbar. Stets erwischte er die stärksten Hirsche und die größten Vögel und hatte sich auch als Angler einen Namen gemacht. Sein Ende hatte er ebenfalls der Schlangenkönigin zu verdanken. Gedrückt vom Alter, begab er sich noch einmal an den See. Wie er erhofft hatte, traf er dort die Schlangenkönigin, die er nun bat, sterben zu dürfen. Nach ein paar Tagen fanden ihn seine Angehörigen tot zu Hause.

Die Schlangenkönigin hat viele Leute aus der Umgebung glücklich gemacht. Niemand aber ahnte, daß man sie nur zu greifen und zu küssen brauchte, um sie zu erlösen. So muß sie noch heute durch die Gegend kriechen.

Aus: Der Stralauer Fischzug
Sagen, Geschichten und Bräuche
aus dem alten Berlin
Verlag Neues Leben Berlin

28. SEPTEMBER BIS 4. OKTOBER 1987

MONTAG 28. 9.

7.55 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
8.25 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.50 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
10.00 Der Staatsanwalt hat das Wort
11.15 Mensch, bleib gesund!
11.55 Sport am Sonntag
12.40 Verkehrskompaß
12.45 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (3)
7. Klasse
16.55 Programmvorschau
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 LOGO
19.00 Du und Dein Garten
20.00 ✧ Königstiger
21.20 Der schwarze Kanal
21.40 Künstler um Palucca
22.10 Kleinigkeiten des Lebens
23.15 Aktuelle Kamera
23.30 Modekiste

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
10.05 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Junge Leute am Computer
10.35 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„... damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
11.05 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
12.10 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
16.15 Literatur 10. Klasse
Kabale und Liebe
16.40 Geographie 11. Klasse
Unsere Erde

Lehrerinformation
17.05 Physik 9. Klasse
Induktion
18.00 Chemie 9. Klasse
Katalysatoren
18.25 Biologie 10. Klasse
Gleichheit oder Ähnlichkeit?
19.00 Die Abenteuer von Sherlock Holmes
20.00 Guter Grund zum Leben
21.20 Inzwischen ...
Gesang, Artistik, Tanz
22.00 Sprungbrett

DIENSTAG 29. 9.

7.55 ✧ English For You (3)
7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (2)
10. Klasse
10.00 ✧ Königstiger
11.20 Der schwarze Kanal
11.40 Du und Dein Garten
12.05 Künstler um Palucca
12.35 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (31)
8. Klasse
15.55 Programmvorschau
16.00 Talentebude
16.30 Erzähl von deinen Tieren!
17.15 Man(n)ometer
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Bauernmarkt in Schwenda
19.00 Vom Scheitel bis zur Sohle
20.00 Der Mittelstürmer verweigert das Paradies
Videospektakel
21.40 Viele Lieder kennt der Wind
22.40 Aktuelle Kamera
22.55 Musik aus dem Respirium
23.40 Das Verkehrsmagazin
0.05 Nachrichten

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
9.35 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Junge Leute am Computer
10.35 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
11.05 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
12.10 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
12.50 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
17.05 Literatur 9. Klasse
Majakowski – persönlich
18.00 Visite
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Computerstunde (4)
19.30 Abenteuer im Sajan (4)
20.00 Petroleummiezen
22.00 ✧ Georg Wilhelm Pabst
22.50 ✧ Die freudlose Gasse

MITTWOCH 30. 9.

7.55 ✧ English For You (31)
8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.50 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
10.00 Es geht einer vor die Hunde
11.40 Vom Scheitel bis zur Sohle
12.05 Computerstunde (4)
12.35 Nachrichten
16.30 Programmvorschau
16.35 Medizin nach Noten
16.45 Nachrichten
16.55 Halbzeit
19.00 Halbzeit
anschl. Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Sport spezial
dazw. gegen
22.30 Aktuelle Kamera
24.00 Nachrichten
0.05 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Junge Leute am Computer
8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 ESP 9. Klasse
Bauen
11.05 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
11.45 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„... damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
12.45 ✧ English For You (3)
7. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren

Lehrerinformation
16.25 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Anita Häußler, Volkskammerabgeordnete
16.45 Siehste, bei uns im 2.
16.50 Das Verkehrsmagazin
17.15 Jan und Tini auf Reisen

Lehrerinformation
18.00 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Geschichte – Zufall, Schicksal, Gesetzmäßigkeit?
18.25 ✧ Geschichte 9. Klasse
Schritte in eine neue Welt
18.45 Siehste, bei uns im 2.
18.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung
19.00 Robin Hood und die Piraten
20.20 Zwischenlandung
20.45 Wissenschaftler für Pädagogen
22.00 ✧ Die Rechnung ist beglichen
23.00 Computerstunde (4)

DONNERSTAG 1. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (2)
10. Klasse
8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
10.00 Sport spezial
13.45 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 Berlin-Journal
16.25 Berufe im Bild
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Mobil
18.00 Computerstunde (4)
18.30 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.35 Dabei
19.00 Alles, was Recht ist
20.00 Schlagerlotto
20.45 Prisma
21.20 Pokal spezial
22.35 Aktuelle Kamera
22.50 Paulus
0.55 Nachrichten
1.00 Tele-Lotto-Quoten

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 Staatsbürgerkunde
8. Klasse
Junge Leute am Computer
8.50 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
9.35 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
10.35 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
11.45 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
12.10 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„... damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
12.45 ✧ English For You (31)
8. Klasse
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren

Lehrerinformation
16.35 Heimatkunde 4. Klasse
Pflanzen des Waldes

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/ 18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Ohne Dienstgrad (2)
18.00 Ohne Dienstgrad (2)
(Fortsetzung)
19.00 Mathias Sandorf (2)
20.00 ✧ Der gläserne Schlüssel
22.00 Wochenendwetter
22.05 Das ungleiche Paar
Chinesischer Spielfilm

FREITAG 2. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (2)
9. Klasse
8.25 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
8.50 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
„... damit unsere Erde schön und bewohnbar bleibt!"
10.00 Schlagerlotto
10.45 Prisma
11.15 Pokal spezial
12.30 Alles, was Recht ist
12.55 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 Musik und Snacks aus dem Zoo
16.25 Umschau
16.50 Medizin nach Noten
17.15 SCHAU-Spielplatz
17.45 Die geheimnisvolle Expedition (5)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Von Patagonien nach Galapagos (4)
20.00 Der Champ
Spielfilm aus den USA
22.00 Tips zum Fernseh-Wochenende
22.05 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
22.30 Aktuelle Kamera
22.45 Polizeiruf 110
„Im Sog"
0.10 Nachrichten

SONNTAG 20.00 Uhr, I.

Stefan hat sich für die nächsten Tage viel vorgenommen. Bis zu seiner Einberufung will er allerhand klären, sein Verhältnis zur Welt und zum anderen Geschlecht. Er möchte „einen Schatten werfen, der breiter ist als er selbst". Autor und Regisseur Erwin Stranka schuf diesen heiteren Gegenwartsfilm um einen aufgeweckten, tatendurstigen jungen Arbeiter.

0.50 Nachrichten

(II)

7.55 ESP 9. Klasse
Bauen
8.25 Literatur 5. Klasse
Gedichte aus Lindemanns Haus
8.50 Geographie 7. Klasse
Oberflächengestalt und Gewässer der Sowjetunion
9.35 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Die Glocken von Chatyn
10.35 Biologie 10. Klasse
Kode des Lebens
11.05 ✧ Chemie 8. Klasse
Metalle
11.45 Biologie 5. Klasse
Fische in ihrer Umwelt
13.10 ESP 9. Klasse
Bauen
13.30 ESP 10. Klasse
Mikroprozessoren
16.15 Heimatkunde 4. Klasse
Auf den Feldern unserer Heimat
16.40 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
17.05 Wir sprechen Russisch (3)
9. Klasse
18.00 ✧ English For You (4)
7. Klasse
18.25 ✧ English For You (32)
8. Klasse
19.00 Der Wunschbriefkasten
20.00 Bevor die Falle zuschnappt
22.00 Carlos Santana und Gruppe

SONNABEND 3. 10.

7.55 Wir sprechen Russisch (2)
10. Klasse
8.25 Geographie 5. Klasse
Wenn ein Schiff nach Rostock kommt ...
10.00 Brummkreisel
10.30 Computerstunde (4)
11.00 ✧ ... und zu leicht befunden
12.25 Nachrichten
12.30 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
13.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
14.00 Nachrichten
14.10 Flimmerstunde
15.35 Pfiff
15.45 Zu Besuch bei den Besuchern
16.10 Tingting im Rampenlicht
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Expedition Adam '84 (9)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Musikanten sind da
21.30 Die perfekte Erpressung
Spielfilm
23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Lippenstift auf Glas

(II)

16.05 Siehste, bei uns im 2.
16.10 ✧ Rumpelkammer
17.10 Zoo des Nordens
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Anna (1)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Skiakrobaten im Kaukasus
19.30 Rock non STOP
20.00 Ich will mein Kind behalten
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Sport spezial

SONNTAG 4. 10.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 top fit
10.30 Superschlau
11.00 AHA
12.15 „Wer trinkt den Wein schon gern allein?"
12.50 Nachrichten der Aktuellen Kamera
13.00 Das blaue Fenster
14.00 Lieder über Menschen und Meer
15.05 Bhutan – Land des donnernden Drachens (3)

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
28. OKTOBER BIS 2. NOVEMBER jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
28. SEPTEMBER
19.12 HALLO-Journal
3. OKTOBER
19.05 Vom Band fürs Band
Heute: Oldies
Radio DDR I
29. SEPTEMBER
20.05 Evergreens
30. SEPTEMBER
20.05 Stelldichein der heiteren Muse
Radio DDR II
2. OKTOBER
20.45 Musikwissenschaftliches Journal
4. OKTOBER
11.00 Liederstunde
Berliner Rundfunk
1. OKTOBER
14.15 Klingender Bilderbogen
4. OKTOBER
12.40 POP-Karton

15.30 Spielhaus
16.00 Der Wunschbriefkasten
17.00 Nachrichten
17.10 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Der Haifischfütterer
21.30 Urania extra:
Wie das kosmische Zeitalter begann
22.15 „Sah ein Knab' ein Röslein stehn ..."
23.05 Aktuelle Kamera
23.20 Sport am Sonntag
0.05 Nachrichten
0.10 Gewinnzahlen

(II)

15.30 Siehste, bei uns im 2.
15.35 Du und Dein Garten
16.00 Treffpunkt Flughafen (5)
17.15 Pop-Gala
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Die Abenteuer des Drachen Schüschü
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Wettlauf mit der Zeit
19.15 Sport am Sonntag
20.00 Edouard, der Herzensbrecher
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Arzt einer sterbenden Zeit (1)
22.55 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau (außer Freitag)
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten (außer Mittwoch)
17.10 Gewußt wie (außer Donnerstag)
18.45 Programmvorschau (außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Mittwoch und Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Karin Müller, Karin Schulze!

Hier liegt ein Irrtum vor, vermutete der Traktorist Paul Paulsen, als er den Brief vom Volkspolizeikreisamt las. Als Vorsitzender der Konfliktkommission hatte er wieder einmal die Aufforderung erhalten, über ein Vergehen zu beraten: Karin Müller sollte in einer Kaufhalle der Kreisstadt eine Flasche Wilthener Weinbrand gestohlen haben. Dabei war sie von einer Kundin beobachtet worden, die unverzüglich das Personal informierte.

Die junge Frau wurde gestellt. Zu leugnen war nichts, sie gestand die Tat unter Tränen und versicherte, das sei das erste Mal gewesen. Wirklich. Sie hätte sich beim Einkauf verkalkuliert, ein bissel mehr als ursprünglich vorgesehen erworben, nicht mehr genug Geld in der Tasche gehabt, ihrem Mann aber versprochen, eine Flasche guten Weinbrand mitzubringen…

Die Kaufhallenleiterin setzte ein Protokoll auf, machte dabei aber, wie sich später herausstellte, einen Fehler, der Paul Paulsens Erstaunen hervorrief. Karin unterschrieb das Dokument. Sie wurde verpflichtet, innerhalb von vier Wochen die übliche Buße – den dreifachen Kaufpreis – zu überweisen.

Die Konfliktkommission tagt

Paul Paulsen aber kannte keine Karin Müller. Seine Lebenserfahrung, seine vorbildliche Arbeit im VEG, sein gesellschaftliches Engagement, sein großes Gerechtigkeitsgefühl, sein stetes Eintreten für Ordnung und Sicherheit sowie für Sauberkeit auch in den menschlichen Beziehungen hatten die Kollegen des VEG bewogen, ihn in die Konfliktkommission zu wählen, die ihn dann zu ihrem Vorsitzenden bestimmte. Als ehrenamtlicher Richter also im VPKA natürlich kein Unbekannter, meldete er sich dort an. Er nahm einen halben Tag frei und fuhr in die Stadt. Man schaute sich das Protokoll an: Karin Müller, geboren 1950, wohnhaft… Schließlich fand man heraus: Es gibt im Ort eine Karin Schulze, geborene Gregor, geschiedene Müller.

Aha, sie also, dachte Paul Paulsen. Vor kurzem hatte die junge Frau – bisher ein paar Dörfer entfernt wohnend – den Hauptbuchhalter Schulze geheiratet und war zu ihm gezogen. Der Kaufhallenleiterin war die Namensänderung im Personalausweis entgangen, als sie das Protokoll anfertigte. Karin Schulze erkannte darin sofort die Chance, ihre Tat im Dunkeln zu lassen.

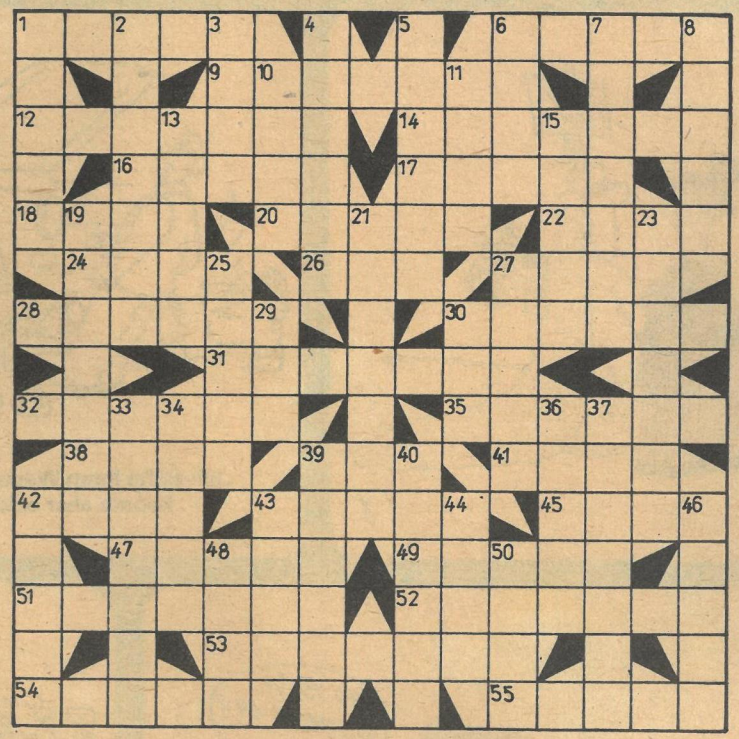
Da war sie aber überrascht, als sie zur Beratung der Konfliktkommission eingeladen wurde. Hier hatte sie sich nicht nur für ihren Diebstahl, sondern auch für die unterlassene Geldüberweisung sowie den falschen Namenszug zu verantworten.

Die junge Frau schämte sich mächtig. Was sie vermeiden wollte, trat nun ein: Die Öffentlichkeit erfuhr's. Immer wieder warf sie sich vor: Hätte ich doch bloß bezahlt! Hätte ich mich doch meinem Mann anvertraut! Das wäre letztendlich das kleinere Übel gewesen.

Um all das Peinliche rasch hinter sich zu bringen, antwortete sie zügig, versuchte nichts zu bemänteln und gab ihr Fehlverhalten zu. Die Konfliktkommission konnte schnell zu ihrem Beschluß kommen. Daß Karin Schulze in ihrer neuen Ehe und in ihrem neuen Umfeld ein Samenkörnchen Mißtrauen gelegt hatte, ist sicher die schlimmere Strafe. Sie muß eine Summe im Wert von drei Flaschen Weinbrand bezahlen und 150 Mark Geldbuße dazu. Das hat sie mittlerweile getan. Jetzt ist ihr innerlich auch leichter.

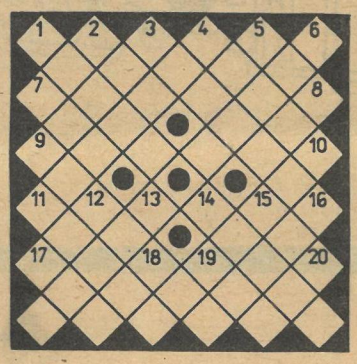
Dieter Römmler

Kreuzworträtsel



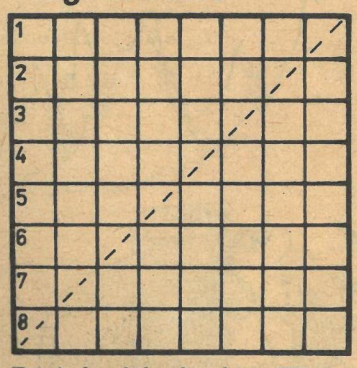
Waagerecht: 1. Zier- und Arzneipflanze, 6. pechschwarze Braunkohle, 9. Wirtschaftswerbung, 12. ärztliche Betäubung, 14. See in Mitteleuropa, 16. Kanton der Schweiz, 17. Oper von Flotow, 18. deutsche Spielkarte, 20. Industriestadt im Bezirk Halle, 22. einkeimblättrige Pflanze, 24. alte spanische Silbermünze, 26. Nordwesteuropäer, 27. spitzer Pflanzenteil, 28. Pappschachtel, 30. spanische Währungseinheit, 31. Töpferkunst, 32. Stadt an der Werra, 35. fotografischer Aufnahmeapparat, 38. kleine Deichschleuse, 39. griechischer Buchstabe, 41. Musikzeichen, 42. Stadt in Belgien, 43. Nutzinsekt, 45. Vogelbau, 47. Vermächtnis, 49. Sammlung von Landkarten, 51. einjährige Gartenzierpflanze, 52. französischer Dichter (1811–1872), 53. Knochengerüst, 54. Operngestalt aus „Elektra", 55. Handwerkzeug.
Senkrecht: 1. kurzbeinige Schleichkatze Indiens, 2. Gewürz, 3. Planetoid, 4. Schnitt- und Rabattenstaude, 5. Badezelle, 6. Zahlungsmittel, 7. Zupfinstrument, 8. nordafrikanische Hauptstadt, 10. Lasttier, 11. Zauberkraft bei den Naturvölkern Ozeaniens, 13. Massemaß für Juwelen, 15. Stadt in Griechenland, 19. Speisefisch, 21. Beweggrund, Veranlassung, 23. Stern im Sternbild Skorpion, 25. Gastwirtschaft, 27. Hochland in Vorderindien, 29. Nebenfluß der Warta, 30. heimlicher Groll, 33. orthopädische Stützvorrichtung, 34. Längenmaß, 36. Zeitabschnitt, 37. jahreszeitliche Winde im Mittelmeergebiet, 39. mittelalterlicher Stand, 40. asiatischer Halbesel, 42. Naturdünger, 43. Geldinstitut, 44. Haushaltsplan, 46. Feingebäck, 48. Besucher, 50. männlicher Vorname.

In schrägen Reihen



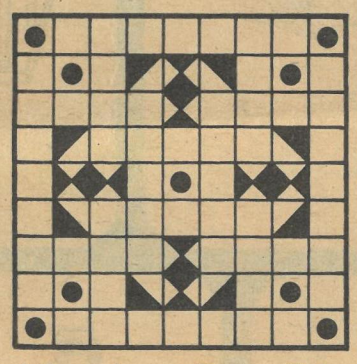
Nach rechts unten: 1. Stern im Sternbild Schwan, 2. Wurfwaffe, 3. Hauptstadt der Estnischen SSR, 4. Beutelbär Australiens, 5. Monatsname, 7. Senkblei, 9. Verantwortlicher im Bergbau, 11. westirische Stadt, 14. glänzendes Gewebe, 15. Töpfermaterial, 17. Schienenfahrzeug, 19. Vorgebirge.
Nach links unten: 2. ausgeflockter Niederschlag, 3. griechische Kykladeninsel, 4. Seeschildkröte, 5. Stoffmengeneinheit, 6. Nebenfluß der Elbe, 8. Fluß in der Kasachischen SSR, 10. Stern im Sternbild Skorpion, 12. Nebenfluß des Neckars, 13. Winkelfunktion, 16. Jurist, 18. Sportruderboot, 20. Stadt in Jugoslawien.

Diagonalrätsel



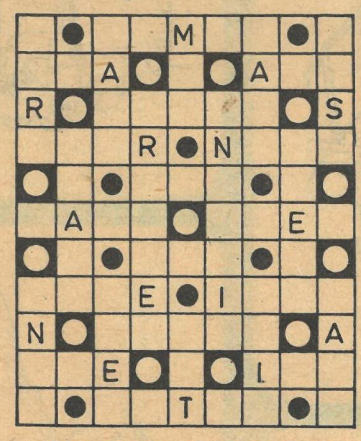
Es sind achtbuchstabige Wörter einzusetzen. Die Buchstaben in den Feldern der Diagonale ergeben eine Zimmerpflanze.
1. Rundblick, 2. mariner Stachelhäuter, 3. Strauchfrucht, 4. große Obstanbaufläche, 5. Zimmer im Dachgeschoß, 6. europäischer Staat, 7. Vogel der Küsten- und Binnengewässer, 8. hartes Edelholz.

Zum Selbstbauen



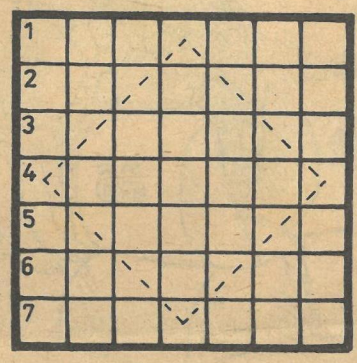
Anke – Arve – Emet – Esel – Inch – Jura – Nana – Unau;
Aroma – Laika – Tatra – Ukemi;
Heister – Kutsche – Lemming – Levkoje.

Kreuzgitter



1. Wagendecke, 2. Halbaffe Madagaskars, 3. Gesellschaftstanz, 4. Zugmittel für Förderanlagen, 5. Industriestadt an der Elbe, 6. rotes Titanmineral, 7. Erzgang, 8. Handelsgegenstand, 9. Fruchtbrei, 10. feines Ziegenleder, 11. englische Biersorte, 12. Fluß in der Schweiz, 13. musikalisches Bühnenwerk, 14. Nebenfluß der Donau, 15. Zeitmaß, 16. Baumteil, 17. schweizerisches Hochtal, 18. Sammlung von Aussprüchen, 19. Sandwüste, 20. Nordwesteuropäer, 21. Währungseinheit in Argentinien, 22. Gewürz- und Arzneipflanze, 23. elektrisch geladenes Atom, 24. Textilgrundstoff, 25. Pampashase, 26. Drehung, Windung, 27. afrikanisches Liliengewächs, 28. römischer Kaiser, 29. Gewinnklasse in Wettspielen, 30. Sicherheitsfach.

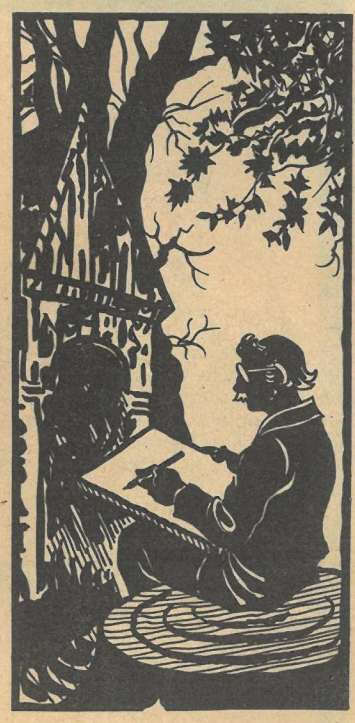
Füllrätsel



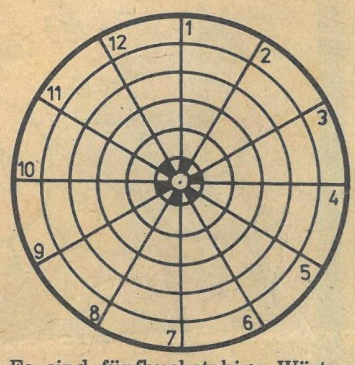
Es sind siebenbuchstabige Wörter einzusetzen. Die Buchstaben der markierten Linie ergeben eine Trockenblume.
1. feines Gebäck, 2. niedere Ordnungseinheit im System der Lebewesen, 3. Meldung einer Straftat, 4. weißblühendes Hahnenfußgewächs, 5. Lärm, Unruhe, 6. hoher Laubbaum mit großen stacheligen Fruchtkugeln, 7. holzfressendes tropisches Insekt.

Suchbild

Wo ist der Junge, der mit der linken Hand malt?



Kreisrätsel



Es sind fünfbuchstabige Wörter zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und vierten Buchstaben zwei Schmetterlinge.
1. wohlriechende Gartenblume, 2. englischer Komponist (1857–1934), 3. marderartiges Raubtier, 4. starkes Trinkbedürfnis, 5. Drehimpuls, 6. inneres Organ, 7. duftende Pflanze, 8. starker Sturm, 9. orangeroter Farbstoff, 10. gelbblühende Arzneipflanze, 11. männlicher Schwimmvogel, 12. Turnübung.

Auflösungen aus Nr. 38

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen:
Waagerecht: Tablette, Domino, Tiber, Udine, Aba, Elend, General, Noll, Aar, Ente, Ofen, Kanne, Gas, Anapa, Bug, Tor, Niete, Eta, Areal, Rila, Radi, Hag, Stil, Seeland, Okapi, Akt, Geest, Degen, Retina, Rosmarin.
Senkrecht: Titan, Bebel, Ehre, Trud, Omen, Isar, OpaL, Riga, Ellen, Nero, Bad, Nut, Elen, Oka, Nebel, Egge, Farad, Nabe, Saal, Kant, Neer, Star, Till, Rispe, Ali, Ahne, Alk, Lek, Ader, Tiger, Lenin, Saar, Etat, Agen, Otto, Adam.

Füllrätsel:
1. Kornrade, 2. Aprikose, 3. Riesling, 4. Trichine, 5. Operette, 6. Fettmast, 7. Feldmaus, 8. Erdbeere, 9. Lavendel, 10. Kohlrübe, 11. Änderung, 12. Frühbeet, 13. Elfmeter, 14. Reporter.
Kartoffelkäfer.

Veränderter Schluß:
Marke, Statur, Leben, Maas, Saat, Wurzel, Kanu, Schild, Kiew, Rigi, Freitag, Stroh, Laie, Altai, Sturm.
Ernst Ludwig Heim.

Kreuzgitter:
Waagerecht: Lasur (31), Saal (4), Teer (21), Selen (16), Ort (9), Ill (24), Bek (13), Literatur (28), Ogi (5), Set (20), Met (17), Aktie (12), Lori (25), Otto (8), Adana (29).
Senkrecht: Oslo (2), Last (23), Ale (14), Ute (11), Reni (32), Ural (7), Leergut (18), Reibe (27), Lauge (30), Beo (1), Kai (26), Soll (15), Tara (6), Meta (19), Trog (10), Kid (22), Ion (3).

Diagonalrätsel:
1. Dromedar, 2. Computer, 3. Korridor, 4. Pekinese, 5. Pyramide, 6. Amethyst, 7. Gladiole, 8. Ornament.
Oleander.

Silbenkreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Talon, 3. Anker, 4. Geländer, 6. Senke, 8. KOMETA, 10. Mimik, 11. Krinoline, 14. Karodame, 16. Fasan, 17. Empore.
Senkrecht: 2. Longe, 3. Andersen, 5. Sakko, 7. Keramik, 9. Merino, 10. Mine, 11. Krise, 12. Libero, 13. Gemme, 14. Kasan, 15. Dakapo, 16. Fatum.

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Koppel, 6. Ist, 7. Gerste, 10. Eber, 11. Buna, 13. Dragee, 16. Rue, 17. Reuter.
Senkrecht: 2. Ole, 3. Pas, 4. Liebig, 5. Sterke, 7. Gabbro, 8. Rinder, 9. Te, 12. Ar, 14. Alu, 15. Ede.

Raten und Rechnen:

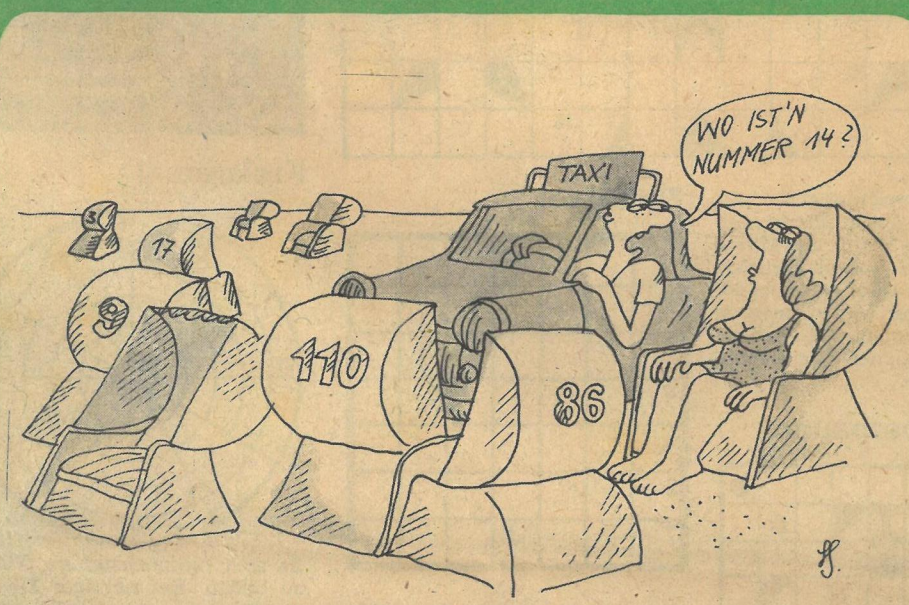
1638	:	7	=	234
−		×		+
492	−	70	=	422
1146	−	490	=	656

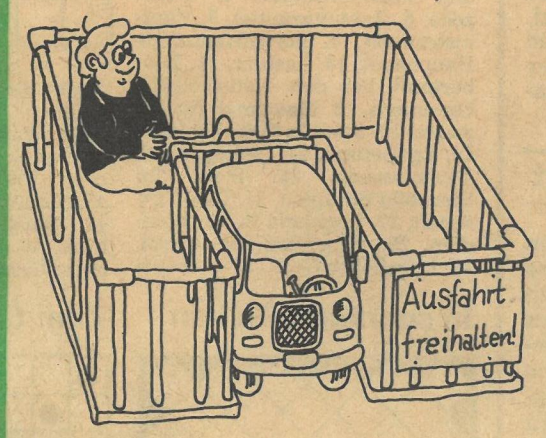
Magisches Quadrat:
1. Enter, 2. Norma, 3. Trial, 4. Email, 5. Ralle.

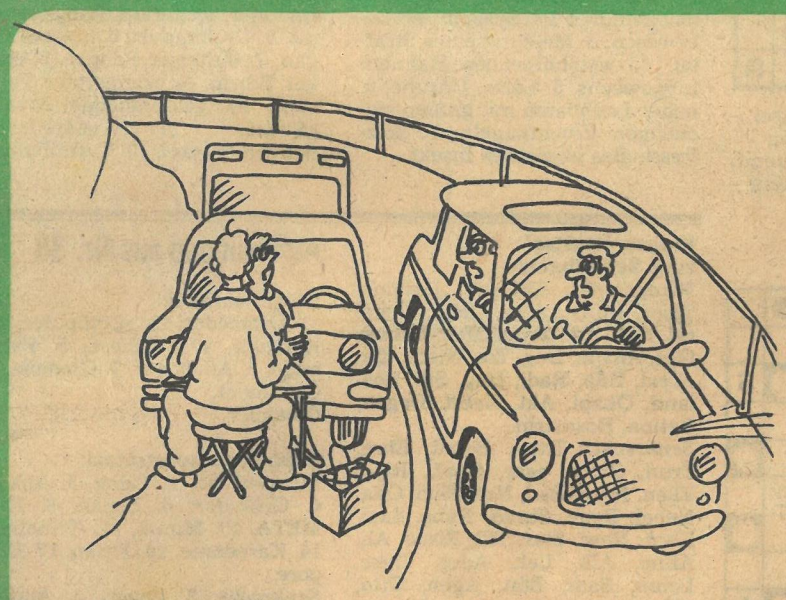
Suchbild:
Das Bild auf den Kopf stellen. Herr Igel ist zwischen den Zweigen zu finden.

AUTOritäten von Frank Steger und Lothar Schneider

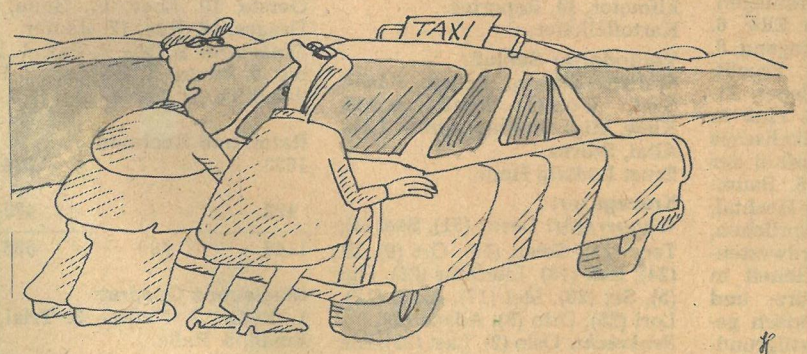
„Ich sollte Ihren Wagen auf Herz und Nieren prüfen, konnte aber beides bisher nicht finden!"







„Warum hupen die denn, kennst du sie?"



„Hoffentlich hat er wenigstens das Taxameter abgestellt."

AN DER WITZTHEKE

Rudi findet einen Zettel seiner Frau auf dem Küchentisch:
„Komme heute später, bin bei einer Freundin."
Murmelt Rudi: „Das hätte ich mal schreiben sollen!"

■

Ottokar sagt zu Heribert: „Unser Brigadier scheint neuerdings sehr tierliebend zu sein."
„Wie kommst du denn darauf?"
„Gestern hat er mich zur Sau gemacht, heute zur Schnecke."

■

Die Mutter zu ihrem Sohn:
„Wo warst du denn so lange, Karli?"
„Ev und ich haben Briefträger gespielt und die ganze Straße mit Post versorgt."
„Und woher hattet ihr die Briefe?"
„Aus deinem Nachtschrank, die beiden Pakete mit den rosa Schleifchen drum."

■

August schwärmt bei einer Ausflugsfahrt: „Herrliche Landschaft. Der Anblick der Berge ist einfach berauschend!"
Meint Egon: „Kein Wunder, es sind ja auch Weinberge."

■

Franz prahlt vor den Kollegen: „Ich habe einen Bekannten, dem kommt nie eine Lüge über die Lippen."
„Und wie macht er das?"
„Er ist Bauchredner."

■

Erna zu ihrem Mann: „Du bist erkältet. Ich habe dir eine Flasche ins Bett gelegt."
„Danke, mein Liebes. Weinbrand oder Wodka?"

■

Entrüstet sich der Gatte: „Das Essen ist wieder nicht fertig. Jetzt gehe ich aber ins Restaurant!"
„Warte bitte noch fünf Minuten, Schatz!"
„Ist es dann fertig?"
„Nein, aber ich komme mit."

■

Die Frau von Heinrich will im Theater von ihm wissen: „Ist das Stück eigentlich eine Komödie oder ein Trauerspiel?"
„Blamier uns bloß nicht wieder, du kannst doch im Programmheft lesen, daß es ein Gastspiel ist."

■

„Ist Ihre Tochter gut verheiratet?"
„Und ob! Sie glauben gar nicht, wie aufmerksam mein Schwiegersohn ist. Er liest seiner Frau jeden Wunsch von den Augen ab, und wir kaufen es ihr."

■

Vor dem Bahnhof: „Was sagst du dazu?"
„Wozu?"
„Weißt du denn nicht, was hier vorgeht?"
„Nein."
„Die Bahnhofsuhr!"

■

Ruft einer seinen Nachbarn in der Neubauwohnung an:
„Würden Sie bitte so freundlich sein und Ihre Stereoanlage für eine Weile abstellen?"
„Warum abstellen? Es ist doch noch keine Schlafenszeit."
„Das nicht, aber wir befürchten, daß unsere Hausmachersülze sonst nicht fest wird!"

■

Ein Verliebter sitzt mit seiner neuen Flamme auf der Parkbank: „Würdest du um Hilfe rufen, wenn ich dich jetzt küsse?"
„Warum sollte ich? Oder schaffst du es nicht allein?"